Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

77. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 22. September 1954 | Nummer 38

Erntedankfest.

Hoher Geist, allmächtiger Schöpfer
Gott, dem dieser Tag geweiht,
Deiner wir in Ehrfurcht denken
Heut' in tiefer Dankbarkeit.
Denn du hast so reich gesegnet
Wiederum in diesem Jahre
Unsere Fluren, unser Land.
Wieder standen fruchtbeladen
Baum und Strauch in reicher
Pracht,
Uns zu freuen, uns zu laben;
Herr, wir preisen deine Macht,
Wieder führtest du uns weise
Auf der Lebensbahn dahin,
Bald in Freuden, bald in Leiden,
Doch uns immer zum Gewinn.

Herr, so wie dein Wort, das
starke,
Welten und Gestirne lenkt,
So bist du es, der uns täglich
Immer noch das Leben schenkt,
Bist der, ohne dessen Willen
Uns kein Haar vom Haupte fällt.
Herr, wir bitten dich nun, schenke
Uns auch ferner deine Huld.
Hilf uns alles Leid ertragen
Voller Demut und Geduld.
Gib der Menschheit endlich Frieden,
Daß von Leid und Qual befreit,
Sie sich dankerfüllten Herzens
Freudig deinem Dienste weiht.

Emma Berlinger.

Loben und danken.

Leben und Wohltat hast du an mir getan, und dein Aufsehen bewahrt meinen Odem. Hiob 10, 12.

Wer so spricht, erkennt an, daß er Gott Lob und Dank schuldet. Woher kommt es, daß es unter uns so viel Niedergedrücktsein gibt? Weil wir das Loben und Danken vergessen haben. „Jeden Tag ein Loblied mehr und ein Klagelied weniger". Und woher kommt unsre Undankbarkeit? Daher, daß unser Blick nicht in allen Lebenslagen allein auf ihn geht; dadurch, daß wir auf selbsterwählten Wegen wandeln; dadurch, daß uns alle Gaben Gottes als Selbstverständlichkeit erschienen: da wird jede Not und Mühsal Anlaß zum Klagen. Nicht so! „Wenn Gott ich wollte Dank für alle Wohltat sagen, ich fände nicht mehr Zeit, noch über Last zu klagen." Sind wir am Ende mit allen eigenen Wegen, und ist uns der Retter Jesus Christus erschienen, dann erkennen wir mehr und mehr, daß unser ganzes Leben ein Geschenk aus Gottes Hand ist. Nun wird jede Not zu neuer Erfahrung der Gnade Gottes, die unsern Odem bewahrt. „Dein Gnadenanblick macht uns so selig, daß Leib und Seele darüber fröhlich und dankbar wird." — Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!

Frühling und Spätherbst des Lebens.

Prediger Abram B. Peters, gegenwärtig in Oakville, Man., wird, so Gott will, am 26. März 1955 das Alter von 95 Jahren erreichen. Zu seiner Rechten steht ein Großtöchterlein, Margaret Warkentin, 5, Owen Sound, Ont., und zur Linken ein Urgroßkind, Elisabeth Warkentin, Winnipeg.
(Bild von F. H. Warkentin.)

Die M.Br.-Gem. in Uruguay.

Wir grüßen euch, liebe Geschwister in Christo, mit Psalm 115, 11—18. Zur Ehre Gottes können auch wir mit dem Psalmisten einstimmen und bekennen, daß der Herr an uns denkt und die Arbeit hier in Uruguay gesegnet hat. Wir haben darüber im Laufe der Zeit öfter im Zionsboten und in der Rundschau geschrieben. Heute fühle ich mich gedrungen, in einem Ueberblick einiges aus der Arbeit unserer kleinen M. B.-Gemeinde zu berichten. Dazu muß ich aber etwas zurückgreifen.

So Gott will, feiert unsere Gemeinde dieses Jahr, am 22. Oktober, ihren siebenten Geburtstag. Der Geburtsort war das holländische Schiff „Volendam". Ein kleines Häuflein von 18 Geschwistern aus Polen faßten im festen Vertrauen auf den Herrn den Entschluß, uns als Mennoniten-Brüdergemeinde zusammenzuschließen. Wir wählten aus unserer Mitte einen Gemeindevorstand, und das war der Anfang. Br. Peter Dyck, MCC, sandte darüber Bestätigung an die Brüder im Norden.

Unser lieber Bruder Tobias Foth und Br. Johann Siebert, sein Mitarbeiter am Worte, haben hier in Uruguay die Arbeit sofort begonnen, und der Herr hat den ausgestreuten Samen seines Wortes reichlich gesegnet. Der Herr schenkte uns eine Erweckung, in der 18 teure, fast alles jugendliche Seelen den köstlichen Frieden mit Gott fanden. Das war in der Zeit vom 13. Februar bis Mitte Mai 1949, als wir noch im Lager Arapey waren. Die Arbeit wurde hier in sehr einfacher Weise getan. Wir wohnten da in Gemeinschaftsquartieren sehr zusammengeengt. Die erste Zeit wohnten wir 46 Personen, alles aus unserer Gruppe, in einem großen Raum. Hier fanden auch die Abendandachten statt, zu denen dann noch eine Anzahl aus andern Unterkünften herzukamen.

Nicht lange nach ihrer Bekehrung meldeten sich einige Neubekehrten zur Taufe. Da fühlten wir uns hilflos, denn unser Prediger Tobias Foth war noch nicht ordiniert. Wo sollten wir einen Prediger der M.B.G. finden, der die Taufe an diesen Neubekehrten vollziehen könnte? Da eilte uns Bruder C. C. Peters zur Hilfe, der uns hier im Lager mit Bruder R. C. Seibel besuchte. Während der Zeit, als diese Predigerbrüder im Lager Arapey waren, hielten sie an jedem Tage Evangelisationsversammlungen ab, an denen fast alle Lagerinsassen teilnahmen. An den Abenden versammelten wir uns dann im engeren Kreise, wo sich zwei Jünglinge und eine Frau bekehrten. Die Brüder hatten dann auch oft Gelegenheit, zu den Täuflingen zu sprechen.

Am 4. Dezember 1949 konnte unsere Gemeinde das erste Tauffest feiern, wo Pred. C. C. Peters 15 teure Seelen mit der heiligen Taufe bediente. Eine Schwester kam noch durch Wiederaufnahme hinzu. So zählte unsere junge Gemeinde damals 34 Mitglieder. Nach der Aufnahme der 15 Täuflinge und der Abendmahlsfeier bekehrten sich noch zwei Jünglinge, die erst am 25. März 1951 mit andern vier Neubekehrten in El-Ombu von Pred Tobias Foth getauft wurden.

Die Ordination des Bruders Tobias Foth zum Prediger und die des Bruders Paul Schröder zum Diakon fand ebenfalls noch in Arapey am 12. Februar 1950 statt. Diese wurde durch die Predigerbrüder G. Balzer und H. Friesen vollzogen. Ich möchte hier nochmals im Namen der Gemeinde der Bundeskonferenz der M. B. G. für die Zusendung der Brüder C. C. Peters, R. C. Seibel, G. Balzer und H. Friesen herzlich danken.

(Fortsetz. auf S. 4—4)

Missionsheim der M. Br. Gemeinde auf Calle Pedro F. Berro 1114, Montevideo, Uruguay. Das Haus ist 34' x 90' groß.

Nachrichten:

— Um Westeuropas Abwehr gegen den Kommunismus zu organisieren muß Westdeutschland als Militärmacht zugelassen werden, wenigstens so sagt menschliche Berechnung. Frankreich hat bisher alle Bemühungen in der Hinsicht lahmgelegt. Nun haben sich die Vertreter der beiden Großmächte, J. F. Dulles, US-Staatssekretär, und Rt. Hon. Anthony Eden, britischer Außenminister, am 17. Sept in London geeinigt, die Außenminister der 9 interessierten Länder (Gr. Brit., USA, Kanada, Frankreich, Westdeutschland, Italien, Belgien, Holland und Luxemburg) zum 27. Sept. zu einer Konferenz nach London einzuladen, um Westdeutschland zum ganz gleichberechtigten Mitglied der Nordatlantischen Union (NATO) zu machen. Die zur NATO gehörenden 14 Länder sollen dann am 15. Okt. in Paris die Frage der Wiederbewaffnung Westdeutschlands entscheiden. Man sieht nur einen Weg: stärkere Aufrüstung, um den Frieden zu wahren!?

— In voriger Woche wurde der erste allgemeine Frost dieser Saison aus Nordalberta gemeldet, auch Schneefall von Calgary bis zum Gebirge.

— Pred. C. C. Peters schreibt aus Bage, Brasilien, daß er und Frau vom 30. Sept. an wieder in Montevideo, Uruguay, sein werden.

— Aus der Bibelschule in Fernheim, Paraguay, berichtet Lehrer G. H. Sukkau, daß sie 73 Schüler haben und in 4 Klassen arbeiten.

— Aelt. Johannes Dyck, jetzt Coaldale, Alberta, früher Ladekopp-Orlofferfelde, Marienburg, Kreis Großwerder, Westpreußen, weilte in voriger Woche mit seiner Gattin in Winnipeg, besuchte seine früheren Gemeindeglieder, Amtsbrüder und Freunde aus der alten Heimat und predigte in etlichen Mennonitenkirchen. Hier ist eine ansehnliche Gruppe der sogenannten „Danziger" und sie schätzten das Wiedersehen mit ihrem beliebten Aeltesten. Auch wir schätzten seinen kurzen Besuch in der Redaktion und die Unterhaltung mit diesem guten Freund des verstorbenen Bruders C. F. Klassen.

— In der M. Br. Gem. zu Coaldale wurden am 22. August 14 Seelen getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

— Am 28. August tagte in Kitchener, Ont., eine Konferenz der mennonitischen Lehrer aus der Brüdergemeinde Ontarios. Man sprach über die Aufgaben des christlichen Lehrers in den Landes- und Privatschulen und über andere Bildungsprobleme.

— Die mennonitische Hochschule in Gretna eröffnete den Unterricht

(Fortsetz. auf Seite 5—3)

Ein Riesenauge blickt ins Weltall.

Kein noch so begabter Autor könnte sich ein so phantastisches Bild vom Bau des Universums ausdenken, wie es die modernen wissenschaftlichen Untersuchungen offenbart haben. Um dieses unendliche, von leuchtenden Gasbällen und dunklen Weltenkugeln, von Staub und Steinen erfüllte Chaos — ein geordnetes Chaos — noch genauer zu erforschen, wurde vor einigen Jahren das Riesenteleskop auf dem Palomar-Berg in Kalifornien in Betrieb genommen. Schon dieses Instrument selbst ist wie ein Märchen aus Tausend-und-einer-Nacht; die mit ihm bisher erzielten Forschungsergebnisse sind es nicht minder.

Vollkommen automatisch arbeitet dieses fünfhundert Tonnen schwere Instrument, hundertundsechzig Kilometer elektrische Leitungen sind an ihm verlegt. Ein Hochspiegel von fünf Metern Durchmesser erzeugt im Brennpunkt des Instruments ein kleines, lichtstarkes Abbild des anvisierten Objekts. Und in diesem Brennpunkt sitzt der Beobachter selbst! Zum ersten Mal in der Geschichte der astronomischen Teleskope konnte man diese Konstruktion durchführen. Alle bisherigen Instrumente waren zu klein, als daß sie es erlaubt hätten, den Beobachter mit seiner Fotoausrüstung im Inneren des Fernrohrs unterzubringen.

Der Fünf-Meter-Spiegel — ein künstliches Auge, das Sternensysteme in 10,000 Trillionen Kilometer Entfernung sichtbar zu machen vermag — hat noch zwei Helfer. Zwei Spezialgeräte, die dazu dienen, große Felder des Himmels zu photographieren. Mit einem dieser Schmidt-Teleskope (wie sie nach ihrem Erfinder benannt werden) wird gegenwärtig eine photographische Himmelskarte hergestellt. Im Juli 1949 begonnen, ist dieses Unternehmen jetzt zu mehr als der Hälfte gediehen. In zwei Jahren, wenn der gesamte von Kalifornien aus sichtbare Himmel photographiert sein wird, werden sich fast zweitausend Platten im feuerfesten Archiv des Instituts angesammelt haben.

Damit wird man einen „Steckbrief" jedes Sterns und jedes Sternsystems bis zu einer Entfernung von 300 Mill. Lichtjahren besitzen; das sind 3000 Trillionen (3,000,000,000,000,000,000,000) Kilometer. Unter einem solchen „Lichtjahr" versteht der Astronom die Strecke, die der Lichtstrahl in einem Jahr zurückzulegen vermag, nämlich zehn Billionen Kilometer. Vor 300 Millionen Jahren nahm der Lichtstrahl von jenen fernsten Sternsystemen seinen Ausgang. 300 Millionen Jahre wird es dauern, bis jenes Licht, das diese Objekte heute verläßt, auf der Erde eintrifft und ihren Bewohnern — wenn es sie dann noch gibt — davon kündet, wie es in jener fernen Gegend des Universums Anno 1954 nach christlicher Zeitrechnung ausgesehen hat.

Eine Reihe wichtiger Entdeckungen hat man auf diesen Photographien mit dem Schmidt-Fernrohr bereits gemacht. Zwei neue Kometen wurden gefunden, eine große Zahl von kleinen Planeten entdeckt, kosmische Dunkelwolken photographiert und Zwerg-Sternsysteme untersucht. Und damit dient das Schmidt-Teleskop gleichzeitig seinem großen Bruder, dem Fünf-Meter-Hale-Reflektor.

Objekte, die sich auf den Photographien der Schmidt-Kamera als besonders interessant herausstellen, werden mit dem Riesenfernrohr selbst noch eingehender untersucht. Dieses Teleskop, das sechs Millionen Dollar kostete, vermag bis in Entfernungen von einer Milliarde Lichtjahren zu blicken. 300 Millionen Lichtjahre war die Grenze für den 2½-Meter-Spiegel auf dem Mount Wilson, der jahrelang das größte Fernrohr der Erde war. Jetzt aber ist diese Grenze um das Doppelte hinausgeschoben worden.

Das Bild, das sich hier bietet, die ersten Einzelheiten, die sich abzeichnen, sind genau so imposant wie alles, was man im Universum bisher entdeckte. Auch dort draußen gibt es noch Sternenwelten, Milchstraßensysteme, die aus hundert Milliarden Einzelsternen bestehen. Die Aufgabe dieses Instruments ist es, die Entfernung, Lage, Helligkeit und Bewegung einer großen Zahl dieser Ojbekte zu bestimmen. Aus jenen Meßergebnissen können die Astronomen dann Schlußfolgerungen über die Gestalt und den Bau des Kosmos ziehen.

Eine wichtige Entdeckung hält die Forscher besonders in Atem: Bei den Untersuchungen mit dem 2½-Meter-Spiegel stellte sich in den Zwanziger Jahren heraus, daß alle Weltensysteme ihren gegenseitigen Abstand zu vergrößern scheinen. Das Bild, das jenes Instrument von dem Universum zeichnete, glich dem einer platzenden Granate: Alle Splitter, sprich Sterne, streben voneinander weg, sie fliegen in den Raum hinaus. Die Beobachtungen zeigen, daß — in Uebereinstimmung mit der „Granaten"-Vorstellung — die fernen Sternensysteme um so schneller vor uns fliehen, je weiter sie entfernt sind. So weist ein solches Objekt in einer Entfernung von 200 Millionen Lichtjahren eine „Fluchtgeschwindigkeit" von 42,000 Kilometern in der Sekunde auf. Damit aber war man am Ende — am Ende der Leistungsfähigkeit des Instruments. Weiter reichte dieses Fernrohr, auch bei stundenlangen Belichtungszeiten der Photoplatten, nicht ins Universum hinaus.

Dem Astronomen Humason, einem der wenigen Glücklichen, die mit dem Fünf-Meter-Hale-Teleskop arbeiten dürfen, ist es jetzt gelungen, ein fernes Milchstraßensystem in 360 Millionen Lichtjahren Entfernung auf diesen „Fluchtefekt" hin zu untersuchen. Er stellte fest, daß die Geschwindigkeit dieses Objektes 61,000 Kilometer beträgt. Um diesen Wert nimmt der Erdabstand jener Sternenwelt in jeder Sekunde zu. Gegenwärtig sucht Humason nach noch weiter entfernten Spiralnebeln (so nennt man die fernen Milchstraßensysteme auch), um seine Beobachtungen auch auf sie ausdehnen zu können.

Eine Reihe wichtiger astronomischer Fragen knüpft sich an diese Entdeckung von Dr. Humason: Setzen sich die Sternensysteme auch noch weiter draußen im Kosmos fort oder kommen wir jetzt an ein Ende? Fliehen die Spiralnebel in noch größeren Entfernungen ebenfalls vor uns? Und bedeutet die beobachtete Erscheinung tatsächlich eine so schnelle Bewegung der Körper? Seit wann bewegen sie sich mit diesen Geschwindigkeiten, seit wann besteht das Universum?

Das sind Fragen, um derentwillen das riesige Instrument gebaut wurde. Nicht alle wird es beantworten können; aber es wird ihre Lösung näherbringen.

B. W. in „Christ u. Welt".

Mennonitischer Verein „Deutsche Muttersprache".

Zum Artikel „Ein Verein geht in Ferien" im „Boten" vom 8. Sept.

Aufgefordert von den Mitgliedern des Vorstandes des Vereins „Deutsche Muttersprache", will ich heute Stellung nehmen zu dem oben benannten Artikel von J. K. Um den Nichtlesern des „Boten" es zu erleichtern, meinen Ausführungen zu folgen, werde ich einiges aus dem erwähnten Artikel zitieren.

Herr J. K. schreibt zu Beginn seines Artikels: „Bei einer kürzlichen Durchreise durch Winnipeg wollte ich die Gelegenheit benutzen, mich über die Tätigkeit des Mennon. Vereins „Deutsche Muttersprache" zu unterrichten. Aber mein Vorhaben scheiterte an der Tatsache, daß der Verein, das heißt, um es genauer zu sagen, der Vorstand des Vereins für drei Monate (Juli, August, September) in Ferien gegangen ist. Sicher, warum sollte er auch nicht. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Warum soll nicht auch ein Verein an die „Beach". „in Urlaub" gehen, wenn er 9 Monate lang für die Erhaltung der deutschen Muttersprache „gekämpft" hat. Allerdings, dieser „Kampf" scheint sich irgendwo in aller Stille vollzogen zu haben, da die Oeffentlichkeit von ihm so gut wie gar nichts erfahren hat." So weit das Zitat.

Wie der geneigte Leser sieht, ist schon dieses Zitat in sarkastischer, oder sollte ich sagen, in höhnischer Form geschrieben worden. Warum würde sonst der Schreiber die Wörter „gekämpft" und „Kampf" in Anführungszeichen gestellt haben? Nun, was der Schreiber hier sagt, sind nicht **Tatsachen,** wie er behauptet, denn ich, der Leiter und Schreiber des Vereins, habe wohl Ferien von der Schularbeit aber nicht Ferien von der Vereinsarbeit gehabt. Alle Briefe an den Vorstand sind beantwortet und alle Quittungen und Mitgliedskarten neueingeschriebener Mitglieder sind abgeschickt worden. Es sind somit keine Pflichten des Schreibers des Vereins vernachläßigt worden, wie J. K. es später in seinem Artikel andeutet. Ich bin auch an keiner „Beach" gewesen, und J. K. hätte besser getan, wenn er bei mir (34 Noble Ave., Winnipeg) vorgesprochen hätte, um sich Informationen über die Arbeit des Vereins einzuholen, die er in den Zeitungen übersehen hat.

Beim Lesen des Artikels von J. K. wurde ich unwillkürlich an Erfahrungen erinnert, die ich mit einigen meiner gewesenen Schüler gemacht habe, die während meiner Erklärungen einer Algebraaufgabe ruhig dahinträumten, dann aber nach dem Examen beleidigt ausriefen: „Das haben wir nie gehabt!" Alle die Fragen, die J. K. in seinem Artikel stellt, sind in der einen oder der anderen Weise in Zeitungsartikeln oder in direkten Schreiben an die Mitglieder des Vereins beantwortet worden. Ich erinnere nur an den Bericht von Aelt. Wilhelm Enns, an die Schreiben von unserem Bibliothekar, Herrn Jakob Rempel, und an meine häufigen Informationsschreiben in den Zeitungen. Allerdings, wo da überall Ortskomitees sind und was für Arbeiten sie getan haben, wissen wir selbst nicht genau, weil man häufig unterläßt, uns davon in Kenntnis zu setzen. Anregungen vom Zentralkomitee, solche Ortskomitees an verschiedenen Ortschaften zu gründen, sind an die leitenden Brüder dieser Distrikte ergangen. Mit welchem Erfolg, ist uns im großen und ganzen unbekannt. wir haben in diesem Jahr ernsthaft versucht, in verschiedenen Ortschaften Ortsversammlungen anzuberaumen, um besonders unter der Jugend zu werben. In Steinbach und Crystal City sind solche Versammlungen gewesen. Auf anderen Stellen ist es uns noch nicht gelungen, die Einladungen von den örtlichen Gemeindeleitern zu erhalten.

Ich zitiere weiter von dem oben erwähnten Artikel: „Voriges Jahr wurde vom Verein ein Anlauf genommen, Deutschkurse einzurichten, aber dieses Jahr hat es scheinbar auch zu einem solchen Versuch nicht gelangt." Ja, lieber Bruder J. K., es „hat gelangt". Wiederum haben Sie die Anzeige in den mennonitischen Zeitungen übersehen, daß wir bereit sind, einen deutschen Korrespondenzkursus zu organisieren. Ob der Kursus ins Leben kommt? Er kann nur stattfinden, wenn wir Teilnehmer bekommen. Oder ist das unrichtig?

Herr J. K. beanstandet die Vereinigung zweier Aemter in einer Person (das des Schreibers und das des Vorsitzenden). Wenn J. K. ein Mitglied unseres Vereins ist, hat er von mir einen direkten Brief erhalten, wo die Notwendigkeit dieses provisorischen Arrangements erklärt wurde.

Ich zitiere weiter: „Der Vorsitzende des Vereins schrieb hier vor einigen Monaten darüber, daß nicht in erster Linie der Vorstand, sondern die Mitglieder arbeiten müßten, was wohl ein verwundertes Kopfschütteln durch das Land verursacht haben mag..." Ja, ich bin auch heute noch der festen Ueberzeugung, daß der Erfolg unserer Sache in erster Linie von der aktiven Mitarbeit abhängt. Letztere wählen die Ortskomitees, und diese müssen in ihren Distrikten die aufbauende Arbeit verrichten. Ich würde Herrn J. K. bitten, sich mal die Statuten unseres Vereins diesbezüglich zu lesen. Wenn er keine Statuten hat, bin ich gerne bereit, ihm selbige zuzuschicken, wenn er mir seinen vollen Namen und seine Adresse schickt.

Ich zitiere weiter: „Dem Vorstand des Vereins sollte nach zwei Jahren klar geworden sein, daß er eine überaus schwere und schwierige und sehr große Aufgabe übernommen hat, die ohne ganz besondere Anstrengungen zu lösen ganz unmöglich ist. Und von diesen Anstrengungen möchte die mennonitische Oeffentlichkeit gerne etwas erfahren."

Den Männern, die den Verein ins Leben gerufen haben, war es schon vor Gründung des Vereins klar, daß die Aufgabe des Vereins groß und schwierig sein würde, und daß besondere Anstrengungen notwendig sein würden, um den Verlust unserer deutschen Muttersprache zu verhüten. Wenn diese Männer den Verein trotzdem ins Leben riefen, so geschah es mit der Annahme und der stillen Hoffnung, daß in unserm mennonitischen Volke noch genügend Männer und Frauen vorhanden waren, die tatkräftig mitarbeiten würden in dieser so wichtigen Sache. Unser Verein unterscheidet sich von anderen Vereinigungen, wie „Feuerversicherungsgesellschaften", „Credit Unions", oder auch „Lehrervereinen", wie sie hier in Kanada existieren, wo „das gewählte Präsidium die Arbeit vorbereitet und auch durchführt", wie sich Herr J. K. äußert, und wo die Mitglieder vielleicht einmal im Jahr zusammenkommen, um mit Handaufheben oder Stimmzettel ihren Vorstand zu wählen und damit ihre Pflicht erfüllt haben. Nein, unser Verein tritt auf einer

(Fortsetz. von S. 3—5)

— Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 50 1487; Haus — 50 4397.
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: **THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,** 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Alle-Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld. —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Leopard frißt Hühner und wird gefangen.

Missionsgeschwister Heinr. D. Derksen schreiben am 22. August aus Afrika wie folgt:

Der Herr in seiner Gnade hat uns am 16. Juli ein gesundes Söhnchen, Henry Paul, geschenkt, wofür wir ihm von Herzen dankbar sind. Wir waren ja einige Monate allein, doch der Herr kann bewahren, ob andere Menschen da sind oder nicht. Er kann auch dafür sorgen, daß man selber nicht zu sehr sorgen braucht. Ende Juni bekamen wir hier Verstärkung als Schw. Anna Enns zu uns kam, die uns auch jetzt hilft. Wir sind dem Herrn auch dafür sehr dankbar.

Wir möchten eine Begebenheit erzählen, die sich in voriger Woche bei uns abspielte. Wir bekamen nämlich am 19. August, etwa 3.30 Uhr morgens, unerwünschten Besuch, der von den Hühnern im Stall angemeldet wurde. Das konnte eine Schlange sein oder eine von den vielen hiesigen Katzenarten. Sobald wir mit der Taschenlampe dorthin leuchteten, hörten wir ein „guh-guh", also nicht eine Schlange. Am Hühnerstall waren Federn und drinnen zwei tote Hühner. Als erste Beute war ein großer „Rhode Island"-Hahn gefallen, den wir erst vor etlichen Wochen erworben hatten. Nach etlichem Suchen zeigten sich auch Spuren im Sand, größer als die eines großen Hundes — ein Leopard! Da wurde einem doch fast unheimlich zu Mute in der Finsternis mit nur einem dünnen Lichtstrahl bewaffnet. Zurück ins Haus ging es dann mit „kurzen Hacken".

Kaum waren wir im Bett, da schrien die Hühner wieder ängstlich. Diesmal nahm ich das „22" Gewehr mit. Der Leopard war beim Hühnerstall, aber es waren nur seine Augen zu sehen. Dreimal mußte ich schießen ehe er sich entfernte. Nach einer halben Stunde wiederholte sich die Geschichte. Das Tier hatte Gefallen an unsern Hühnern.

Morgens waren schon nur zwei Hühner am Leben, und zwar die, die im Baume übernachteten. Das erste Mal war der Räuber durch das Hühnerloch hineingeschlüpft. Das zweite Mal hatte er den Bambusboden aufgerissen. Es hatte nach dem ersten Besuch etwas geregnet und so waren die Spuren klar zu sehen. Schon während der Woche war ein Leopard in der Umgebung gewesen. In Djongo Sanga waren ihm vier Hunde zur Beute gefallen und in Missionsdorf auch einer. Also mit dem war nicht zu spaßen, der fürchtete sich nicht mehr vor Menschen.

Nun machten wir uns dran, eine Falle zu bauen mit einer Falltür und einer Abteilung für den Köder, ähnlich der, die man in Clear Lake, Manitoba, benutzte, um Bären zu fangen. Hühner sollten als Lockspeise dienen. Leider wurde die Falle an dem Tage nicht fertig, deshalb wollten einige Männer nachts Wache stehen mit ihren „Muzzle loader"-Gewehren. Sie wollten es mit viertelzolligem Schrot versuchen.

Schw. Enns und wir hatten uns abends zu unserer wöchentlichen Gebetsstunde versammelt, und unter anderem beteten wir, der Herr möge den Leoparden jemanden in den Weg schicken, der ihn erlegen könnte. Kaum hatten wir uns von den Knien erhoben, als die eine Henne schreiend in den Hof flog. Im Lichte sahen wir wieder zwei blitzende Augen, die sich wieder dreimal als Zielscheibe benutzen ließen ehe sie verschwanden. Wir riefen die Männer, und sie verteilten sich, zwei im Wagen beim Hühnerstall und zwei in der Küche.

Geschwister Heinrich D. Derksen Missionare der M.Br.-Gem. im Belg. Kongo, Westafrika.

* * *

Wir gingen um 10 Uhr schlafen und ließen die Lampe brennen; beleuchteten somit den Hof zwischen Haus und Küche. Nach kurzer Zeit merkten wir, daß das Huhn von dem Verfolger geschnappt worden sei, es antwortete aber kein Gewehr, denn die Jäger waren eingeschlafen. Die aus der Küche waren vor lauter Schläfrigkeit nach Hause gegangen, und die im Wagen erwachten erst um 1 Uhr und sahen noch, wie das Raubtier vom Hühnerstall weglief. Man wartete, der Leopard solle wiederkommen, aber er kam nicht, wohl aber sahen sie, wie er aus lauter Lebensübermut aufs Küchendach sprang, um auf der anderen Seite hinunterzuspringen, dann bald auf einen großen Baum kletterte. Das wiederholte sich oft und schnell, und der eine Wächter meinte, es müßten zwei Leoparde an dem Spiel beteiligt sein. Die Jäger stiegen aus dem Wagen, schlugen die Tür laut hinter sich zu und schauten sich um. Sie sahen wiederum die Augen und ein drohendes Knurren warnte sie, nicht näherzukommen. Sie gingen in die Küche, die nur Drahttüren und -fenster hat. Bald hörten sie den frechen Gesellen im offenen Waschhaus, und dann kam er gefälligst und setzte sich auf den Steg zwischen Haus und Küche, nur sechs Schritte vom Jäger entfernt.

Wir schliefen ruhig und geborgen. Da krachte es, und sofort ertönte ein Wutgebrüll — dann war es still. Aus dem Fenster war nichts zu erkennen und die Männer waren auch nicht zu sehen.

Morgens rief der Koch uns aus dem Schlaf. Er war auch mit dem Gewehr gekommen und hatte einen Leoparden nahe beim Haus gesehen. Jener habe ihn aber gehört und sei in den Wald entschlüpft. Darauf kam auch schon einer der zwei Jäger mit dem Gewehr und erzählte, was sich in der Nacht abgespielt hatte, und zeigte uns auch, wo die Krallen tief in die Erde gekratzt hatten. Auch war Blut zu sehen. Zweifellos handelte es sich um zwei Tiere, aber das verwundete im Wald zu verfolgen, wagte man nicht, denn kürzlich hatte ein verwundeter Leopard neun Männer, die ihm nachstellten, verletzt und war entkommen.

Unsere Männer vom Missionshof gingen dann in einen entfernten Wald, um Antilopen zu jagen und erlegten auch zwei. Wir arbeiteten an der Leopardenfalle. Aus dem Dorfe brachte man uns zwei halberwachsene Küchel und mit Finsterwerden war die Falle fertig. Wir stellten sie unter den Baum, wo die Hühner oft gesessen hatten, keine 30 Schritte von unserer Tür entfernt. Würde er kommen? Schw. Enns sagte: Der Herr hat mir ein treffliches Wort gegeben: „Wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist". Ob das auch auf Fallenstellen anzuwenden ist?

8.30 Uhr hörten wir die Falle zuschlagen, dann Stille. Nach einiger Zeit wieder Geräusch, aber kein Laut, der Zorn oder Furcht verriet. War der Räuber gefangen, oder wühlte er an der Falle? Wir wünschten, es wären einige Männer bei uns geblieben. Wir riefen die Männer und dann kamen sie mit sämtlichen Bogen, Speeren und Gewehren, die im Dorfe waren. Es wäre ein Bild für die Blitzlicht-Kamera gewesen!

Nach kurzer Beratung gingen wir mit den Taschenlampen vorwärts. Kein Auge blinzte uns an, Kein Laut ertönte aus der Falle. Ist er drinnen? Wir näherten uns dem Kasten, kamen ganz nahe hinan und alles war still. „Die Falle ist leer", flüsterte man hinter uns. Nun sind wir da und der Lichtstrahl unserer Lampe fällt ins Loch, das für das Gewehr gemacht ist. Da sehen wir das bunte Fell, also der Leopard ist drinnen!

Unser Lehrer und Prediger steckte seine Schrotflinte ins Loch und drückte ab. War der Leopard im Leben frech, furchtlos und verwegen, so war er im Sterben ein stoischer Held; keinen Laut gab er von sich. Er lag ziemlich zur Seite und das Loch war in der Mitte. Dreimal schoß man noch mit der „22", aber er muckste nicht. Endlich bewegte er den Kopf und sein Genick kam vors Loch. Krach! — und dann folgte der Todesseufzer.

Gerne hätten die Schwarzen ihre Speere und Pfeile in den Feind versenkt, aber der Weiße hat solche törichten Ideen und ließ es nicht zu. Einer der Männer meinte, das Fell sei wohl nicht beschädigt. Das stimmt, und hoffentlich hält es sich, bis es unsrer Eltern Zimmer zieren kann, wenn sie ein solches Schmuckstück wünschen. — Es war nur ein kleiner Leopard, von Schwanzspitze zur Schnauze nur etwas über zwei Yards, und er wog etwa 90 Pfd. Es war dieses nicht das verwundete Tier. Als sich allesamt einig waren, daß der Leopard wirklich tot sei, gingen sie zurück ins Dorf. Schade, daß wir keinen „Recorder tape" von dem lauten Freudenausdruck haben. Sie hatten nach ihrer Eigenart Melodie und auch Worte fertig, und der Siegesjubel kam wie aus einem Munde. Während wir das anhörten kam mir der Text für den Sonntag: „Der Verkläger der Brüder ist verworfen... sie haben ihn überwunden... Freuet euch, ihr Himmel, und die ihr darin wohnt." (Offb. 12, 10—12).

Wir schreiben von dieser Begebenheit so ausführlich, weil sie eine Seltenheit ist. Es ist unsere erste und wahrscheinlich auch die letzte Begegnung mit einem Leoparden. Meistens ist er ein scheues Waldtier, das nur gefährlich wird, wenn der Mensch es angreift. Kommt er aber unter Menschen, dann wird er meistens bald erlegt und verzehrt. Das Fleisch sieht sehr zart aus, wir haben es aber nicht geschmeckt.

Nun sind wir wieder im Alltag des Schullebens. Eine ansehnliche Anzahl Kinder kommen wieder unter den Einfluß der Kinder Gottes. Möge es dem Herrn gelingen, sie für sich zu gewinnen. Wir beten darum und wissen auch, daß Ihr unser nicht vergeßt. Hier wie auch zu Hause, ist nicht viel Sündenerkenntnis und deswegen auch wenig Gotteserkenntnis. Dennoch kann der Herr die Menschen dahin bringen.

Eure im Herrn verbundenen

H. D. u. H. Derksen und Söhne.

Djongo Sanga par Mweka,
Congo Belge, West-Africa.

(Fortsetz. von S. 2—5)

ganz anderen Grundlage. Der Vorstand ist machtlos, wenn die Vereinsmitglieder ihre Mitarbeit verweigern. Deutsche Sonnabendschulen ins Leben zu rufen, deutsche Programme abzuhalten, von Haus zu Haus Werbearbeiten zu verrichten, die deutsche Sprache in der Familie und in der Sonntagsschule zu gebrauchen usw., usw., das sind Aufgaben der Ortsgruppen und der einzelnen Mitglieder, wie das ja in den Statuten unseres Vereins auch sehr klar zum Ausdruck gebracht worden ist. Die Organisation der Ortskomitees hängt ganz von den Mitgliedern am Ort ab und kann vom Vorstand des Vereins nicht geschehen, wie die Erfahrung es gelehrt hat. Die Ortskomitees können auch am besten die Werbung neuer Mitglieder des Vereins veranlassen. Wir von der Zentrale aus können nicht einmal unsere alten Mitglieder bewegen, ihre jährlichen Mitgliedsbeiträge einzuzahlen, denn trotz unserer wiederholten Erinnerungen sind etwa 450 alte Mitglieder mit ihren diesjährigen Mitgliedsbeiträgen rückständig geblieben.

Zum Schlusse möchte ich noch darauf aufmerksam machen, daß Ende Oktober die nächste Jahresversammlung der Mitglieder des Vereins „Deutsche Muttersprache" stattfinden soll. Da haben diejenigen, die unsern Vorstand kritisieren, eine gute Gelegenheit, Männer in den Vorstand zu wählen, die mehr aktiv arbeiten werden, und von denen man nicht zu fürchten braucht, daß sie im Sommer „in Ferien" gehen.

Mit freundlichem Gruß,

G. H. Peters,
Leiter des Vereins.

Bibelbesprechungen 1954

für die Gemeinden in Alberta.

Hiermit bringen wir das Programm der diesjährigen Bibelbesprechungen, die wir, so Gott will, wieder in unseren Gemeinden abhalten wollen.

Lasset uns Gott dankbar sein für diese Gelegenheit und Möglichkeit, indem wir dieses wahrnehmen zu unserer geistlichen Erbauung und indem wir betend und fürbittend um den Segen zu Gott kommen.

Route I.

Calgary (Scarboro) — 20. November (abends)	Matthäus 14.
Lacombe — 23.—24. November	Ev. Johannes 10.
Lindbrook — 26.—27. November	2. Petri 3.
Tofield — 29.— 30. November	Kolosser 2.

Route II.

Munson — 20.—21. November	Kolosser 2.
Linden — 23.—24. November	1. Thessalonicher 3.
Didsbury — 25.—26. November	Kolosser 3.
Calgary (Stadt Mission) — 27. (abends) —28. Nov.	1. Joh. 1.

Route III.

La Glace — 21.—22. November	Jakobus 1.
Wembley — 24.—25. November	Ev. Matthäus 7.
Lymburn — 27.—28 November	Ev. Matthäus 8.

Route IV.

Namaka — 20.—21. November	Epheser 5.
Gem, M.B.-Gemeinde — 23.—24. November	1. Petri 2.
Rosemary — 26.—27. November	Galater 6.
Gem, M.-Gemeinde — 29.—30. November	Offenbarung 2.
Hussar — 2. Dezember	Philipper 3.

Route V.

Coaldale M.B.-Gemeinde — 20.—21. November	Galater 1.
Pincher Creek — 23.—24. November	1. Petri 3.
Springridge — 25.—26. November	2. Thessalonicher 3.
Grassy Lake — 28.—29. November	1. Johannes 5.
Grantham — 1.—2. Dezember	1. Thessalonicher 4.
Vauxhall — 3.—4. Dezember	1. Thessalonicher 5.
Coaldale M.-Gemeinde — 6.—7. Dezember	1. Petri 1.

Im Auftrage des Komitees zeichnet J. A. Klassen.

Verderbliche Irrlehren.

(Nach dem Aufsatz „Prüfet die Geister" lassen wir nun eine Serie von Artikeln über die am meisten verbreiteten Irrlehren folgen. Russell? **— Red.)**

Die Zeugen Jehovas.

Der Begründer der „Internationalen Vereinigung Ernster Bibelforscher" ist der Amerikaner Russell. Er war Schriftleiter der Halbmonatsschrift „Wachtturm und Verkünder der Gegenwart Christi" und bis zu seinem Tode im Jahre 1916 Präsident der „Wachtturm-, Bibel- und Traktatgesellschaft" in Brooklyn, dem Hafen- und Industrieviertel von Newyork. Sein Nachfolger wurde Rutherford, der im Jahre 1941 gestorben ist. Der jetzige Präsident heißt Knorr. Gegenwärtig arbeitet die Sekte in 86 Ländern.

Im Jahre 1933 wurde die „Vereinigung Ernster Bibelforscher", die sich im Jahre 1931 nach Jesaja 43, 12 den Namen „Zeugen Jehovas" gab, in Deutschland verboten. Damit brach für sie eine schwere Verfolgungszeit an. Nach ihren eigenen Angaben waren etwa zehntausend in Haft, hauptsächlich wegen Kriegsdienstverweigerung. Etwa tausend von ihnen wurden hingerichtet; weitere tausend starben in den Gefängnissen, Zuchthäusern und Konzentrationslagern. Seit Mai 1945 entfalten die Zeugen Jehovas in Deutschland wieder eine überaus rege Werbetätigkeit von Haus zu Haus. Nach ihrer eigenen Schätzung beträgt die Zahl ihrer Anhänger in Deutschland etwa eine halbe Million. In Magdeburg befand sich ihr Hauptbüro; in Wiesbaden ist eine Zweigstelle für den Westen. In der Ostzone ist die Sekte verboten.

Russell behauptet, durch eifriges Bibelstudium volle Klarheit über Gottes Plan mit der Welt, über das bevorstehende Ende und die Wiederkunft Christi gewonnen zu haben. Sein Hauptwerk ist „Der Schlüssel zur Bibel"; es sind die sieben Bände seiner „Schriftstudien". Das dritte Kapitel des zweiten Petrusbriefes vermittelte ihm die Erkenntnis, daß die Welt- und Menschheitsgeschichte drei große Zeitabschnitte umfaßt: 1. „die vorige Welt", die von der Schöpfung bis zur Sintflut währte, 2. „die gegenwärtige Welt" und 3. „die zukünftige Welt", die durch das Tausendjährige Reich, das Millenium, eingeleitet wird. Nach Russells mehrfacher Berechnung hat im Jahre 1874 die gegenwärtige Welt ihren Abschluß gefunden. Seitdem lebe die Menschheit im „Milleniumsanbruch", der entsprechend der Zeit von Jesu Tod bis zur Zerstörung Jerusalems vierzig Jahre dauern werde. Oktober 1914 werde die „Ernte" des alten Zeitalters vorüber sein; es folge dann auf die Morgendämmerung der helle Tag des goldenen Zeitalters. Als aber im Jahre 1914 statt des Tausendjährigen Reiches der erste Weltkrieg ausbrach, erklärte Russell, Christus sei zwar im Jahre 1874 wiedergekommen, habe aber erst im Jahre 1878 seine Herrschaft angetreten; drei bis vier Jahre lägen auch zwischen dem Auftreten Jesu und seinem Einzug in Jerusalem. Die „Ernte" ende also im Jahre 1918.

Rutherford, der Nachfolger Russells, verkündete: „Millionen jetzt lebender Menschen werden nicht sterben!" Er erklärte, wir befänden uns in der Uebergangszeit von der gegenwärtigen zur zukünftigen Welt; im Herbst 1925 käme das Tausendjährige Reich.

Nachdem alle Voraussagen nicht eingetroffen sind, verkündigen die Zeugen Jehovas heute: Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen! Satan tobt sich am Schluß seiner Herrschaft noch einmal aus; aber in der Entscheidungsschlacht von Harmagedon (Offb. 16, 16), die ganz nahe bevorsteht, wird das Satansreich endgültig vernichtet, werden die Staaten und auch die Kirchen vollkommen zerschlagen. Nur die Zeugen Jehovas werden das Strafgericht von Harmagedon überleben; denn sie sind die „auserwählte Braut"; sie gehören zu der Schar der 144,000 aus der Offenbarung, die mit Christus herrschen werden. In dieser neuen Welt wird es keinen Krieg, keine Not, keinen Hunger, keine Krankheit und überhaupt keinen Mangel geben. Da herrscht nur Glück und Freude. Die ganze Erde wird verwandelt in ein Paradies nach dem Vorbilde des Gartens Eden.

Die Zeugen Jehovas betreiben kein ernsthaftes Bibelstudium. Sie suchen sich aus der Heiligen Schrift die Stellen heraus, die sie zum Beweis ihrer Lehre gebrauchen können. So verfügen sie über eine Menge von Bibelversen, vor allem aus dem Alten Testament. Ohne Bedenken lösen sie diese aus ihrem Text- und Geschichtszusammenhang heraus und stellen sie geschickt zusammen. Ergänzt wird dieses Verfahren durch eine willkürliche Bibelauslegung. Oft verstehen sie eine Stelle ganz wörtlich, oft auch sinnbildlich. Das richtet sich danach, wie es gerade paßt. Die Zeugen Jehovas kennen kein ernsthaftes Schriftstudium, kein betendes Ringen um das Verständnis des Textes. Ihnen fehlt beim Lesen der Bibel die innere Bereitschaft und Aufgeschlossenheit, in der Stille auf das zu horchen, was Gott durch Sein Wort dem Menschen zu sagen hat. Darum bleibt ihnen auch die Tiefe und der Reichtum der Heiligen Schrift verborgen. Sie mißbrauchen die Bibel zu allerlei Rechenkünsten, zu phantasievollen Zeitdeutungen und sensationellen Prophezeiungen. Damit gehen sie aber an dem zentralen Inhalt der Heiligen Schrift vorüber.

Mit einer Zahlenwillkür ohnegleichen haben Russell und Rutherford das Jahr der Wiederkunft Christi und den Anbruch des Tausendjährigen Reiches berechnet. Es waren phantastische Rechenkünstler. Aber alle ihre Berechnungen sind aus zwei Gründen unmöglich und darum auch völlig wertlos: 1. Ihr Ausgangspunkt ist die Annahme, die Dauer der Welt bis zum Anbruch des Milleniums betrage entsprechend dem Sechstagewerk der Schöpfung 6000 Jahre. Das ist nur eine Vermutung, die Russell der vorchristlichen jüdischen Literatur verdankt. Die Bibel selbst gibt uns keine Auskunft darüber, wie lange die Welt bestehen werde. 2. Die Zeitangaben des Alten Testaments sind nicht lückenlos, auch nicht einheitlich. Das hat Russell selbst zugeben müssen. Die Bibel ist kein Rechenbuch. — Wir wissen: „Der Tag des Herrn wird kommen wie ein Dieb in der Nacht" (1. Thess. 5, 2). Auch heute noch gilt das Wort Jesu: „Es gebühret euch nicht, zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat." (Apg. 1, 7). Man kann die Zahl der Wiederkunft des Herrn nicht errechnen. „Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel, sondern allein mein Vater" (Matthäus 24, 36), sagt Jesus. „Darum wachet; denn ihr wißt weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird" (Matth. 25, 13), ruft uns der Herr zu.

Das Reich Gottes der Zeugen Jehovas ist das goldene Zeitalter, in dem alle Wunsch- und Zukunftsträume der Menschheit Wirklichkeit werden. Das ist die neue Welt, in der alle Sehnsucht der sozial, kulturell und wirtschaftlich Enterbten Erfüllung finden wird. Das ist aber nicht neutestamentliche Hoffnung und christliche Enderwartung. „Wir werden bei dem Herrn sein allezeit" (1. Thess. 4, 17). „Wir werden ihn sehen, wie er ist" (1. Joh. 3, 2). Das ist unser Trost und Hoffnung in dem Leid und Dunkel unseres Lebens. Darin besteht in der Ewigkeit das Glück und die Freude der Erlösten.

Die Zeugen Jehovas behaupten, daß alle Menschen, die je gelebt haben und nicht zu der „auserwählten Braut" gehören, bei Anbruch des Tausendjährigen Reiches auferstehen werden und noch die Möglichkeit haben, selig zu werden.

Diese Lehre widerspricht der Heiligen Schrift. Die allgemeine Auferstehung erfolgt erst nach dem Tausendjährigen Reich (Offb. 20, 4. 5). Wer hier in diesem Leben die ihm in Jesus Christus angebotene Gnade Gottes ablehnt, geht ewig verloren; für ihn gibt es nach dem Tode keine Rettungsmöglichkeit mehr. Darum ist die Mahnung der Schrift ernst zu nehmen: „Suchet den Herrn, solange er zu finden ist; rufet ihn an, solange er nahe ist." (Jesaja 55, 6).

Die Zeugen Jehovas behaupten ferner, daß es eine Hölle im Sinne der Kirchenlehre und ewige Höllenstrafen nicht gibt. Die Widerspenstigen, die den „Höhenweg der Heiligung" (Jes. 35, 8), auf dem man im Millennium leicht zur Seligkeit gelangen kann, nicht gehen wollen, werden vernichtet: „auf barmherzige Art in einem Nu elektrisch hingerichtet". Das ist der „zweite Tod".

Auch die Lehre von der Vernichtung der Gottlosen widerspricht dem Zeugnis der Schrift. Das Weltgericht scheidet die Menschen in Selige und Unselige, Erlöste und Verlorene, Gerettete und Verdammte. Die Strafe der Verdammnis ist der Ausschluß vom Reiche Gottes: „Sie werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben" (Matth. 25, 46). Die Offenbarung redet von Feuer- und Rauchqualen, von Unruhe der Gepeinigten bei Tag und Nacht (14, 10—11). Von einer Vernichtung der Gottlosen ist nirgends die Rede.

Die Lehre der Zeugen Jehovas von Christus steht im Widerspruch zu dem Zeugnis der Heiligen Schrift. Sie behaupten: Christus ist nicht die zweite Person in der Gottheit. Eine göttliche Dreieinigkeit gibt es nicht. Christus ist von Gott geschaffen worden als erstes und höchstes Wesen, als höchster Engel und sein Stellvertreter.

Christus ist nicht der Erzengel Michael, sondern der „eingeborene Sohn" Gottes (Joh. 1, 18; 3, 16), „das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor allen Kreaturen" (Kol. 1, 15), hoch erhaben über die Engel (Hebr. 1, 5). Christus ist wahrhaftiger Gott vom wahrhaftigen Gott; geboren, nicht geschaffen; mit dem Vater in einerlei Wesen" (Nicäisches Glaubensbekenntnis). — Die kirchliche Lehre von der Dreieinigkeit hat eine gute biblische Grundlage in dem Taufbefehl Jesu (Matth. 28, 19) und in dem apostolischen Gruß (2. Kor. 13, 13).

Die Zeugen Jehovas lehren, die Strafe für die Sünde sei der Tod; aber dem Sterben Jesu verdanken wir es, daß unser Tod nicht ewig ist, keine ewige Vernichtung, sondern nur ein Seelenschlaf. Jesu Tod gibt und verbürgt dem Menschen eine zweite Möglichkeit: die Gelegenheit, sich im Tausendjährigen Reich zu bewähren und das ewige Leben zu erlangen. Für das Erlösungswerk und Sühnopfer Christi haben sie kein Verständnis.

Die Zeugen Jehovas bestreiten die leibliche Auferstehung Jesu und behaupten, er sei als Geisteswesen auferstanden: „Jesu Leib wurde auf übernatürliche Weise aus dem Grab entfernt. Wir wissen nur, daß er nicht verweste. Ob der Leib sich in Gas auflöste oder ob er noch irgendwo verwahrt liegt als Zeichen der Liebe Gottes und des Gehorsams Jesu und seiner Erlösung — niemand weiß es, und das ist auch nicht wichtig. Vermutlich wird im Tausendjährigen Reich der Herr es offenbaren. Seine Mumie wird einmal gefunden werden als Beweis dafür, daß seine Auferstehung geistlich zu verstehen ist."

Die Bibel aber berichtet, wie Jesus nach seiner Auferstehung seinen Jüngern leiblich und nicht als Geisteswesen erschienen ist (Luk. 24, 36—40).

M.Br.-Gem. in Uruguay.

(Fortsetz. von S. 1—4)

Soweit gestaltetete sich der Aufbau der Gemeinde ganz gut. Als 1950 das Land in El-Ombu für die Ansiedlung der Mennoniten gekauft und besiedelt wurde, konnten unsere Gemeindeglieder nicht alle dorthin gehen, denn die gekaufte Landfläche reichte nicht für den ganzen ersten Transport zu. So versuchten drei unserer Familien, sich anderweitig eine Existenz zu schaffen, und es gelang ihnen auch. Eine Anzahl unserer jugendlichen Geschwister aus El-Ombu waren gezwungen, in Montevideo Arbeitsstellen aufzunehmen, damit sie ihre Eltern beim Aufbau finanziell unterstützen könnten. So hatte sich die Gemeinde in drei Gruppen geteilt, was die geistliche Betreuung der Mitglieder recht schwierig machte, da diese mit viel Zeitverlust für den Prediger und mit großen Unkosten verbunden war. Auch hierin dachte der liebe Gott an uns und machte unsere Bundeskonferenz willig, uns finanziell unter die Arme zu greifen. Ohne die Hilfe hätte die Arbeit versagt. Wir sind dafür sehr dankbar.

Am meisten waren wir noch um unsere Jugend in Montevideo besorgt. Diese konnte sich wohl an jedem Donnerstag nachmittags und abends und an jedem zweiten Sonntag nachmittags und abends im MCC-Heim versammeln, aber wo sollte sie an den Zwischensonntagen bleiben. Zudem hatte unser Bruder Tobias Foth nur ganz selten die Gelegenheit, dort an den MCC-Sonntagen zu dienen.

Im Oktober 1951 kam der zweite Transport Mennoniten nach Uruguay, von denen auch wieder eine Anzahl Jugendlicher in Montevideo Arbeitsstellen annahmen. Es kam mehr Leben ins MCC-Heim. Diese Jugend, meistenteils Rußlandmennoniten, zeigte große Lust und Liebe zu Gesang und Musik. Es wurden dann oft Lieder mit und ohne Musik vorgetragen, lieblich anzuhören. Die Mehrzahl darunter waren gläubig, einige auch schon in Deutschland getauft und in die M.B.G. aufgenommen. Doch wo sollte sich die Jugend an den Zwischensonntagen zusammenfinden? Die Frage wurde immer brennender. Gelegenheiten, die ihr zum Schaden werden konnten, gab es in Montevideo wohl genug. Konnten wir dieses Rätsel auch nicht lösen, so fand die Jugend einen Weg, der ihr auch zum Segen geworden ist.

Am 23. Januar 1952 zog die Familie Paul Schröder von El-Ombu nach Montevideo. Es dauerte auch nicht lange, dann hat diese Familie mit der Jugend in Montevideo Bekanntschaft geschlossen und die gläubige Jugend versammelte sich dann fast an jedem Zwischensonntag bei der Familie Schröder in deren gemieteter Wohnung. Das war soweit ganz schön und gut, aber auf die Länge konnte das so auch nicht gehen.

Am 30. November 1952 fand in Montevideo ein Tauffest statt, auf dem durch Bruder C. C. Peters 12 Seelen getauft und in die Gemeinde aufgenommen wurden. An diesem Tage schlossen sich noch andere 12 Geschwister aus dem zweiten Transport der Gemeinde an. Unter diesen war auch Bruder Jakob Warkentin, der an diesem Tage zum Prediger ordiniert wurde. Die Geschwister Gerhard Sukkau und C. C. Peters sahen es wohl ein, daß hier in Montevideo für unsere Jugend ein Heim nötig war, wo sie sich zu jeder Zeit, wenn es ihr möglich war, versammeln konnte. Den Wunsch hegte auch die Gemeinde schon längst, aber wir waren in der Hinsicht hilflos, denn wir sind noch zu arm, um ein Haus in einer Großstadt zu mieten. Das Wollen war da, aber zum Vollbringen fehlten uns die Mittel.

(Schluß folgt)

Winnipeg, Man.

— Daß man auch dankbar sein kann, wenn es keine Rekordernte gab, zeigen die Erntedank- und Missionsfeste.

— George Wiebe und Frau sind von Abbotsford nach Winnipeg zurückgekehrt. Er wird den Chor der Winnipeg Missionsgemeinde dirigieren und die Musikabteilung des Canad. Mennon. Bibelcollege leiten.

— David Block von der Südend M.Br.-Gem., früher MCC-Arbeiter in Europa, mußte sich einer Gallenoperation unterziehen und befindet sich auf dem Wege der Genesung.

— Pred. Rudy Janzen, Herbert, Sask., war in Winnipeg zu einer ärztlichen Untersuchung und konnte am 17. Sept. wieder heimkehren.

— Das Canad. Mennon. Bible College erhielt eine nachträgliche Ueberraschung von der Kanada-Konferenz der Mennonitengemeinden in Abbotsford in Form von $693.19. Das ist Ueberschußgeld von den Mahlzeiten der Konferenzteilnehmer.

— Am 26. September wird Aelt. Bruno Enß von den Danziger Mennoniten in der Schönwieser Kirche seinen Abschiedsgottesdienst halten. Er zieht nach Sardis, B. C., um die Leitung der dortigen Mennonitengemeinde zu übernehmen.

— Unter Anwesenheit von Aelt. Benjamin Ewert war am 12. Sept. die feierliche Einsetzung von Pred. Georg Gröning als Leiter der Bethel-Missionsgemeinde.

— Am 18. Sept. war in der Bethel-Missionsgemeinde die Hochzeit von Jakob Penner (Sohn von Heinrich Penner, Dacotah, Man.) und Greta Buhr (Tochter von Johannes S. Buhr, Winnipeg).

— Bernie Funk und Margret Thießen von der Bethel-Missionsgemeinde haben am 25. Sept. in der Südend-Kirche Hochzeit.

— Schw. Jac. Dyck, 274 Kingsford Ave., Nord-Kildonan, durfte am 18. Sept. nach längerem schweren Krebsleiden heimgehen.

— Witwe Helene Martens, 21 Dunrobin Ave., East-Kildonan, befindet sich im Concordia-Hospital und die ärztliche Diagnose lautet Krebs. Ihre Tochter Justina ist seit längerer Zeit im St.-Vital-Tbc.-Sanatorium und hat gute Aussicht, geheilt zu werden.

R. R.

Br. Heinr. Dück † 87.

Mein geliebter Gatte ist am 6. Aug., 9.15 Uhr abends, in Plum Coulee, Man., zur ewigen Ruhe eingegangen. Er erkrankte nach Neujahr 1954 an Atemnot, was recht schwer war. Sein Zustand verschlimmerte sich derart, daß er bald ins Hospital mußte. Es wurde Lungenentzündung festgestellt, und das Herz arbeitete unregelmäßig. Er hatte zu Zeiten recht große Schmerzen, jedoch vertraute er auf den Herrn Jesus, der ihn durch sein Blut erlöst hatte. Er hatte das volle Bewußtsein bis an sein Ende.

Als Jüngling auf der Forstei machte er seine erste Begegnung mit dem Herrn, doch in den späteren Lebensjahren nahm er es ernster, und blieb fest im Glauben bis ans Ende. Ein manches Trostwort hat er zu mir gesagt, das tröstet mich nun in der Einsamkeit, und wir hoffen, uns beim Herrn wiederzusehen, wo kein Scheiden noch Schmerz mehr sein wird. Ich las ihm die ersten zwei Verse vom 32. Psalm vor.

Bitte gedenkt unser auch im Gebet. Ein herzliches Dankeschön für die vielen Besuche und tröstenden Worte.

Mein Man war stets besonders um seine Kinder besorgt, daß sie sich doch bekehren möchten. Er war geduldig und sprach mir oft Mut zu, so wie der Herr es führte, so wolle er folgen. Wie schwer das Scheiden ist, kann kein Mensch beschreiben.

Mein Mann ist am 1. Mai 1867 geboren. In den Ehestand trat er mit Maria Janzen am 1. Nov. 1892. Nach fast 43-jährigem Eheleben wurde seine Stütze durch den Tod von ihm genommen. Es wurden 11 Kinder geboren, wovon zwei gestorben sind, die anderen sind verheiratet. Großkinder: 62. Urgroßkinder: 44.

Die zweite Ehe schloß er mit mir, Katharina Thießen, am 8. November 1935. Fast 18 Jahre haben wir in einem glücklichen Ehestande gelebt.

Witwe Katharina Dück,
Box 173, Plum Coulee, Man.

Verwandte und Freunde gesucht.

Ernst Harder, Warnau, Deutschland, sucht seinen Bruder Eduard Harder, geboren 13. 9. 1901 in Schönsee, Gemeinde Ladekopp, Westpreußen. Er ist 1925 nach Kanada ausgewandert. Seine letztbekannte Adresse war Vernon, Brit. Col.

Canad. Mennonite Board
of Colonization,
504—4th Ave. North,
Saskatoon, Sask.

Zum Bild von 1908

Seite 5, M. R. Nr. 36, schreibt Leser J. H. Janz, Winnipeg:

„Der Mann unter Nr. 7 in der 3. Reihe war wohl David Dick, Oberschulze der Halbstädter Wolost vor und während des 1. Weltkriegs. Sein Bruder, Peter Dick, war mein Lehrer in der Halbstädter Dorfschule, und in den Jahren 1900—1912 habe ich D. Dick oft gesehen. Mein Paß vom 3. Nov. 1915 ist von D. Dick unterschrieben.

Nr. 14 in 3. Reihe war nach Br. D. H. Epps Meinung nicht Corn. oder Jakob Janzen, Spat, sondern Lehrer Karl Friedrichsen, Karaßan, Krim, später Dawlekanowo, Ufa.

(Danke für die Auskunft. Es fehlen unter dem Bilde noch mehr Namen. Wenn man uns die fehlenden gefälligst berichtet, wollen wir sie veröffentlichen, damit interessierte Leser die Lücken in ihrem Blatt ausfüllen können.

— Red.)

Frau Heinr. H. Jantz †. 65

geb. Maria Plenert, wurde am 31. Januar 1889 zu Hillsboro, Kansas, geboren. Sie starb in ihrem Heime auf der Farm zu Drake, Sask., den 3. Aug. 1954 im Alter von 65 Jahren und 6 Monaten.

Sie war die Aelteste in einer zahlreichen Familie und hatte das hohe Vorrecht, in einem christlichen Heim erzogen zu sein. Am 1. Juli 1906 wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens von ihrem Vater, dem Aelt. Joh. Plenert, getauft und in die Johannestaler Mennonitengemeinde aufgenommen.

In den heiligen Ehestand trat sie mit Heinr. H. Jantz am 4. Januar 1924 und übernahm Mutterstelle an seinen drei mutterlosen Kindern. In dieser Ehe wurden 2 Söhne und 2 Töchter geboren.

Am 19. Juni 1927 schloß sie sich der Nordstern Mennonitengemeinde an, deren treues Mitglied sie bis an ihr Ende geblieben ist. Sie war stets aktiv in der Sonntagsschule und im Nähverein, wo sie tat, was sie konnte in dem Bewußtsein, sie tat es für ihren Herrn und Meister.

Anfang April dieses Jahr unterwarf sie sich einer größeren Operation im City Hospital zu Saskatoon in der festen Hoffnung, bald wieder hergestellt zu sein. Doch Gott hatte es anders für sie beschlossen, indem er sie nach längerem Leiden sanft hinüberschlummern ließ, wo sie nun ihren Herrn und Meister schaut. In letzter Zeit war es ihr sehnlichster Wunsch, heimzugehen. Sie hinterläßt eine große Lücke in der Familie und Gemeinde, doch wir gönnen ihr die Ruhe beim Herrn.

Sie hinterläßt ihren Gatten, 3 Söhne, 4 Töchter, 3 Schwiegersöhne, eine Schwiegertochter, 4 Großkinder, 5 Brüder, 2 Schwestern und einen großen Verwandten- und Bekanntenkreis.

Das Begräbnis fand am 7. August von der Nordstern Gemeinde aus unter großer Beteiligung statt. Worte des Trostes sprachen Pred. J. Gerbrandt, Saskatoon, und Pred. S. Schantz, Guernsey. Am Grabe diente Pred. E. S. Bartel.

Im Namen der leidtragenden Familie,

P. Schröder.

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 1—5)

am 14. September mit 127 Schülern und 5 Lehrern: P. J. Schäfer — Leiter, G. Enns, C. P. Zacharias, P. G. Klassen und F. F. Enns.

— Von dem Feuerwerk während der Ausstellung in Altona, Man., war wohl eine nichtverbrannte Rakete liegen geblieben. 3 kleine Buben fanden sie beim Spiel und der 11-jährige Cecil Thießen öffnete sie und hielt Feuer dran. Das explodierende Pulver spritzte über Cecils Kleider und setzte sie in Brand. Seine Kameraden rollten ihn auf der Erde und Nachbar John P. Wiebe half löschen und fuhr den arg verbrannten Knaben zum Hospital. Dort erlag Cecil am nächsten Morgen, den 12. September, den Wunden und der Vergiftung.

— Die Abwanderungsbewegung aus dem Chaco, Paraguay, hält an, trotzdem die diesjährige Ernte gut war. In Fernheim haben etwa 15 Familien die Einreiseerlaubnis nach Kanada, in Neuland wohl eine noch größere Anzahl. Auch rüstet sich in Fernheim wieder eine Gruppe zum Umzug nach Bolivien.

— Ende August fand in Boqueirao, bei Curitiba, Brasilien, ein Predigerkursus unter Pred. C. C. Peters' Leitung statt. Den Abschluß bildete ein Sängerfest. Am 30. August wurde daselbst eine Konferenz aller mennonitischen Lehrer Brasiliens veranstaltet.

— Die 10 PAX-Männer, die vom MCC aus mit den Le-Tourneau-Wegebaumaschinen in Peru arbeiten, haben schon 7 Meilen Wegebau von den geplanten 31 beendigt. Der Weg geht durch Sumpf und Dschungel.

— Am 15. Sept. wurde in Morden, Man., Arthur Dyck, 22, beerdigt, der in einem Verkehrsunfall auf dem Hochwege getötet worden war.

— In der Huttertaler Kirche bei Carpenter, Süd-Dakota, wurden am 1. Sept. David P. Decker nebst Frau und ihrem 12-jährigen Sohn zu Grabe getragen. Als ihr Heim auf der Farm nachts niederbrannte, sind alle 3 ein Raub der Flammen geworden.

— Wm. Bergen, 38, Carrot River, Sask., fand den Tod als sein Auto in einen Wassergraben stülpte und ihn begrub. Er hinterläßt seine Frau und 6 Kinder.

— Bei Kronsgart, Manitoba, entging Ronald Sudermann, 22, mit knapper Not dem Tode, als sein Traktor umstürzte und auf ihn fiel. Er konnte nach etwa ¾ Stunden Rettungsarbeit befreit werden und verließ um 3 Tage schon das Hospital in Winkler.

— Bei Arthur, Ill., USA., fiel der 3-jährige Paul Yoder vom Wagen als die Pferde anzogen, kam unter die Räder und wurde erdrückt.

— In einer Bekanntmachung der „Wpg. Free Press" steht, daß das Gericht unter 8 anderen Ehepaaren auch Jakob Wiens, East Selkirk, u. Frau Maria die Ehescheidung zugesprochen hat. Sie waren seit 1940 verheiratet.

— Aus einem Privatbrief von Verfasser der „Mennonitischen Märtyrer" Ar. A. Töws entnehman wir, daß sein Leiden durch hohen Blutdruck verursacht wird; das rechte Augenlid ist gelähmt, aber mit dem linken Auge, sieht er noch etwas. Er hofft, dieses operieren zu lassen. Vorläufig soll er vollkommene Ruhe genießen. Mittlerweile geht der Druck von Band II seines Buches fort.

— Die mennonitische Hochschule bei Abbotsford, B.C., begann den Unterricht am 15. Sept. in 7 Klassen mit über 400 Schülern.

— Die mennonitische Hochschule in Winnipeg (M.B.C.I.) konnte wegen Arbeiten am Anbau erst am 20. Sept, mit dem Unterricht anfangen.

— Einen seltenen Besuch hatten wir in der Redaktion am 18. Sept. in der Person des gewesenen M. Rundschau-Editors Claas B. Wiens, 84, und seiner Gattin, 77, aus St. Francisco, Calif., wo sie jetzt im Ruhestand leben. Br. Wiens stammt aus Schönau, Südrußland, hat dann im Ufimschen gewohnt, ist dort an der Armenschule Lehrer gewesen und 1906 nach Kalifornien gekommen. Von 1910—20 war er Schriftleiter der Mennon. Rundschau in Scottdale, Pennsylvanien. (Nach ihm kam ein Winzinger aus Kansas und dann wurde Br. Herman Neufeld Editor, der die M.R. 1923 nach Winnipeg brachte und sie bis zum Okt. 1945 redigierte.)

— Pred. A. H. Epp, 72, von Niagara-on-the-Lake, Ont., war mit Gattin 1½ Monate auf einer Besuchsreise in B. C., Alberta, Sask. und Manitoba gewesen und kehrte auf seiner Heimreise auch bei uns ein. Er ist ein ausgezeichneter Sippenforscher u. zeigte uns zwei sehr kunstgerecht aufgestellten Stammbäume „Epp" und „Janzen". Einen dritten hat er in Arbeit, in dem auch Pred. Cornelius Epp, Lichtfelde, und dessen Nachkommen Klassen bis auf den gegenwärtigen Schriftleiter dieses Blattes gezeigt werden sollen. Außerdem besuchten uns Geschw. David Schulz und Geschw. A. Bükkert, Chilliwack. Geschw. Schulz sind die Schwiegereltern des Predigers J. J. Töws, Kitchener, Ont., wo sie jetzt gewesen waren.

* * *

Tschechoslowakei. — Bei der Einweihung der Bethlehem-Kapelle in Prag feierte ein Mitglied des tschechoslowakischen Kabinetts, Dr. Nejegly, Johann Huß als Vorläufer des Kommunismus. Auf der Kanzel, von der Huß gepredigt hat, wurde ein Rosenstrauß niedergelegt als „Dank der arbeitenden Bevölkerung für seinen Kampf für eine neue soziale Ordnung."

* * *

Aegypten. — Der ägyptische Revolutionsrat hat die offizielle Erklärung abgegeben, zum gegenwärtigen Zeitpunkt einem westlichen Verteidigungspakt nicht beitreten zu können. Premier Gemal Nasser sagte, ein solcher Schritt würde Wasser auf die Mühlen der roten Propaganda geben.

* * *

Griechenland. — Der Athener Stadtrat hat durch einen Beschluß die „Churchill-Straße" in „Cypern-Straße" umbenannt. Das soll in den Augen der Griechen ein Protest gegen Churchill sein, weil er als „alter Freund Griechenlands" so wenig Verständnis für die griechischen Ansprüche auf Cypern zeigt.

Kanada. — Der protestantische Bischof Johannes Lilje, dessen weltweiter Einfluß auf die lutherische Kirchenwelt eine Tatsache ist, verbrachte 15 Stunden in Vancouver. Er kam aus Evanston, Illinois, und hatte dort als Vertreter Deutschlands am Weltkirchenrat teilgenommen. Er wohnte hier der Zusammenkunft junger Lutheraner bei.

— Wie aus Warschau berichtet wird, sind fünf kanadische Studenten, Mitglieder der National-Union kanadischer Studenten, die kürzlich an der Konferenz der internationalen Union der Studenten in Warschau teilnahmen, nunmehr in Moskau eingetroffen.

— In Regina wurde Saskatchewans erste Fernsehstation, CK-CK-TV, offiziell eröffnet.

Provinzschatzmeister Fines erklärte, daß das Fernsehen im nächsten Jahre eine ausgezeichnete Gelegenheit habe, zum Erfolg und Wert der Geburtstagsfeierlichkeiten Saskatchewans beizutragen.

— Der kanadische Außenminister, Hon. L. B. Pearson, äußerte sich kürzlich, daß die Kanadier über die in letzter Minute erfolgte Entscheidung der U.S.A.,

(Fortsetz. auf S. 8—2)

Canadian Mennonite Bible College, Wpg.

Unser Kanadisches Mennonitisches Bibelcollege in Winnipeg beginnt am 29. September das achte Jahr seiner Betätigung. Es ist also genug Zeit seit Gründung dieser Anstalt verflossen, um richtiger über den Wert des College und dessen Leistungen urteilen zu können. Daß es ein Bedürfnis der Konferenz erfüllt und eine zunehmende Anerkennung in den Gemeinden gefunden hat, kann man an seinem Wachstum erkennen.

Am 5. Oktober 1947 hatte die Schule einen bescheidenen Anfang in der Bethel-Missionskirche zu Winnipeg. Nachdem das College zwei Jahre dort gewesen war, und die Schülerzahl sich bedeutend vergrößert hatte, kaufte die Konferenz ein großes Wohnhaus am Assiniboine-Fluß, 515 Wellington Crescent, Winnipeg. Dieses Gebäude ist 5 Jahre benutzt worden, aber der Raum ist wieder zu eng geworden und die Konferenz gedenkt, nächstes Jahr in Tuxedo, einer Vorstadt Winnipegs, einen Bau aufzuführen, der mit seinen Einrichtungen 150 bis 200 Studenten Aufnahme bieten wird.

Weil vielleicht noch nicht alle von dem Wert eines Bibelcolleges überzeugt sind, könnte man etliche Gründe anführen, weshalb wir unser Bibelcollege brauchen.

Erstens brauchen wir das College unserer Jugend halber. Wie es uns allen bekannt ist, besucht unsere Jugend immer mehr die höheren Schulen unseres Landes. Nachdem sie die Distriktschulen beendigt haben, gehen sie in die Hochschulen und dann viele in die Universitäten und Colleges. Viele dieser Schulen aber geben ihren Unterricht in einer ganz sekulären oder weltlichen Atmosphäre. Sie sind nicht bestrebt, den christlichen Glauben den Studenten anzupreisen; vielmehr wird in diesen Anstalten oft der Glaube an Gott und die Heilige Schrift sehr geschwächt. Die Jugend braucht daher eine Schule, in der der christliche Glaube unserer Väter befestigt und nicht untergraben wird. Nachdem die Schüler die Hochschulen beendigt haben, können sie das Bibelcollege besuchen, wo sie eine Vertiefung im Glauben erhalten, damit sie den vielen falschen Ideen und Philosophien unserer Zeit Widerstand leisten können.

Auch müssen die Schüler ein Verständnis für unser Volk und dessen Geschichte gewinnen, damit sie das Gut, das sie von ihren Vätern ererbt haben, nicht verwerfen, ehe sie es überhaupt verstanden haben. In unserem Bibelcollege versucht man, dieses Verständnis durch Mennonitengeschichte, Glaubenslehre und andere Fächer zu wecken.

Es ist auch anzunehmen, daß, wenn wir unserer Jugend nicht selber die Gelegenheit bieten, sich eine Bildung anzueignen, sie sich anderswo hinwenden werden, wo sie dann dieses Verständnis für unser Volk und den Glauben, worauf es sich in der Vergangenheit gestützt hat, verlieren.

Zweitens aber brauchen wir das Bibelcollege nicht nur unserer Jugend wegen, sondern auch unserer Gemeinden halber. In unseren Gemeinden ist ein zunehmendes Bedürfnis für ausgebildete Prediger, Bibellehrer, Missionare und andere christliche Arbeiter vorhanden. Es werden in Bezug auf Bildung immer höhere Ansprüche an unsere Leiter gestellt, und damit sie denen gerecht werden können, ist eine gewisse Vorbereitung notwendig.

Folgende Statistik zeigt uns, wie das Bibelcollege den Bedürfnissen der Mennonitengemeinden schon teilweise entgegengekommen ist:

Während der sieben Jahre der Betätigung der Schule haben 54 Studenten entweder den drei- oder vierjährigen Kursus im Bibelcollege beendigt. Auch haben viele andere das College auf kürzere Zeit besucht und sind somit unter den Einfluß desselben gekommen. Von diesen arbeiten jetzt sechs auf den Missionsfeldern in Japan und Afrika. Drei andere gedenken in nächster Zukunft als Missionare nach Indien und Afrika auszugehen. Ferner dienen zehn Prediger und Leiter in den Gemeinden in der Stadt oder auf dem Lande. Zwölf sind als Lehrer in unseren Bibelschulen angestellt worden (zwei von diesen in Paraguay). Aus diesem kann man sehen, daß unser Bibelcollege zur Lösung der Lehrerfrage in den Bibelschulen viel beiträgt. Drei dienen als Lehrer unter den Indianern im nördlichen Teil Kanadas. Auch setzen eine Anzahl der Studenten ihr Studium in anderen Schulen fort, damit sie entweder als christliche Aerzte, Krankenschwestern oder Lehrer usw. in der Zukunft dienen können.

Wenn wir auf die kurze Zeit des Bestehens des Bibelcollege zurückschauen, so können wir sagen, daß sich dieses Unternehmen der Kanadischen Konferenz der Mennonitengemeinden bereits gelohnt hat. Was durch Gottes Hilfe in der Vergangenheit erreicht worden ist, gibt uns Mut und Freudigkeit, noch Größeres von ihm zu erwarten. Darum wollen wir alle in unseren Gebeten auch fernerhin dieser Arbeit gedenken. Im Frühjahr 1955 soll der Neubau in Tuxedo in Angriff genommen werden; wollen wir auch die Gelegenheit ausnutzen, die Konferenz in ihrem großen Unternehmen zu unterstützen.

Isaac I. Friesen.

Kitchener, Ontario.

Sonntag, der 5. Sept. 1954, war ein ereignisvoller Tag für die Kitchener M. Br. - Gemeinde:

Der Antritt von Pred. J. J. Töws (früher Buhler, Kansas) als Gemeindeleiter, und dann die Ordination der Geschwister John Esau zum Missionsdienst in Afrika. —

Geschw. J. J. Töws und ihre zwei Söhne und eine Tochter landeten am 3. September in ihrem Heim auf 50 Brick St., Kitchener, Ont. Gespannt wartete man auf den Sonntagmorgen, um Br. J. Töws als Gemeindeleiter und auch seine Familie zu begrüßen. Der Gottesdienst begann 10.30 Uhr morgens. Die Versammlung wurde von Pred. J. Ewert eröffnet und alle Anwesenden, insonderheit die Geschw. Töws, willkommen geheißen. Dann wurden die Geschw. mit ihren zwei Söhnen in die Gemeinde als Mitglieder aufgenommen. Der Chor grüßte sie mit dem Liede: „Friede, Friede sei mit euch." Br. H. G. Thielman knüpfte seine Einleitung an Apg. 10, 33 und Kol. 3, Vers 16. Der Chor sang: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen." Alsdann verlas Pred. J. Ewert, der vom Januar bis jetzt als Leiter fungierte, 2. Mose 28, 29 u. 35 und betonte, wie der Hohepriester im Alten Bunde mit einem betenden Herzen in das Allerheiligste eintreten mußte. — Schw. E. Dick sagte dann ein Begrüßungsgedicht auf und überreichte Schw. Töws einen Rosenstrauß.

Mit dem Wort aus Apg. 20, 28 wurde Pred. J. J. Töws offiziell die Leitung der Gemeinde übergeben. Br. J. Töws betete und verlas 2. Kor. 4, 1—7 als Textwort zu seiner Antrittspredigt. Er bekannte dabei seine Abhängigkeit von Gott und wies hin auf die Gefahren, daß man über die Kleinigkeiten die Hauptsachen aus dem Auge verlieren kann. Er betonte, daß er Jesus Christus als den Heiland und Herrn predigen möchte. Zum Schluß empfahl er sich und seine Familie der Fürbitte der Gemeinde.

Der Chor sang nun das Lied: „Führ' mich, o mein Heiland". Dann wurde Schw. Töws Gelegenheit gegeben, etliche Worte an die Gemeinde zu richten. Sie verlas Jes. 12, 2 und pries den Herrn für seine Leitung. — Mit Gemeindegesang und Gebet schloß der Gottesdienst und dann gab es Gelegenheit, Geschwister Töws noch die Hand zu drücken.

Abends fand die Ordination der Geschw. Joh. Esau (Br. Esau stammt von B. C. und Schw. Esau von Port Rowan, Ontario) zum Missionsdienst in Afrika statt. Für unsere Gemeinde und auch für die Ontario-Konferenz im allgemeinen, war es ein besonders wichtiger Tag, denn es ist das erste Ehepaar, das von hier aus in die Aeußere Mission geschickt wird. Zu diesem Fest waren die Eltern von Schw. Esau, eine Anzahl anderer Geschwister von Port Rowan, und noch etliche Geschwister von anderen Gemeinden erschienen.

Pred. J. J. Töws eröffnete die Versammlung. Br. Peter Reimer, Port Rowan, machte die Einleitung mit Apg. 18, 9—10. Der Chor sang das schöne Lied: „We Gather Together". Dann wurde noch ein Opfer für die Ausstattung der Missionsgeschwister erhoben.

Missionar J. Penner, früher Indien, sprach an Hand von Luk. 21, 9; Hebr. 10, 36 und Offb. 1, 9 und wies hin auf die Geduld, die ein Missionar unbedingt haben muß.

Dann sprach Br. J. J. Töws über 1. Tim. 1, 12—17 und zeigte den Apostel Paulus als den vorbildlichen Missionar. Darnach erfolgte die Einsegnung der Geschwister Esau.

Erst legte Br. Töws der Gemeinde gewisse Fragen zur Beantwortung vor, dann Br. Esau und dann Schw. Esau. Nachdem alle Fragen beantwortet waren, erhob sich die Gemeinde und Geschwister Esau knieten nieder. Die Brüder J. Töws und J. Ewert legten die Hände auf sie und sprachen den Segen. Beide Geschwister Esau beteten noch.

Nun folgte das Lied vom Chor: „Herr, du erforschest mich". Bruder Esau verlas 1. Tim. 3, 1, Schw. Esau zitierte Joh. 12, 24 und beide richteten noch etliche Worte an die Gemeinde. Von der Gemeinde wurde Geschw. Esau eine Bibel und von der Sonntagsschule zwei Pakete überreicht.

Br. H. G. Thielman verlas noch Offb. 3, 7–8 und sprach über die offene Tür. Dann gab er noch den Vers aus Hes. 36, 23 als Geleitwort mit.

Mit Gebet von Br. Thielman und Gemeindegesang kam dieser so wichtige und segensreiche Tag zum Abschluß.

— Korr.

Reich versorgt.

Zu Laodizea sagte man: „Ich bin reich, habe genug und bedarf nichts!" — Eine Vermessenheit! Große Gefahr!

In 1. Kor. 3, 18 heißt es: „Niemand betrüge sich selbst." Dieses wäre unsere Stellung, wenn wir aus dankbarem Herzen berichten, daß wir vom Herrn reich gemacht worden sind. Ohne Ueberhebung. Ohne Zumutung. Ohne Stolz. „Nichts hab' ich zu bringen, alles Herr bist du!"

Schon einige Tage fühlte ich mich nicht recht wohl und seit heute, dem 28. August, muß ich das Bett hüten. Es hat's mir doch wohl die Ernte angetan, aber nun möchte ich liegend von meinem Lager aus etwas von unserem Reichtum andeuten.

In den periodischen kurzen Berichten konnte man es lesen, daß wir in Yarrow bevorzugte Menschenkinder sind. Könnten wir diese Privilegien zur Ehre unseres Meisters und zu unserem Segen verwerten!

Kinder sind eine Gabe Gottes, und daß wir als Gemeinde den Kindern besonders große Aufmerksamkeit widmen, kommt vom Herrn. Wenn wir in der dunkeln Gegenwart einen Blick in die finstere Zukunft tun, finden wir, daß es unsere heilige Pflicht ist, den Kindern und der Jugend alles zu bieten, was im Bereich unserer Möglichkeit steht, damit die kommende Generation auf die sich heute formenden Komplikationen in der Christenheit und in der Welt gewappnet wäre.

Beim Kinderfeste der Sonntagsschule, beim Schlußfest des Kindergartens und in der regelmäßigen Sonntagsschule, kann man den großen Reichtum wahrnehmen, der in der Kenntnis des Wortes Gottes und in der Erkenntnis der Kinder besteht. Was haben doch die Kleinen für ein Wissen aus dem Worte Gottes! Wie klingt's so angenehm, so wohltuend, wenn die lieben Kleinen manches Wort Gottes klar und mit Verständnis hersagen können! Ebenfalls die herrlichen Jesuslieder. — Himmlischer Gesang! Dieses alles ist uns ein Ansporn zur vermehrten Anstrengung, aber wir sind weit entfernt zu sagen: „Wir sind satt und haben alles!"

Bald werden auch wieder die Türen für unsere Religionsschule geöffnet werden, in der wohl wieder acht Lehrkräfte 250—300 Schülern an den Sonnabenden von 9—12 Uhr Religionsunterricht erteilen und die deutsche Sprache üben werden.

Zum großen Segen ist uns auch schon unsere christliche Privatschule gewesen, die von Jahr zu Jahr weiter ausgebaut wird. Unsere Bibelschule liefert uns die Sonntagsschullehrer und auch Arbeiter für unsere Randmission.

Viel wird auf der Linie des Gesanges getan: Bei allen Gottesdiensten, in der Radiobotschaft an den Sonntagen von 8 bis 8.30 Uhr.

Durch unsere Jugend werden viele Kinder in den Sonnabendbibelschulen erreicht und mit ihnen auch Erwachsene, wobei ein wesentlicher Teil der Gesang und die Musik ist.

Von treuen Boten Gottes wird die ungefälschte Wahrheit des Wortes Gottes in ernster, klarer Weise mit der rechten Sünderliebe den vielen aufmerksamen Lauschern ins Herz gerufen. Mit großer Gewissenhaftigkeit und Hingabe wird unser Gemeindeschifflein unter Direktiven von oben geleitet.

Davon, daß der Herr noch zu vielen reden kann (Gott sei's geklagt, nicht zu allen!) sind unsere großen Tauffeste Beweise.

Zu Sonntagen und den Abenden in der Woche sind so viel Veranstaltungen geplant, daß manche Besuche und Festlichkeiten schon Monate vorher bestimmt werden müssen.

Gegenwärtig ist die Zeit der Hochzeiten. Viele junge Menschenkinder reichen sich zum gemeinsamen Lebenswandel die Hände. Wo es mit dem Herrn getan wird, sieht man's den Glücklichen vom Gesichte ab.

Für die Kranken wird viel gebetet, aber auch sie sind durch ihre Gebete Mitarbeiter in allem, was getan wird.

Die Beerenernte ist zu Ende. Sie ist dieses Jahr etwas geringer ausgefallen als im vorigen Jahr. Die Hopfenernte hat unter wechselhaftem Wetter begonnen.

Mit Brudergruß,

Petrus Martens,
Yarrow, B. C.

Fernheim, Paraguay.

Viel ist in der Medizin errungen worden, aber gegen den Tod ist noch kein Kraut gewachsen. So müssen wir also Gottes Wort als eine ewige Wahrheit stehen lassen: „Alle Menschen müssen sterben." Und wenn sie gleich alt werden, so kommt doch eines Tages der unerbittliche Tod und nimmt seine Beute. „Denn der Tod ist der Sünde Sold; aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christus Jesus unserem Herrn." (Röm. 6, 23).

So mußte es auch Fernheim in diesem Monat abermals erleben, daß dem natürlichen Tode noch nicht die Macht genommen ist. Nachdem in den ersten Tagen dieses Monats einige unschuldige Kindlein sterben mußten, bezwang der Feind des Lebens auch einige der älteren Personen in der Kolonie.

Es gefiel dem Herrn über Leben und Tod, unseren lieben alten Bruder David Friesen, Karlsruhe, am 17. August, 10 Uhr abends, plötzlich aus diesem Leben ins Jenseits zu versetzen. Am Sonntag vorher war er noch, wie

(Fortsetz. auf S. 11—1)

Christlicher Jugendfreund

Die Mutter.

Mutterauge, Himmelssonne!
Wohl dem Kind, dem du noch
strahlst;
Dem du heil'ge Liebeswonne,
Mutterblick, ins Herze malst.

Dem des Segens gold'ne Flamme,
Mutterauge, nicht gebricht,
Dem ein Stern die Pfade leuchtet,
Mutterauge, Himmelslicht!

Ruht das Kindlein, zart geschmieget,
Sorglos an der treuen Brust,
Strahlt ein Auge, drin sich wieget
Mutterauge, Mutterlust.

Ringt des Kindes zartes Leben
Mit des Todes finstrer Macht;
Ach, ein treues Mutterauge
Wachet, flehet Tag und Nacht.

Nimmt der Jüngling, hold bekränzet,
Abschied von der Kindheit Traum,
Ach, der Mutterblick umglänzet
Hell den hoffnungsgrünen Baum,

Mutterauge ruhet segnend
Auf dem Kinde früh und spat,
Wie die gold'ne Sonne segnend
Ruhet auf der Erde Saat.

Und ihr, die in Jugendtagen
Schon den Segensstrahl entbehrt,
Die an Gräbern unter Klagen
Euren Blick zur Erde kehrt:

Schaut empor, ob auch hienieden
Euch der Mutter Blick gebricht.
Hoch vom Himmel lächelt segnend
Mutterauge, Himmelslicht!

Aus „Sonnt.-Zeitung".

Der Gasball.

Von *Else Greilich.*

Die Försterei war das letzte Haus in der Bergstrasse, gleich dahinter fingen die mächtigen Waldungen an, die sich bis zu dem Städtchen Giesbach ausdehnten, das eine Stunde lang entfernt von der Ortschaft Friedrichstal lag. Schräg gegenüber von der Försterei, schon mitten im Walde, stand noch ein einzelnes Holzhäuschen, in dem wohnte die Witwe des verunglückten Bergmanns Bräuer mit ihrem 12-jährigen Jungen Ernst.

Das Häuschen, das sich der Bergmann mit vieler Liebe und Mühe und unter grossen Entbehrungen selbst zusammengezimmert hatte, bestand aus einer grösseren Stube und einer Wohnküche, die beide im Erdgeschoss lagen, und einer kleinen Bodenkammer, in der Ernst schlief, gleich daneben war die Waschküche, Frau Bräuers Arbeitsstätte. Sie hatte schon bei Lebzeiten ihres Mannes etwas zuverdienen müssen und für die wohlhabenden Leute im Ort Wäsche gewaschen und geplättet, denn der karge Bergmannslohn reichte nicht hin und her. Jetzt, nach dem Tode des Mannes, musste sie noch viel mehr schaffen. Ganze Körbe Wäsche trug sie mit Ernst aus dem Orte zusammen und besserte auch die schadhaften Stellen gleich aus, das gab dann ein paar Groschen mehr zu dem Wasch- und Plättgeld. Hunger brauchten sie beide nicht leiden, aber es tat der Mutter arg weh, dass sie ihrem Kinde nie eine Extrafreude bereiten konnte, und selbst die kleinen Trinkgelder, die Ernst ab und zu beim Abliefern der Wäsche bekam, in die Sparbüchse wandern mussten, damit mal ein Kleidungsstück für ihn angeschafft werden konnte. Ernst wusste, dass er der Mutter nicht mit eigenen Wünschen kommen durfte; seitdem er sie mal weinen sah, als sie ihm eine Bitte abschlug, bat er um nichts mehr. Er hatte ein paar Freunde im Ort, die zwar auch in bescheidenen Verhältnissen lebten, aber doch etwas Spielzeug besassen, mit dem sich dann alle zusammen beschäftigten. Allerdings, so schöne Dinge wie Försters Georg hatte keiner, den mochte Ernst aber nicht bitten, ihn mitspielen zu lassen, denn erstens war der Förster ein sehr strenger, verschlossener Herr, der wenig Verkehr im Ort pflegte, und dann ging Georg ins Griesbacher Gymnasium und blieb häufig auch die Nachmittage in der Stadt bei seinen Schulkameraden, mit denen er arbeitete und spielte. Die beiden Jungen, die so nahe zusammen wohnten, sahen sich also nur selten. aber Ernst beobachtete dann und wann den Försterssohn vom Fenster seiner Bodenkammer aus, wenn dieser im Freien spielte, und bewunderte die hübschen Dinge, die er besass.

Das Neueste, was Ernst bei ihm entdeckt hatte, war ein Ball, der zwar ziemlich farblos und auch nicht allzu gross war, aber beim Aufspringen eine solche Höhe erreichte, wie es ein einfacher Gummiball nie vermochte. Als Georg an einem Sonntagvormittag im Vorgarten wieder mit dem Ball spielte, trieb Ernst die Neugierde hinüber; ein glücklicher Zufall wollte es, dass der Ball gerade über den Zaun sprang und er ihn auffangen konnte. Jetzt staunte er erst, als er das federleichte Ding in der Hand hatte. „Was ist das für ein Ball?" fragte er über den Zaun rüber.

„Ein Gasball", rief Georg ihm zu, „probiere mal, wie hoch er springt." Ernst warf ihn zu Boden, und wie der Blitz schnellte der Ball hoch in die Luft hinein. „Ein feines Ding", sagte er begeistert, „der ist wohl mächtig teuer?"

„Eine Mark hat er gekostet", gab Georg Auskunft. Da jetzt der Förster sichtbar wurde, warf Ernst Georg den Ball wieder zu und lief nach Hause, er kam ihm aber nicht mehr aus dem Sinn. Abends, als die Mutter aus der Waschküche kam, fragte er sie als erstes, ob sie einen Gasball kenne.

„Nein, wo hast du denn einen gesehen?"

„Försters Georg hat ihn, aber er ist sehr teuer, er kostet eine Mark."

„Ja, mein Kind, der hat einen Vater, der gut verdient, da kann er schon teures Spielzeug haben."

„Eine Mark", dachte Ernst, als er im Bett lag; in seiner Sparkasse waren sogar eine Mark und sechzig Pfennig, aber es war ja Unsinn, überhaupt nur so etwas zu denken, wo die Mutter ihm erst kürzlich gesagt hatte: „Wenn du zwei Mark in der Kasse zusammen hast, muss ich Stoff zu Hemden kaufen, jetzt kann ich deine alten wirklich nicht mehr flicken."

Noch einmal kam er in Versuchung, seinen Wunsch nach einem Gasball zu äussern, das war, als die Grossmutter, die sich beim Gärtner ihren Lebensunterhalt durch kleine Hilfeleistungen verdiente, eines Abends, wie öfter, auf ein Stündchen zur Schwiegertochter kam und ihn fragte, was er sich zu seinem Geburtstag wünsche.

„Einen Gasball", hatte er da freudig gerufen. „Aber Junge", wies ihn die Mutter gleich zurück, „wie kannst du wohl verlangen, dass Grosmutter eine Mark für dich hergibt, sie bekommt doch überhaupt keinen Lohn, nur ihr Essen und höchstens mal von den Kunden ein kleines Trinkgeld wie du."

„Ich hab's ja auch nur im Spass gesagt", meinte Ernst etwas verlegen, doch sein Herz sagte ihm, dass er einen Augenblick doch die Hoffnung auf Erfüllung seines Wunsches gespürt hatte.

Einmal nur, als er das Spiel wieder beobachtete, hatte Georg den Ball wohl zu ungestüm niedergeprallt. Mit einem mächtigen Satz flog er weit über Försters Garten hinaus, mitten auf die Wiese, die das Haus umgrenzte. Georg sprang über den Zaun nach und suchte den Ball.

Ernst sah gleich von seinem hohen Posten aus, dass er einen falschen Weg einschlug und ihn in der Richtung bestimmt nicht finden würde. Sein erster Gedanke war, hinüberzulaufen und Georg die Stelle zu zeigen, wo der Ball liegen müsste. Da tauchte aber plötzlich ein anderer Gedanke in ihm auf, der, gleich einer Welle, ihm heiss durch den Kopf und Herz lief. Wenn Georg den Ball nun wirklich nicht finden würde, und er nachher, wenn es dunkel war, hinüberschlich und ihn sich holte?

Fast zitternd beobachtete er jetzt den Försterjungen; Georg schien nicht sehr geduldig zu sein, er gab das Suchen bald auf und ging ins Haus zurück; er mochte wohl denken, dass er ihn ja wohl am andern Tage besser finden würde, da es schon etwas dämmrig war. Ernst blieb noch eine Weile auf seinem Beobachtungsposten und prägte sich die Stelle, wo der Ball lag, genau ein. Erst als die Fensterladen im Försterhaus heruntergelassen wurden, ging er zur Mutter in die Waschküche und fragte sie, ob er die Wäsche vom Bäckermeister Witte abholen solle. Die Mutter bejahte, er nahm den Korb und machte sich auf den Weg. Als er mit dem gefüllten Korb zurückkam, schlenderte er möglichst unbefangen über die Wiesen am Försterhaus. Ab und zu bückte er sich, so dass man meinen konnte, er suche Würmer oder fange Frösche; in Wirklichkeit riss er nur sinnlos ein paar Wiesenblumen ab, bis er an die Stelle kam, wo der Ball lag. Auch hier bückte er sich harmlos, fasste den Ball und steckte ihn flugs zwischen die Wäsche. Nun ging er ziemlich flink nach Hause; leise schlich er in seine Kammer und legte den Ball unter das Kopfkissen; dann stellte er den Korb in die Waschküche.

„Ich habe die Wäsche gleich nach oben gebracht", berichtete er der Mutter, als er in die Küche kam, um sein Abendbrot zu verzehren. „Ist recht, mein guter Junge", sagte Frau Bräuer und strich ihm übers Haar.

Ernst zuckte zusammen. „Guter Junge", hatte die Mutter gesagt! Wenn sie wüsste, dachte er, was ich eben getan habe.

Als er fertig war mit dem Essen, fragte er, ob er noch ein bisschen rausgehen dürfe. Die Mutter nickte. „Ich habe noch ein Stündchen auszubessern, so lange kannst du bleiben."

Ernst holte den Ball aus dem Versteck und lief damit in den Wald hinein. Er hatte schon während des Essens erwogen, dass er niemals vor der Tür mit dem Ball spielen konnte, denn wie leicht hätte jemand vom Försterhaus ihn dabei erwischen können, so musste er schon tief in den Wald hineinlaufen. Er suchte sich dort eine freie Stelle und liess den Ball nun unzählige Male in die Luft fliegen und freute sich, wie oft er immer wieder von selbst aufprallte und wieder hoch flog. Während des Spiels vergingen ihm alle Bedenken; das Glück, den Ball zu besitzen, betäubte alle Gewissensbisse.

„Nanu, Junge, noch nicht im Bett", hörte er plötzlich in allernächster Nähe eine Stimme. Er drehte sich um, und die Knie fingen an ihm zu zittern — hinter ihm stand der Förster.

„Na, na, wie kann man so schreckhaft sein, du siehst ja geisterhaft aus; marsch ins Bett mit dir, unser Georg liegt schon lange in den Federn." Er fasste Ernst an die Schulter und zwang ihn, mitzugehen. Fest presste dieser den Ball mit dem Arm an sich, um ihn den Augen des Försters zu entziehen. Schüchtern gab er auf die wenigen Fragen, die der Förster unterwegs über die Schule an ihn stellte, Auskunft und mit einem hastig hervorgestossenen „Gute Nacht, Herr Förster", rannte er schon eher fort, ehe sie sein Haus erreicht hatten. Hastig öffnete er die Küchentür und rief der Mutter zu: „Ich gehe gleich rauf, ich bin so müde."

Als Frau Bräuer an sein Bett kam und ihm den Gutenachtkuss gab, richtete sie sich erschrocken auf. „Kind, du hast ja eine ganz feuchte Stirn, bist du so gerannt, oder ist dir nicht gut?"

„Mir ist nichts, Mutter, ich bin nur müde."

„Na, dann schlaf man, mein Jung."

Wirklich schlief Ernst bald ein. Den Ball hatte er wieder unter das Kopfkissen gelegt. Als er am andern Morgen erwachte, kam es ihm zuerst nicht ins Gedächtnis, dass der vergangene Tag so bedeutungsvoll geendet hatte. Erst als er die Haustür öffnete, um zur Schule zu gehen, und die Fenster des Försterhauses zu ihm rüberblinkten, fiel ihm der Ball ein. Er stürmte die Treppe wieder hinauf, um ihn besser zu verstekken, und rief der herbeieilenden Mutter zu: „Ich habe ein Buch vergessen."

(Fortsetzung folgt)

Das neue Schuljahr.

Liebe Kinder! — Der Sommer ist vorbei. Der Herbst ist da und mit ihm kommt auch eure Schulzeit heran.

Viele von euch werden im kommenden Schuljahr einen anderen Lehrer haben.

Denkt! Wenn ihr gehorsam, fleissig, reinlich, pünktlich und froh sein werdet, kann ein Lehrer nicht anders, als seine Schüler lieben!

Wenn ihr könnt, lernt auch die deutsche Sprache! Wir haben bei uns fast 300 Schüler in der Religionsschule, in der wir die deutsch Sprache lehren. — Hier ein Gedichtchen von der Muttersprache:

Muttersprache, Mutterlaut,
wie so wonnesam, so traut!
Erstes Wort, das mir erschallet,
süsses, erstes Liebeswort,
erster Ton, den ich gelallet,
Klinget ewig in mir fort!

Überall weht Gottes Hauch,
heilig ist wohl mancher Brauch.
Aber soll ich beten, danken,
geb' ich meine Liebe kund,
meine seligsten Gedanken
sprech ich wie der Mutter
Mund.

In Liebe, *Onkel Petrus.*

Die schönen Ferien sind zu Ende, und vergnügt beginnt Gretchen ihr drittes Schuljahr.

Du lieber Gott, ich fleh zu dir,
mein Mütterlein erhalte mir;
reich ihr im neuen Lebensjahr
Gesundheit, Glück und Segen dar!

Zu vermieten

2 möblierte Zimmer u. Küche.
421 William Ave., Winnipeg
— Phone 93-8139 —

Announcing
Another New
GERMAN RECORD
by the
WINKLER BIBLE SCHOOL CHOIR

Record No. 2

1. Gott mit mir.
2. Ein Gespräch mit dem Herrn.
3. Es harrt die Braut so lange schon.
4. Ich blicke voll Beugung und Staunen.
5. Wanderer, komm.
6. O jauchzet dem Herrn.
7. An dem Kreuz in deinem Blute.
8. Oft braust und tobt und stürmt die See.
9. Wir sind auf der Himmelsreise.

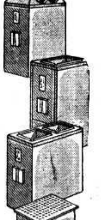
33⅓ r.p.m. @ $3.50

Now available in 33⅓ r.p.m.
Record No.1 and Record No. 2 (including 16 songs) by the Winkler Bible School Choir for only $7.00

REDEKOP ELECTRIC CO.
LIMITED
966 Portage Ave. Phone 3-6903
WINNIPEG — MANITOBA
Canada's Largest German Religious Records-Dealer.

Websters Vest Pocket ENGLISH DICTIONARY
Self-pronouncing – latest and most complete. Nearly 50,000 words, 192 pages. Nicely bound............65¢
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

KEMAC Automatic Oil Burners are especially designed for Canadian climatic conditions. KEMAC gives you lower fuel bills, lower initial cost and trouble free service. KEMAC can be installed in your present furnace for as low as $290.00 complete.



"KEMAC"
OIL FLOOR FURNACE
— 52,000 B.T.U. —
Whit thermostatic control. Completly installed whit 200 gal. fuel tank ....
$ 389.00

For details, free estimate, write or phone or drop in to see us.

C. A. DE FEHR & SONS LTD.
78 Princess St., Winnipeg, Ph. 93-8654
10970 — 84th St., Edmonton, Ph. 2-2263

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 5—5)

sich am Bau des St. Lawrence-Seeweges zu beteiligen, gar nicht so sehr erbaut seien:

„Mehr als 20 Jahre lang versuchten wir sie zu überreden, an der Entwicklung des Projektes teilzunehmen, so daß es wirklich auf der Basis echter Teilhaberschaft in die Tat umgesetzt werden könne. Dann, im letzten Moment, hat sich ihr Kongreß zur Tat aufgerafft, aber nicht nach den Grundsätzen des internationalen Vertrages von 1941, sondern durch die Entscheidung, auf der U.S.A.-Seite der internationalen Zone die beiden benötigten Kanäle zu bauen. Ganz offen gesagt, wir Kanadier sind nicht allzusehr erbaut über die Entscheidung im letzten Augenblick, weder hinsichtlich der Zeit, noch hinsichtlich der Art und Weise, wie sie erfolgte."

— Am 9. September bezwang die 16-jährige Schülerin Marilyn Bell aus Toronto die 32 Meilen des Ontario-Sees, die den Staat New York von Ontario trennen. Nach 20 Stunden und 56 Minuten beendete sie in eiskaltem Wasser ihren heldenmütigen Kampf mit teilweise 2 Meter hohen Wellen. Sie ging am Mittwochabend um 11.17 Uhr bei Youngstown, N.Y., ins Wasser und wurde am Donnerstagabend um 8.15 Uhr am Ausstellungsgelände von über 250,000 begeisterten Ausstellungsbesuchern stürmisch begrüßt und gefeiert. Den ganzen Tag war ihre schier unglaubliche sportliche Leistung das Hauptgesprächsthema in der Stadt. Robert Saunders, Präsident der Canadian National Exhibition, sagte, daß Marilyn Bell von der CNE eine Belohnung von $10.000 erhalten werde. Wie weiter verlautete, sind inzwischen die Geschenke und Geldspenden von verschiedenen Organisationen auf über $60,000 angewachsen.

— Drei Arbeiter stürzten am 11. Sept. in Sudbury, Ont., 200 Fuß tief in den Tod, als ein Kabel ihres beim Bau eines 615 Fuß hohen Schornsteins benutzten Gerüstes riß.

* * *

Sowjetrußland. — Die gegenwärtigen Andeutungen einer „liberalen" Politik in den Ostblockstaaten — vornehmlich in der deutschen Sowjetzone — beweisen, daß Sowjetrußland sich stark fühlt. Diese Behauptung wurde bestätigt, als Otto Grotewohl angewiesen wurde, das Hilfsangebot Präsident Eisenhowers für die Opfer des Hochwassers anzunehmen. Ungarn folgte dem Pankower Beispiel. Damit ist etwas geschehen, was seit der Verkündung des Marschallplanes schlechthin undenkbar geworden war: Man fühlt sich im Osten kräftig genug, die Werbung amerikanischer Spenden hinzunehmen. So hat sich auch der Nachfolger Wladimir Semjonows auf eine bemerkenswerte Weise eingeführt: Hochkommissar Puschkin, der bisherige Leiter der Deutschlandabteilung im Moskauer Außenamt, leitet einen neuen Abschnitt sowjetischer Deutschlandpolitik ein. Moskau wird mit Vorschlägen aufwarten, die nicht nur auf den ersten Blick bestechend sein können. Es wird es den Westmächten schwer machen, sich einer Diskussion zu entziehen. Denn Moskau liegt alles daran, lange und gründlich zu diskutieren, wenn es den Westen auf diese Weise nur davon abhält, endlich Entscheidungen zu treffen.

* * *

U.S.A. — Beamte des Auswärtigen Amtes neigen dazu, eine Sondersitzung der Außenminister der NATO-Länder Ende dieses Monats in New York zu begünstigen, um eine Uebereinstimmung über Deutschlands Rolle in der Verteidigung des Westens zu erzielen. Die beste Lösung erscheint hohen Beamten zur Zeit, daß die 14 NATO-Mitglieder Deutschland in die NATO-Organisation als Mitglied aufnehmen.

— Eine seit 150 Jahren vergeblich erhobene Forderung wiederholte im November des vorigen Jahres die Konferenz der amerikanischen katholischen Bischöfe. Sie erbaten das Recht, die kirchlichen Zeremonien der Taufe, der Eheschließung und der Letzten Oelung in englischer und nicht in lateinischer Sprache zelebrieren zu dürfen. Die Ritenkongregation des Vatikans hat dieser Forderung nun nachgegeben. Dieses Recht zum Gebrauch des Englischen gilt aber ausdrücklich nur für das Gebiet der Ver. Staaten, nicht aber für die anderen englischsprachigen und katholischen Gebiete in etwa Kanada und Irland. Aehnliche Privilegien für den Gebrauch der Muttersprachen hat der Vatikan bisher nur für Deutschland, Frankreich und Italien zugebilligt.

— Nach einer neuen Uebersicht gibt es in den Ver. Staaten 6777 weibliche Pfarrer, das sind 4,1 v. H. aller Geistlichen. Ihre Zahl hat sich wie die der weiblichen Aerzte und Rechtsanwälte seit 1940 verdoppelt. Die Mehrzahl der weiblichen Pfarrer gehört zu den methodistischen Kirchen und zur Pfingstbewegung.

— Die bürgerlichen Bewunderer des Kommunismus gehören zu den peinlichsten Erscheinungen der westlichen Gesellschaft. Echte Kommunisten wollen und können sie nicht sein, ihr „Anliegen" ist nichts weiter als die „Freundschaft zur Sowjetunion". Sie wollen nur bewundern — und im Grunde bewundert werden. Denn ihr Wunschdenken und ihr Geltungsdrang sind stärker als ihre Einsichten. Dann und wann lassen sie sich zu „Studienreisen" in die Sowjetunion einladen. Sie sehen die Ausländer-Hotels in Moskau, einige Schulen, Kindergärten und Renommier-Betriebe in der Provinz. Sie werden mit ausgesuchter Höflichkeit behandelt. Nach Hause zurückgekehrt, schreiben sie nieder, was sie gesehen haben oder was sie gesehen zu haben glauben. Da sie aber nicht viel sehen konnten und vieles nicht sehen wollten, können sie mit gutem Gewissen behaupten, es gebe in der Sowjetunion keine Konzentrationslager und es sei überhaupt alles viel besser als im kapitalistischen Westen.

— Auf der Vollversammlung des Reformierten Weltbundes in Princeton wurde Pastor Marcel Pradervand (Genf) zum Generalsekretär des Reformierten Weltbundes gewählt. Dem Weltbund gehören 4 Millionen Reformierte in 45 Ländern an.

Indien. — Die indische Regierung hat es doch für zu riskant gehalten, Freiwilligen-Verbände in die portugiesische Kolonie Goa am indischen Unabhängigkeitstage einrücken zu lassen. Premierminister Nehru wollte vermeiden, daß eine von den Portugiesen geforderte Untersuchungs-Kommission der Vereinten Nationen nach Indien komme und dort unter Umständen tatsächlich eine „indische Aggression" feststelle. So ist fürs erste in den unruhigen Provinzen Portugals auf indischem Boden wieder Friede eingekehrt.

* * *

Algerien hat viele Tote zu verzeichnen. Die Stadt Orleansville wurde kürzlich innerhalb weniger Sekunden das Opfer eines heftigen Erdbebens. Durch die wiederholten Stöße wurde der größte Damm Nordafrikas, der Oued Fodda, zerstört, so daß sich eine 50 Meter hohe Flutwelle durch das Tal ergoß und viele Ortschaften fortspülte. Orleansville gleicht einer schwerbombardierten Stadt. Wissenschaftler sagen, daß es sich um das schwerste Erdbeben in Algerien seit 40 Jahren handelt. Das Erdbeben dauerte nur 12 Sekunden.

Acht amerikanische Militärflugzeuge mit Aerzten, Pflegepersonal und Medikamenten wurden aus Deutschland nach dem Erdbeben heimgesuchten Algerien entsandt. Die Zahl der Toten soll schon fast 1800 erreicht haben.

* * *

England. — Nach einem Bericht der Wirtschaftskommission für Europa, scheint der Ost-West-Handel von Jahr zu Jahr immer besser zu florieren. Im Jahre 1953 betrug der Import der Oststaaten in die westlichen Länder 918 Millionen Dollar, der Export nach dem Osten 789 Millionen Dollar. Gegenüber 1952 war der Import um 72 Millionen Dollar geringer, während der Export um 50 Millionen Dollar gestiegen ist. Den Grund für die Zunahme der Ausfuhr nach dem Osten sieht die Wirtschaftskommission in der gesteigerten Kaufkraft der Bevölkerung der Sowjetländer. Eine noch weitere Steigerung des Ost-West-Handels ist zu erwarten, wenn die Zahlungsabkommen und die Handelsmethoden besser geregelt sind.

(Fortsetz. auf Seite 12—2)

Deutsches Mennonitisches Lexikon

Band I A—F, 720 S. $7.50
Band II F—M, 720 S. 7.50
Band III geht der Vollendung entgegen.

Wer Interesse für die Geschichte unserer Gemeinschaft hat, sollte es nicht versäumen, dieses einzigartige Werk zu erwerben. Es wird in Deutschland herausgegeben, also auch in deutscher Sprache, aber Mennoniten aus der ganzen Welt haben daran mitgearbeitet. Es ist in gediegenem Einband mit Golddruck auf der Rückwand jetzt erhältlich, aber wir haben nur 6 von jedem Band.

Schulbibliotheken sollten obige Bücher haben.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Günstige Gelegenheit!

Große Hühnerfarm und „Hatchery"

in deutschem Distrikt bei Abbotsford, B.C.,

zu verkaufen

oder auch

zu verrenten.

Anfragen richte man an

J. J. THIESSEN
5515 Victoria Drive,
Vancouver, B. C.

Seltene Gelegenheit!

Zu verkaufen in Yarrow, B.C.

2 Acres Land; Wohnhaus mit 3 Zimmern, Küche (mit Oelfarbe angestrichen), Keller, Kammer, 3 Dachzimmer (mit „Gyprock" ausgeschlagen); Hühnerstall 16' x 44'; „Brooderhouse" 16' x 16'; Holzschuppen 12' x 16'; Garage 12' x 20'; 1½ Acres Himbeeren; Apfel- und Nußbäume. Wird wegen Krankeit und Alter des Besitzers verkauft. Man wende sich an

B. B. HARMS
1002—1st Ave., Yarrow, B.C.

Zum letzten Mal erhalten
neue Leser dieses berühmte Buch frei!

Ich traue Seinen Wunderwegen

Ein Band interessanter, frommer Kurzgeschichten von Wilhelm Wiswedel
Sehr passend zum Vorlesen in Familie und Verein.

Neue Leser erhalten dieses Buch als Prämie zugeschickt, wenn sie ihr Jahresabonnement auf die „Mennonitische Rundschau" bis zum 31. Dezember 1954 einschicken.

Man benutze diesen Kupon

Ich bin ein neuer Leser und schicke hiermit $3.00

Name ....

Adresse ....

Wer einen neuen Leser gewinnt und den Betrag einschickt, erhält auch ein gutes Buch als Prämie.

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Frauendienst

Der Weg der Einsamen.

Es ist etwas Eigenes um das Menschenherz:
Ob Tausend uns umgeben, die uns lieben
Und auch von uns geliebt sind, doch beschleicht
Wohl jeden von Zeit zu Zeit ein bang
Gefühl des äußersten Verlorenseins.
Der liebste Freund versteht nicht unsre Freude
Und kann auch unsern Kummer nicht begreifen.
Da ist nicht einer, der mich ganz verstünde,
Nicht einer, der mitfühlte, was ich fühle! —
So rief von uns wohl jeder schon einmal.
Wir müssen einsam durch dies Leben wandern.
Wo auch und wie uns auch das Los gefallen,
Ein jeglich Herz, sich selber ein Geheimnis,
Sein tiefstes Leben lebt für sich allein.

Und willst du wissen, warum das so ist?
Weil unser Herz der Herr für sich begehrt,
Der Erste sein will er in jeder Brust.
Darum behält er für sich selbst den Schlüssel,
Der deines Herzens Kammern alle aufschließt,
Um selber einzuzieh'n mit seinem Frieden
In jede Seele, die sich einsam fühlend,
Nun sucht nach Einem, der sie trösten könnte.
Und wenn uns solch Verlassensein ergreift,
Spricht zu uns eine Stimme: „Komm zu mir!"
Nur er allein kann uns Genüge geben,
Und nur wer täglich mit ihm wandeln will,
Fürwahr, sein Weg wird nimmer einsam sein!

Eingesandt von J. u. S. Willms, Gem, Alta.

Unsere Kinder und die Welt.

Von Heinrich Dallmeyer.

(Fortsetzung)

Welche Mittel stehen den gläubigen Eltern zur Verfügung, um weltlich gesinnte Kinder von der Welt zurückzuhalten oder von der Welt zurückzugewinnen?

Es gibt ein Alter, in dem die Kinder eine selbständige und unabhängige Stellung erwarten können. Das deutet auch Paulus an, wenn er schreibt: „Jene (die leiblichen Väter) haben uns gezüchtigt wenige Tage nach ihrem Gutdünken." (Hebr. 12, 10). Nach diesem Zeitpunkt haben es die Kinder allein in der Hand, wie weit sie die Eltern fürchten und ehren wollen und wie weit sie sich des göttlichen Segens durch Erfüllung des vierten Gebotes zu versichern gedenken. So sehr wir auch als Eltern uns immer wieder der Pflichten gegen unsere Kinder erinnern müssen, so darf doch auch nicht vergessen werden (die Bibel zeigt ja das in vielen Beispielen), daß die Kinder „ihres eigenen Glückes Schmied sind". Wann dies selbständige Alter für sie vorhanden ist, läßt sich nicht nach Tag und Stunde bestimmen. Hier sprechen ohne Zweifel die Erziehungsresultate, die soziale Stellung der Eltern, der Familiencharakter, die Lebensführung des Kindes und nicht zuletzt auch dessen Charakter mit. Gut wird es sein, wenn Eltern die ihnen vom Gesetz zugeteilte Zeit der Minderjährigkeit als ihre Zeit ansehen und diese nicht ohne Grund an das Kind ausliefern. Denn wenn wir hier auf den Fingerzeig Gottes achten, müssen wir sagen, daß auch in diesem Stück „die Obrigkeit Gottes Dienerin ist, dir zu gut". (Röm. 13, 4). Gläubige Eltern tun also wohl, wenn sie die ihnen von der Obrigkeit zugestellten Rechte und Pflichten in biblischer Weise und ohne sich vom Zeitgeist anstecken zu lassen, in aller Treue ausüben und alles andere Gott überlassen, der sich stets zu uns hält, wenn wir uns zu Ihm halten.

Hier muß nun zunächst betont werden, daß Eltern ihre noch nicht mündigen Kinder zu leiten, zu überwachen, zu erziehen und vor Gefahren und Sünde zu schützen haben. Das schließt in sich, daß die Kinder über sich selbst und über ihre freie Zeit nicht ohne weiteres verfügen können. Ein Kind, das im unmündigen Alter steht und sich im Elternhause befindet, muß, wenn die Eltern ihre Pflicht ihm gegenüber erfüllen, sich bei seinen Eltern für jede Beteiligung an einem Vergnügen, ganz einerlei welcher Art, eine Erlaubnis holen. Das muß Grundsatz sein. Es kann also z. B. nicht einfach im Hause gläubiger Eltern heißen: „Meinetwegen gehe ins Konzert", sodaß das Kind jetzt nach Belieben Konzerte besuchen kann, sondern das Kind muß für jedes einzelne Konzert wieder eine besondere Erlaubnis einholen. Die Eltern müssen von Fall zu Fall entscheiden. Die Abhängigkeit ist für das Kind eine gute Schule und braucht und soll keineswegs bei ihm einen unselbständigen Charakter hervorbringen. Vielmehr soll sein Charakter von den Eltern immer mehr zur Selbständigkeit herausgebildet werden. Lebt das Kind außerhalb des Elternhauses, dann wird sich ja die Angelegenheit etwas anders gestalten, aber der Grundsatz muß bestehen bleiben.

Wenn der Gehorsam bei dem Kinde durch weise Erziehung zur Gewohnheit geworden ist, dann werden Schwierigkeiten in bezug auf das Gesagte gar nicht vorhanden sein. Andernfalls gibt es „Muskelverzerrungen". Diesen Ausdruck habe ich aus einem Bilde genommen, das mir gerade vorschwebt und das ich dem Leser beschreiben will: Ich mußte sechs Wochen elektrische Wechselstrombäder nehmen. Das erste Bad erforderte bei mir nur einen geringen Strom. Nach sechs Wochen konnte ich, ohne daß das subjektive Empfinden ein anderes gewesen wäre als in den ersten Woche, den Strom viel stärker ertragen. Würde ich mit dem Gebrauch der Bäder die zweite und dritte Woche ausgesetzt haben und dann in der vierten Woche die Stromstärke der sechsten Woche angewandt bekommen haben, dann hätte es Muskelverzerrungen gegeben, und die Glieder hätten sich gekrümmt wie ein Wurm. — Aehnlich ergeht es manchen Eltern bei der Erziehung des Kindes zum Gehorsam. Sie machen einen Anfang damit (manche allerdings auch nicht), und nach einigen Jahren hören sie damit auf. Ist das Kind zehn Jahre alt geworden oder auch älter, dann ist es in den Augen der Eltern mit einmal „so artig" und „so verständig", oder doch „interessant", in den Augen Fremder „altklug". Das finden kurzsichtige Eltern dann „nett" und geben dem Kind eine Freiheit, wie sie nur ein Vogel in der Luft hat. Endlich merken aber die Eltern, wohin das führt, und nun müssen sie, wenn überhaupt durch Zucht noch etwas zu erreichen sein soll, mit dem Starkstrom einsetzen, und da gibt es dann, um nochmals im Bilde zu sprechen, „Muskelverzerrungen". Manche Eltern wollen diesem aus dem Wege gehen und lassen die Sache laufen. Andere sagen sich mit Luther (leider etwas spät): „Lieber ein totes Kind als ein ungehorsames!" und nehmen den Kampf mit des Kindes Eigenwillen erneut auf. Oft wird das nicht den gewünschten Erfolg haben. Die Torheit der Eltern rächt sich in der Torheit des Kindes. Dennoch muß es grundsätzlich festgehalten werden, daß die Kinder, solange sie noch nicht mündig sind, den Eltern zu gehorchen haben. Bei einer biblischen Erziehung wird es eine seltene Ausnahme sein, daß Eltern in diesem Punkt mit einem Kinde dieses Alters Schwierigkeiten haben. Liegt ein solcher Fall vor, dann halte ich es für besser, wenigstens den Versuch zu machen, durch bestimmtes Auftreten und durch eine feste Hand den Gehorsam des Kindes zu erzwingen, als von vornherein die Zügel schleifen zu lassen.

Wenn nun aber Kinder in noch unmündigem Alter an ihre gläubigen Eltern mit der Bitte und mit dem Bedürfnis herantreten, an weltlichen Vergnügungen teilnehmen zu dürfen und, wenn sie nun mit einer solchen Bitte oder Forderung immer energischer kommen, mit welchen Mitteln sind dann die Eltern diesem Ansinnen gegenüber ausgerüstet? Nun, ganz arm stehen wir, Gott sei Dank, einem solchen Kinde nicht gegenüber.

Wir werden zunächst in die Stille gehen und es dem Herrn klagen. Wir schütten unser Herz vor Ihm aus und sagen Ihm, was wir in der Erziehung verkehrt gemacht haben und bekennen Ihm erkannte und unerkannte Schuld. Dann reden wir mit Ihm darüber, daß wir in uns selbst nichts sind und bitten Ihn, unser Nichts mit Seinem All verbinden zu wollen. Wir sagen Ihm, daß wir kein Vermögen haben, um unsere Kinder auf den Weg des Friedens zu bringen, daß Er aber in Gnaden beweisen möge, daß Er alles vermag. Wir gehen nicht eher von Seinem Angesicht, als bis Er uns ins Herz gesprochen: „Siehe, ich, der Herr, bin ein Gott alles Fleisches; sollte mir etwas unmöglich sein?" (Jer. 32, 27). Wir lassen Ihn unsere Armut sehen und verbinden damit die brünstige Bitte, daß Er unser und unserer Kinder Leben mit Seinem unerforschlichem Reichtum erfülle. Wir halten uns solchen Strömungen gegenüber, wie sie unsere Kinder an uns heranschlagen können, fest an Gott, stärken uns in Ihm, und in dieser unserer in Ihm befestigten Stellung bekommen wir tieferen Einfluß auf die Kinder; und in vielen Fällen wird dieser allein es fertig bringen; daß sie kommen und sich vor unsern Grundsätzen neigen.

(Fortsetzung folgt)

Eine Gebetsstunde.

Nimm eine einzige Stunde
Von deiner Tageszeit,
Dem weltentfernten Sinnen
Und dem Gebet geweiht.

Jedoch von deinen Stunden
Die beste nimm dazu;
Und bringe all dein Sorgen
Für diese Zeit zur Ruh!

Dann neige deine Stirne
Hinab bis in den Staub,
Und bitte, ringe, flehe
Und hoffe fest und glaub!

Bis deines Herzens Starrheit
Wie weiches Wachs zerfließt;
Bis sich auf deine Seele
Ein Gnadenstrom ergießt.

Bis all dein Widerstreben
Dem Willen Gottes weicht;
Und sich in deinem Herzen
Kein Widerwille zeigt.

Dann geh' an deine Mühe,
Wo du verpflichtet bist,
Und du wirst dich verwundern,
Wie leicht, wie leicht sie ist!

H. D. Friesen.

Jünger aussehen — länger leben!

Das ist das Motto eines in Amerika vielgelesenen Buches — und das Motto von Millionen auch in Europa. Für beide Ziele werden hingebungsvolle Opfer gebracht an Geld und Zeit, von Jungen und Alten beiderlei Geschlechts. Sind sie wirklich so erstrebenswert, diese Ziele? Scheinbar ja, aber nur scheinbar.

Jung sein und lange jung bleiben, wer möchte das nicht! Aber nicht darum geht es, daß ein jugendfrisches Wesen, fröhlicher Sinn, getroster Mut, warmes Herz auch unterm grauen Haar blühe und glühe, o nein! man ist viel bescheidener, man begnügt sich mit dem Aussehen, dem Schein. Man will möglichst lange so tun als ob —...! Lippenstifte aller Farben, Schminke in dicker Schicht, Korrektur der Augenbrauen sind die lebenswichtigen Jugendkonserven. Runzeln, Falten und graue Haare bekämpfen Friseure und Masseure. Das Ergebnis ist betrüblich, oft widerwärtig: Gesichter, die nicht alt, aber noch viel weniger jung aussehen, Masken, zeitlose Versteinerungen. Sollte unser Angesicht, die gottverliehene Kennkarte, nicht ein Abbild unsrer geistigen Entwicklung sein, unsere innere Reife widerspiegeln? Soll unterschlagen und wegmassiert werden, daß es auf unserem Werdegang Kämpfe, Niederlagen und Siege gab? Wollen last- und leiderprobte Männer und Frauen aussehen und sich gehaben wie Buben und wie Backfische? Warum diese falsche Eitelkeit am Erzeugnis eines heißen Sommers?

Und länger leben? Ist es so unbedingt wünschenswert, etwas in die Länge zu ziehen, bis es langweilig wird? Geht es denn um Lebenslänge und nicht vielmehr um Lebenserfüllung? Ein leeres Leben wird ja nicht wertvoller durch Verlängerung, vielmehr wird der leere Raum nur noch mehr ausgedehnt. Und es gibt schon fade Greise mit 20 oder 30 Jahren; müssen sie unbedingt — selbstverständlich bei unentwegt jugendlichem Aussehen — 90 werden? Nicht die Quantität, sondern die Qualität des Lebens entscheidet.

Es hat einmal jemand, der im Alter von mehr als 70 Jahren starb, in einem hinterlassenen Brief an seine Kinder gesagt: Ich sterbe, ohne gelebt zu haben! Was für ein trauriges Urteil! Ein langes Leben also, das sich aber nicht lohnte. Es war nur Ausdehnung, aber es besaß keinen Inhalt.

Wie eitel und armselig sind doch diese Bemühungen — löchrige Brunnen der Lebensgier! Wie ferne von der Quelle des wahren Lebens, von Ihm, der den Seinen „Leben und volle Genüge" verheißt! Seine Jünger kennen den wahren Jungbrunnen: „Wenn sie gleich alt weren, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein!" und das wahre Lebenselixier: „Ich will ihn sättigen mit langem Leben und will ihm zeigen mein Heil!"

H. H.

Trost in Traurigkeit.

Dennoch mußt du drum nicht ganz
In Traurigkeit versinken,
Gott wird des süßen Trostes
Glanz
Schon wieder lassen blinken.
Steh in Geduld, wart' in der
Still'
Und laß Gott machen, was er will,
Er kann's nicht böse machen.

Ist denn dies unser erstes Mal,
Das wir betrübet werden?
Was haben wir, als Angst und
Qual
Bisher gehabt auf Erden?
Wir sind wohl mehr so hoch gekränkt,
Und hat uns Gott doch drauf
geschenkt
Ein Stündlein voller Freuden.

So ist's auch Gottes Meinung
nicht,
Wenn er uns Unglück sendet,
Als sollte drum sein Angesicht
Ganz von uns sein gewendet:
Nein: sondern dieses ist sein Rat,
Daß der, so ihn verlassen hat,
Durchs Unglück wiederkehre.

P. Gerhardt.

Selig sind die Friedensstifter

* * *

Vier Erzählungen von Wilhelm Jörn.

Elfriedes leuchtendes Vorbild.

(Fortsetzung)

Nach einer Weile kam Elfriede zu Tante Sophie in die Küche mit einem hellen Schein in den blauen Augen. „Tante, ich habe dem Jesuskind mein Herz gegeben, komm und sieh es", sagte sie und faßte die Tante bei der Hand. Tante Sophie stellte den Teller weg, den sie in der Hand hielt, und ließ sich von Elfriede ins Wohnzimmer führen, ganz verwundert, was sie sehen sollte. Jetzt standen sie unter dem Christbaum und Elfriede zeigte auf die kleine Krippe, in der zu Füßen des Jesuskindleins — ihre kleine Kette mit dem goldenen Herzchen daran lag, ein Schmuck, den die Tante der kleinen Nichte einmal geschenkt hatte und den sie so gern trug.

Da ist ein seltsam Zucken im Gesicht der Tante zu sehen gewesen. Sie mußte sich auf einen Stuhl setzen und zuerst eine kleine Weile auf das Kripplein schauen. Dann zog sie das Kind ihrer Schwester voll Liebe an sich und sagte: „Aber Elfriede, so ist das nicht gemeint. Dem Jesuskind das Herz schenken, das ist, ja, das ist, wenn man ihn ganz lieb hat und nur das tun will, was er von uns haben will —". Dann weinte die Tante und mit gefalteten Händen betete sie:

„Komm, o mein Heiland Jesus Christ,
mein's Herzens Tür dir offen ist;
ach zeuch mit deiner Gnade ein,
dein Freundlichkeit auch uns erschein!
Dein Heil'ger Geist uns führ und leit
den Weg zur ew'gen Seligkeit.
Dem Namen dein, o Herr,
sei ewig Preis und Ehr!"

Der kleinen Elfriede aber war es, als wenn sie im Himmel sei. Die Tante Sophie hatte doch recht gehabt, als sie sagte: „Es macht so froh und glücklich, wenn man dem Heiland das Herz gibt."

Die Tante nahm das Kettchen mit dem goldenen Herz daran wieder aus der Krippe und hängte es Elfriede um den schlanken, weißen Hals. „So, Kind, dies kleine goldene Herz darfst du behalten. Wenn nur das Herz in deiner kleinen Brust immer dem Heiland gehört!"

Elfriede aber antwortete leise: „Ach, Tante, ich habe den Herrn Jesus ja so lieb. Ich will ihm immer gehören!" Dabei fiel auch die Sorge von ihrem Herzen, was wohl die Mutter zu Haus sagen würde; denn das kleine goldene Schmuckherzchen durfte sie ja behalten.

*

In Helgerode war es wieder einmal Frühling geworden. Der viele Schnee zerschmolz zu Wasser, auch die Schneemänner, die die Jungens auf den Schulhof gestellt hatten. Und nun floß das Wasser von den Höhen ringsum lustig ins Tal. Es war eine Freude, die vielen kleinen Bächlein zu sehen, die so eilig über die glatten Kiesel hüpften. Einige weiße Flecke oben am Walde zeigten wohl noch etwas Schnee, aber die grünen Saatfelder und das braune Ackerland schienen zu atmen, nachdem der strenge Frost von ihnen geflüchtet war. Die Erde hatte ihr hartes, steinernes Herz verloren und war weich geworden. Ueberall fing es an zu wachsen, zu grünen und zu blühen. Und das machte alles die liebe Sonne, die jeden Tag höher am Horizont emporstieg und immer länger der Erde ihre lebenweckenden Strahlen in das weich gewordene Herz sandte. Erst kamen die Schneeglöckchen, dann die Weidenkätzchen und dann die Himmelsschlüsselchen und dann so viele Blumen und Blüten, daß die Pracht und Fülle das Menschenherz ganz froh machen mußte. Die Stare flogen hin und her, und die Goldammern hüpften in den Zweigen, und bald schossen auch die flinken Schwalben um die Hausgiebel.

Nur Kurt Tegtmeier schien von dem allen nichts zu merken. Er war nun schon im vierzehnten Jahr und ging in den Konfirmationsunterricht. Mit verdrossenem Gesicht schleppte er ein kunstgerecht geschichtetes Bündel trockenen Buchenreising, das er im nahen Walde gesammelt hatte, nach Hause.

Eine dumme Geschichte war passiert. Er hatte sich so eine feine Armbrust aus einer Tannenholzleiste gemacht. Oben war ein Bügel aus jungem Eichholz befestigt, der durch einen festen Bindfaden seine Spannung erhielt. Nun brauchte man nur einen Bolzen auf die ausgehölte Leiste zu legen, denn Bindfaden anzuziehen, ihn schnellen zu lassen und schon sauste der Bolzen in die Luft.

Und nun war so ein Bolzen dummerweise bei Brinkmanns ins Fenster geraten. „Klirr!" hatte die Scheibe in der Stube gelegen. Er hörte es gestern abend, als die Sache passierte, ganz deutlich.

Na, das konnte was absetzen, wenn der Nachbar diese neue Untat in die Schmiede brachte. Das man doch auch immer was zum Fürchten im Herzen haben muß und immer zusammenschrickt, wenn in den Schulstunden mal jemand an die Schulstubentür klopft und der Lehrer hingeht, um zu sehen, wer da etwas zu klagen hat. Ach, der Uebel größtes ist die Schuld! — Es ist ja nicht nur die Fensterscheibe, die den Kurt anklagt.

Da kommt die Elfriede aus dem Dorf heraus, um dem Vater einen Nachmittagskaffee auf den Acker zu bringen, wo er Sommerweizen sät. Sie ist für ihr Alter recht groß, aber zart und schmächtig ist sie geblieben. Die großen, hellen Augen schauen immer noch träumend in die Welt, aber das feine Gesicht ist voll Freundlichkeit. Als sie den Nachbarsjungen mit seinem Bund Holz auf dem Rücken sieht, huscht ein schalkhaftes Lächeln über ihre Züge.

„Na, Kurt, du schleppst ja eine ordentliche Last. Ist's dir nicht zu schwer?" grüßt sie den mürrischen Jungen.

Ob sie was von der Fensterscheibe weiß? denkt Kurt und sieht sie mißtrauisch an.

„Hast du dir das Schießgewehr selbst gemacht, Kurt?" fragt sie auch schon richtig.

Kurt wird blaß, sein Herz hämmert, wie wenn der Vater Hufeisen schmiedet und dabei den Hammer zuweilen leer auf den Amboß fallen läßt.

„Kannst du denn auch Fensterscheiben ganz machen, Kurt?" Ein bißchen Strafe muß doch auch sein, denkt sie, als nun die Herzensnot bei dem Uebeltäter ganz groß zu werden scheint.

„Was meinst du, was willst du von mir?" stottert er endlich verwirrt und sucht ein bißchen Trotz in die Stimme zu legen.

„Ja, die Fensterscheibe will ich von dir, Kurt, die du gestern zerschossen hast. Als ich in unserm Vorgarten das Blumenbeet umgrub, hab' ich gesehen, daß du mit einem Schuß die Scheibe in meinem Fenster getroffen hast. Willst du den Bolzen wieder haben, den ich im Zimmer fand, als ich die Scherben auffammelte?" sagte Elfriede nun mit großem Ernst.

„Du hast es gesehen?" fragte Kurt, und sein Herz schlägt noch einen Takt mehr. Fast will ihm das Heulen ankommen.

Aber jetzt kann Elfriede die Not des Jungen nicht mehr mit ansehen. Sie schaut ihn mit ihren blauen Augen erbarmend an und sagt: „Kurt, ich habe dir geholfen. Die Eltern sind gerade auf dem Feld gewesen, und da bin ich schnell mit dem Fensterflügel zum Tischler Jürgen gelaufen und habe ihn gebeten, die Scheibe wieder einzusetzen. Ich hatte noch ein bißchen Geld von Tante Sophie, davon habe ich sie gleich bezahlt —".

Kurts Augen werden immer größer, mit denen er nun das Mädchen ansieht, das ihn aus all seinem Jammer reißt. Er weiß erst gar nicht, was er nun sagen soll. Rückt das Bund Holz auf seinen Schultern hin und her, als ob er es bequemer legen möchte und sucht nun ganz verlegen an Elfriede vorbeizusehen. Diese aber ist entschlossen, den Augenblick auszunützen.

„Weißt du, Kurt, wann das Wasser den Berg hinauffließt?" fragt sie jetzt und schaut dabei den Jungen schalkhaft, doch treuherzig an. Im Graben nebenher rieselte das Tauwasser hurtig vorbei.

„Ne!" sagte Kurt überrascht und froh, daß jetzt eine ganz andere Sache als die zerschossene Fensterscheibe zur Sprache kommt.

„Onkel Gottfried hat es einmal in einer Abendandacht gesagt, Kurt, als er vom verlorenen Sohn sprach. Der hatte seine Schuld erkannt und sein Herz war weich geworden, und da fing das Wasser bei ihm an zu steigen, hinauf bis ins Auge, und tropfte dort als helle Bußtränen über die schmutzigen Backen. Und dann lief er zum Vater zurück und durfte wieder zu Hause sein. Er wurde wieder froh und glücklich, und die Engel im Himmel freuten sich über einen Sünder, der Buße getan hatte —". Elfriede war ganz versunken in der Erinnerung an jene schöne Stunde bei Onkel Gottfried in Dankelsheim.

Kurt hatte verdutzt zugehört. „Ach, so meinst du das mit dem Wasser, wenn es bergauf fließt! Du bist oft ganz komisch", sagte er, als Elfriede in ihrem eifrigen Bericht verlegen innegehalten hatte.

„Ist das komisch, Kurt?" fragte Elfriede ernst.

„Ach, ich meine bloß", entgegnete Kurt einlenkend. Es war doch so fein, daß sie ihm aus seiner Fensterscheibennot herausgeholfen hatte. „Ich muß dir mal für deinen Nero ein Stück Blech auf das Hundehüttendach nageln, ich glaube, es regnet da irgendwo durch." Mit diesem Angebot suchte er seinen Dank zum Ausdruck zu bringen.

„Wie gut bist du, Kurt!" rief Elfriede ganz glücklich. „Aber jetzt muß ich schnell aufs Feld!"

Kurt schleppte seine Tracht Holz vollends nach Haus. Dabei gingen ihm auch allerlei Gedanken durch das Jungensherz. Von Elfriede ging allemal so etwas Warmes und Helles aus, daß man froh werden mußte — manchmal aber auch unruhig —.

Die helle Frühlingssonne schien und hatte die winterlich erstarrte Erde erwärmt. Nun stieg das Wasser auch in ihr auf und rieselte ihr über das verschämte Angesicht. Als ob auch sie bußfertig sei und nun viel gute Früchte bringen wolle.

Georg Brinkmann ging mit langsamem Bauernschritt hinter dem Pflug her, um das Sommerweizenfeld fertig zu machen. Die beiden schweren Füchse dampften, denn es ging bergan auf diesem Acker. Der Bauer hatte die Leine fest in der Hand und munterte die Pferde immer wieder zur Arbeit auf. Hinter ihm, in der frischen Furche suchten die Bachstelzen nach den Engerlingen, die als Vermächtnis der Maikäfer im letzten Jahr zurückgeblieben waren. Der Pflüger rechnete gerade aus, was der Weizen bringen könnte, wenn das Jahr gut würde. Es lohnte sich, Weizen zu bauen, er stand gut im Preise.

Da sah er seine Elfriede das Tal heraufkommen. Hätte man wenigstens noch einen Jungen dazu, ging es ihm durch den Kopf, und das verfurchte Gesicht wurde noch um einen Schein härter.

„Bringe dir ein bißchen warmen Kaffee, Vater!" rief ihm das Kind zu und schaute ihn freundlich an, als er mit seinen Pferden nahe war.

„Stell ihn da in den Graben. Will noch mal rumpflügen. Kannst gleich wieder gehen und zu Haus helfen", war die Antwort des Bauern, der nur seine Füchse im Auge behielt.

Elfriede stellte den Korb mit der wollumwickelten braunen Steingutkruke an den Grabenrand und schaute noch ein kleines Weilchen dem Vater nach, der eben die Pferde gewendet hatte und nun wieder die Furche hinaufzog. Klatschend fiel die Leine den Pferden auf die Rücken, wenn er sein antreibendes „Hüh, Fuchs!" rief.

Wie gern hätte die Tochter mit dem Vater ein Weilchen zusammengesessen. Aber sie mußte zurückwandern. Elfriede war es gewohnt, sich in ihrer kleinen Gedankenwelt allein zurechtfinden zu müssen.

Daheim war die Mutter beim Säubern des Kuhstalles. „Wo bleibst du nur so lange, ich muß mich hier allein plagen", begrüßte sie die Tochter.

Elfriede schrak zusammen. Sie hätte mit dem Kurt nicht so lange dort stehen sollen. „Ich helf' dir gleich, Mutter!" rief sie und packte fest mit an, als sie in ihre großen Holzpantoffeln gefahren war. Mit einem großen Haken zog sie den schweren Strohdung auf den Haufen in die Mitte des Hofes und sagte nicht, daß ihr dabei öfters das Herz weh tat und der Rücken schmerzte.

Abends saßen die drei schweigend am Tisch und löffelten ihre Suppe. Elfriede hatte einmal davon gesprochen, wie schön es doch sei, wenn bei Tante Sophie zu Tisch gebetet würde, aber der Vater sagte hart darauf, neue Moden würden nicht eingeführt, sie hätten anderes zu tun, als zu beten. Und die Mutter hatte verdrossen dazu geschwiegen. Nun lebte Elfriede ihr inneres Leben ganz für sich. Sie suchte, eine treue, fleißige Tochter zu sein und Freude zu machen, wo es möglich war. In ihrem kleinen Kämmerlein lag sie oft auf den Knien und betete. So war Gott dennoch in ihrem Hause.

Die Eltern hatten sich mit den Jahren immer mehr auseinandergelebt, nur der Hof und die Arbeit hielten beide noch zusammen. Es mußten doch immer zwei an der Deichsel sein; aber das gemeinsame Arbeiten galt nur dem Sammeln irdischer Schätze. Etwas anderes war nicht nach ihrem Sinn.

„Meine Kirche ist der Stall und meine Religion ist die Arbeit", hatte Georg Brinkmann einmal zur Schmiedsfrau gesagt, als der Pfarrer dagewesen war, um zum Gottesdienst zu mahnen.

Kurts resolute Mutter hatte freilich den Mut gehabt, darauf zu sagen: „Ja, darum riechst du auch immer nur nach dem Stall!"

„Bist wohl auch von den Frommen?" hatte Brinkmann verbissen erwidert und war weiter gestampft.

In der hohen Scheune hingen die Fledermäuse an den Hahnenbalken in den spinnenwebenvollen Ecken. Der Bauer war die senkrechte Scheunenleiter hochgeklettert bis unter das Dach, um dort einen zerbrochenen Dachziegel durch einen neuen zu ersetzen, damit es nicht weiter durchregne. Seine Hand fuhr in eine Fledermausbrut hinein.

„Unnützes Vieh!" brummte er ärgerlich und warf die weiche, zappelnde Handvoll aus der offenen Luke — gerade seiner Frau vor die Füße, die über den Hof kam und ins Haus wollte.

(Fortsetzung folgt)

Fernheim, Paraguay.
(Fortsetz. von S. 6—5)

gewöhnlich, zur Versammlung gekommen und stimmte noch kräftig ein in das Schlußlied „Befiehl du deine Wege". Er ging dann nach dem Gottesdienst zu seinen Kindern Epp zum Geburtstag und war frisch und mutig. Montag aß er noch wie gewöhnlich. Auch am Dienstag stand er noch auf; aber nachmittags klagte er schon über Atemnot. Er nahm dann auch schon keine Speise mehr zu sich. Ehe man sich im Hause zur Ruhe begab, ging man noch in den Schlafraum des Onkel Friesen. Dort herrschte unheimliche Stille! — Der Vater war gestorben, und zwar so sanft, daß man es im Nebenzimmer nicht gemerkt hatte.

„Endlich kommt er leise,
Nimmt uns bei der Hand,
Führt uns von der Reise
Heim ins Vaterland;
Dann ist's ausgerungen,
O dann sind wir da,
Wo ihm wird gesungen
Stets Halleluja!"

Zu plötzlich war das Abscheiden des lieben Vaters und Großvaters für die Angehörigen. Am nächsten Tag fand das Begräbnis statt. — Einleitend sprach Jac. Wall über das Wort aus 1. Mose „Ich sterbe, aber Gott wird mit euch sein." Schreiber dieses hatte als Text 2. Kor. 5, 1—5. Aelt. Jac. Isaak betonte das Wort aus Luk. 12, 40: „Darum seid auch ihr bereit; denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr's nicht meint." — Auf dem Friedhofe wurde das Wort aus Hiob 14, 1ff. von Pred. Franz Wiens betrachtet.

Der Verstorbene hatte sein Alter auf 79 Jahre, 5 Monate und 7 Tage gebracht. Zweimal wurde er Witwer. Ihn betrauern Kinder, Großkinder und 2 Urgroßkinder, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern sie glauben an ein Wiedersehen dort droben im Licht. 92.3 W

Nach etlichen Tagen klopfte der Tod an der Tür einer lieben Mutter Justina Friesen. Vor einigen Jahren kamen sie als Flüchtlinge, sie mit ihrer einzigen Tochter Mariechen, in unser Dorf. Sie war aus der Molotschna. Alt und wohlbetagt fand sie hier Unterkunft. In sehr bescheidenen Verhältnissen fristeten sie ihr Leben. Hätte die Tante den 2. Oktober dieses Jahres erlebt, dann wäre sie 92 Jahre alt geworden. Vor etwa 3 Wochen mußte sie ins Bett und ihre Kräfte nahmen ab, bis sie am 22. August, frühmorgens, ihren Geist aufgab. Sie schaut nun den, an den sie geglaubt und den sie immer wieder im Leben bekannt hat. Am nächsten Tage fand die Beerdigung statt. Br. H. B. Friesen, ein Verwandter, machte die Einleitung nach Offb. 21, 7. Die Leichenrede hielt ich nach Ps. 90, 10. Worte des Trostes sprach Aelt. Jacob Isaak auf dem Friedhofe. — Die einzige Tochter Mariechen hier und eine Schwiegertochter in Winnipeg, Kanada, betrauern ihr altes Mütterlein, die unaufhörlich für sie und viele andere gebetet hat.

Nach einem langen Erdenleben ruhen nun diese beiden Erdenpilger, Br. D. Friesen und die liebe Großmama Justina Friesen, in der Chacoerde bis zum großen Auferstehungsmorgen. Uns, die wir leben, gilt das Wort des Dichters K. J. Ph. Spitta:

„Geh, übersteig nur Berge
Und Höh'n, es steht dir frei —
Am kleinen Grabeshügel
Kommst du nicht vorbei.

Da gehst du nicht hinüber
Und ist er noch so klein;
Da bleibst du müde liegen,
Da legt man dich hinein.

Grüßend,
J. Schellenberg.

Laird, Sask.

Unseres Wissens hatten wir in der M.B.G. zu Laird kürzlich zum ersten Mal eine Goldene Hochzeit, und zwar die der Geschw. B. H. Heppner. Es waren eigentlich noch nur 49 Jahre, aber es war eine seltene Gelegenheit, daß die drei Kinder, die in der Aeußeren Mission dienen, auch zu Hause waren, und so wurde das Ehejubiläum am 18. August in dem schön geschmückten Bethause der M.B.G. gefeiert. Leider konnte Tochter Justine nicht zugegen sein.

Pred. Walter Wiebe, unser Leiter, machte die Einleitung mit Ps. 90 und Gebet. Dann übernahm Sohn Herbert Heppner, Vertreter der West-Indies-Mission in Kanada, die Leitung der Feier. Die 4 Söhne und 6 Töchter hatten ein reichhaltiges Programm eingeübt. Sohn Benjamin sprach im Auftrage der Eltern und brachte ihre Dankbarkeit für Gottes Güte, Gnade und Langmut und auch für ihre Kinder zum Ausdruck. Zwei Söhne sind im Kindesalter gestorben. Der Hauptvers im Eheleben der Eltern war aus 2. Timotheus 1, 12: „... denn ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiß, er kann mir bewahren, was mir beigelegt ist, bis an jenen Tag."

Tochter Anna war von Hongkong auf Urlaub daheim. Agnes, Frau Abe. Block, kam von Three Hills. Rosella war aus der Arbeit in der Kindermission aus dem Peace River heimgekommen. Mary, die jüngste Tochter, fuhr nach etlichen Tagen ab nach Trinidad, West Indies. Ben Heppners waren mit Kindern vom Missionsfeld aus La Guadeloupe (Kleine Antillen) gekommen, und die Kinder sangen dem Jubelpaar französische Liedchen vor. Peter Heppner, der jüngste Sohn und Frau sangen und auch alle anderen Kinder und Großkinder. Br. J. B. Fischer von Saskatoon sprach in Deutsch und Br. Frank Kröker in Englisch über 1. Mose 32, 9. Albert Ratzlaff und viele andere lieferten die Musik zum Fest und der Gemeindechor sang.

Das Jubelpaar hatte seine Grüne Hochzeit einst in Bruderfeld in Sask. Der Schwesternverein, die Kinder und Freunde hatten für ein Festmal gesorgt, und viele schöne Geschenke wurden gebracht. Es war ein schönes, gesegnetes Dankfest und es wird in gutem Andenken bleiben.

Im Auftrage der Familie eingesandt von

Fr. John Speiser.

Blumen streuen.

„Und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat." (1. Petri 4, 10a).

Die großen und schönen Blumenspenden an neuen Grabeshügeln sind eine große Anerkennung für die Hinterbliebenen der Verstorbenen. Aber für den Verstorbenen haben sie keinen Wert.

Wie aber können wir Blumen streuen, die noch im Leben für jeden Menschen Wert haben und ihm zum Segen sind? Dabei dachten ich zuerst an das Wort Pauli in Eph. 6, 2—3 — „ein doppelter Strauß", zweitens an das Wort Jesu in Matth. 7, 12: „Alles nun, was ihr wollt, das euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch", und drittens auch an die Worte unseres Heilandes in Matth 25, 35. 36. 40. Und so würden wir noch viel auf geistlichem Gebiet aufreihen können.

Diese Winke möchten sich besonders Kinder und Jugendliche aneignen.

Auch im praktischen Leben ist es wichtig, Blumen zu streuen; das haben wir, mein liebes Weib und ich, in jüngster Zeit erfahren, da wir beide auch schon in den 70er Jahren sind, und erst vor 6 Jahren in Kanada einwanderten. Haben wir in der alten Heimat das Geben lernen müssen, so müssen wir hier demütig sein und das Nehmen lernen. Wie ist es so trostvoll, wenn uns am Schluß einer Woche eine liebende Person mit einem Blumenstrauß der Liebe beglückt und unser Herz erfreut; sagt der Herr doch auch hierdurch: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen." (Hebr. 13, 5).

Wir möchten allen denen, die etwas im Geiste der Liebe Christi an uns getan haben und noch tun, die Worte in Matth. 25, 40 zurufen: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan."

„Eines besteht — nimmer vergeht was du liebend getan." (Ps. 115, 17. 18).

In Liebe,
Jacob und Anna Wiens,
Box 305, Coaldale, Alta.

Briefe von Lesern: —

Burstall, Sask.

Ich habe einen neuen Leser der Menn. Rundschau gewonnen und schicke hiermit das Lesegeld für ein Jahr.

Ich hatte das Blatt ja auch erst probeweise auf ein halbes Jahr bestellt, habe es aber schon sehr lieb gewonnen. Will versuchen, so oft ich kann auch anderen davon zu sagen, denn die Menn. Rundschau ist eine christliche Zeitung und enthält meistens gerade das, was wir heutzutage in dieser Zeit notwendig brauchen.

Ihnen in der Arbeit Gottes reichen Segen wünschend, grüßt Ihr Bruder in Christo und Leser

R. Hippe.

Jacob Thiessen, LL. B.
von
SWYSTUN & THIESSEN
deutschsprechender Advokat, Rechtsanwalt und öffentlicher Notar.
202 Paris Building,
Portage Ave. and Garry St.
Winnipeg 2, Manitoba.
— Phone 92-9710 —

Buhr, Friesen & Schroeder
RECHTSANWAELTE und NOTARE
822 Toronto General Trusts Bldg.
Winnipeg, Man. Tel. 92-2171

Office-Phone 92-7116 — Wohnungsphone 40-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Res. 50-1780 — Office 50-2761
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan — Winnipeg

Telephone 92-7679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

Man beachte die neue Adresse!
BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
(2 Block nördlich von City Hall)
Winnipeg — Phone 93-9798

Dr. A. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: 3-4222
Dr. John Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: 75-1348
Empfangsstunden täglich von 2-5 Uhr nachmittags
Office Telefon: 92-5069
611-612 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. J. Peters
Aerzte und Chirurgen
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephon:
Office: 50-4086
Res.: Dr. H. Günther 50-1782 — Res.: Dr. J. Peters 50-2575

Mennonitische Märtyrer
der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart.
Verfasser Aaron A. Töws.
Preis, gebunden $3.25
Guter Einband. Schwarzer Dekkel mit Goldtitel. Fast 400 Seiten auf gutem Papier und mit vielen Bildern. Es ist eine einzigartige Sammlung von Tatsachenberichten, ergreifend und rührend; ein „Märtyrerspiegel" der Neuzeit.
Da der Rest der Auflage nicht groß ist, raten wir, das wertvolle Buch jetzt zu erwerben, oder als Geschenk zu verwenden.
— Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt —
The Christian Preß, Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg, Man.
und beim Verfasser
Rev. A. A. Töws, Box 158, North Clearbrook, B. C.

Zu mieten gesucht
Haus oder Wohnung für Ehepaar mit 3 Kindern in Elmwood oder East Kildonan für die Zeit des Studiums am Bibelcollege. Mäßige Miete. Man wende sich bitte an
GEORGE REIMER
Box 432, Winkler, Manitoba

Gesellschafterin gesucht
für junge mennonitische Witwe mit 2 kleinen Kindern. Sollte in mittlerem Alter stehen, Mennonitin, ledig oder verheiratet, muß Kinder lieben und fähig sein, sie während Arbeitsstunden der Wochentage zu betreuen. Mennonitisches Städtchen mit etwa 1500 Einwohnern. Man wende sich an
MRS. JOHNNY PENNER
Box 120, Altona, Man. Ph. 182

Schicken Sie
GELD UEBERSEE

Schicken Sie es
• schnell
• leicht
• sicher
CANADIAN PACIFIC EXPRESS
Auslands-Ueberweisungen.
Beliebiges Canadian Pacific Office befördert für Sie Geld ins Ausland an Freunde, Verwandte oder Geschäfte. Rapide, tüchtige Bedienung.

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 8—5)

Daß viele westeuropäische Staaten, vor allem England, daran sehr interessiert sind, beweisen die Verhandlungen mit den Ver. Staaten um eine Lockerung der Embargolisten. So ist es gelungen, die 250 Verbotsposten auf 170 zu vermindern; nur 60 Warensorten bleiben noch auf der Beobachtungsliste.

— Clement Attlee gab bekannt, daß er bei seinem Besuch in Rotchina den Wünschen von Mao Tse tung entgegentrat, die zum Ziele hatten, eine Aenderung der U.S.-Politik herbeizuführen, indem er Mao riet, dies durch Rußland in die Wege zu leiten. Der frühere britische Premierminister kehrte mit einer Reisegesellschaft von 7 Personen zurück, die sich 3 Tage in Moskau und 18 Tage in Rotchina zum Studium der Verhältnisse aufgehalten hatte. Nach der Reise gab er den Reportern Einzelheiten der Reise bekannt. Als Mao versuchte, ihn zu bewegen, die Labour Party solle die USA veranlassen, sich aus Formosa zurückzuziehen und die Wiederaufrüstung von Deutschland und Japan verhindern, habe er Mao gebeten, seinen Einfluß auf den Kreml auszuüben, d. h. 1) dem Volk mehr Freiheit zu geben, 2) die Knebelung der Satellitenstaaten einzustellen, 3) aufzuhören die Regierungen anderer Länder zu unterminieren und 4) die russischen Rüstungen zu verringern. Atlee sagte, daß weder er noch Mao irgendwelche Versprechungen hinsichtlich der gegenseitigen Vorschläge gemacht haben.

* * *

Ostdeutschland. — Den vereinten propagandistischen Anstrengungen der Parteien und Massenorganisationen in der Sowjetzone ist es bisher nicht gelungen, der Bevölkerung die Einheitsliste für die „Volkswahlen" am 17. Oktober schmackhaft zu machen. In Leitartikeln, Kommentaren und Berichten sehen sich die Zeitungen gezwungen, die Einheitsliste als „wahrhaft demokratisch" zu verteidigen und „die irrige Meinung zu überwinden", daß nur getrennte Listen Ausdruck wahrer Demokratie seien. Besonders die Ost-CDU-Blätter werden nach ihren eigenen Angaben mit Leserzuschriften überschüttet, in denen immer wieder gefragt wird, warum die Parteien nicht getrennt kandidieren. Die Fragesteller meinen, es sei demokratischer, wenn jeder Wähler die Partei wählen könnte, die seinen politischen, gesellschaftlichen und sozialen Anschauungen entspreche. Auf einer gemeinsamen Wahlliste gingen diese Unterschiede aber unter. Zur Rechtfertigung der gemeinsamen Wahllisten benutzen alle Sowjetzonenblätter die gleiche Argumentation. Sie erklären, daß „die in getrennten Wahllisten gekennzeichnete Form der bürgerlichen Demokratie" Deutschland zweimal in den Krieg geführt habe. Die „alten Formen der Parteipolitik" seien auch nicht geeignet, den wahren Willen des Volkes zum Ausdruck zu bringen.

* * *

Westdeutschland.— Bei den Landtagswahlen in Schleswig-Holstein hat die Regierungspartei des Bundeskanzlers Dr. Adenauer eine empfindliche Schlappe erlitten. Nur 32,2 Prozent aller Stimmen — gegenüber 47,1 Prozent bei den vorjährigen Wahlen zum Bundestag — gingen an die Christlich Demokratische Partei. Diese Wahl war die erste Probe der öffentlichen Meinung in Deutschland nach dem Fehlschlag der EVG und der skandalösen Vorkommnisse in der Bundesrepublik mit dem Verschwinden des westdeutschen Spionagechefs John und des CDU-Bundestagsabgeordneten Schmidt-Wittmack, hinter den Eisernen Vorhang.

— Das Bundeskabinett hat unlängst die vierte Umsiedlungsverordnung verabschiedet. Damit sollen weitere 165,000 Menschen aus den Ländern Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern ihre neue Heimat bekommen. Allerdings wird diese Umsiedlung nicht vor 1½ Jahren durchgeführt sein, weil noch an die 100,000 Personen, die von der letzten Aktion erfaßt wurden, auf Wohnungen warten. Diese Neubauten werden jedoch im Laufe dieses Jahres fertig. Mit dieser neuen und abschließenden Aktion hat man dann über 900,000 Menschen behördlich umgesiedelt, eine recht beachtliche Leistung. Man ist stets nach dem Prinzip der Freiwilligkeit verfahren. Gegen seinen Willen wurde niemand verpflanzt. Da sich die Gesamtzahl der Vertriebenen und Sowjetzonen-Flüchtlinge auf 10,6 Millionen beläuft, ist fast ein Zehntel davon diesen behördlichen Weg gegangen. Von den 5¾ Millionen arbeitsfähigen Vertriebenen stehen bis auf 336,000 heute alle in Arbeit.

— In Nürnberg wurde die „Deutsche Erfinder- und Neuheiten-Messe 1954" eröffnet. Ein aus Industrie-Abfällen hergestellter Baustoff soll zum Beispiel so gute Isolations- und Stabilitätseigenschaften besitzen, daß aus ihm bei nur zwei Zentimeter Wandstärke Hochhäuser im Stahlskelettenbau mit 15 Stockwerken gebaut werden könnten. Aus Nylon gefertigte Wasserhähne und andere Armaturen in neuartiger Form sollen nicht verschleißen und keinerlei Reparaturen erfordern. Sie können außerdem beliebig gefärbt werden. Ein neuartiges Werkzeug macht die Montage von Autoreifen zu einem Kinderspiel. Durch leichtes Drehen an einer Kurbel lassen sich die Reifen schnell auf- und abmontieren. Eine Sicherung gegen Autodiebstahl hemmt den Oelrückfluß der Bremse und blokkiert damit die Räder.

— Den Namen „M.S. Berlin" wird die jetzige „Gripsholm" des Norddeutschen Lloyd im neuen Jahre in die Weltmeere tragen. Es ist dieses gegenwärtig der einzige Passagierdampfer unter deutscher Flagge.

— Der große Entwurf der Europäischen Verteidigungs-Gemeinschaft ist gescheitert. Die Techniker der Politik sind dabei, den Schaden zu untersuchen. Es ist gewiß peinlich, daß in der französischen Kammer die Kommunisten die entscheidende Rolle bei der Zerschlagung des Vertragswerkes spielen konnten, das die freie Welt zur Abwehr des Moskauer Despotismus geschmiedet hatte.

Es waren vor allem nüchterne militärische Erwägungen, die Deutschland zu einem Partner des Westens gemacht haben. Wobei freilich in dem schnell veränderten Klima die Freundschaft mit Amerika feste Wurzel schlug. Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" erwartet, daß eine lockere Form der Eingliederung deutscher Divisionen erfolgen werde, die der Wiedervereinigung weniger hinderlich sein könnte, als eine zu enge militärische Bindung.

— Ein Besucher von Frankfurt kann nun wieder die Mainstadt vom Flugzeug aus besichtigen. Ein Viertelstundenflug über die Stadt und das benachbarte Taunusgebirge kostet $3.65.

— In den ersten acht Monaten des Jahres sind 75,000 Menschen aus der Sowjetzone nach Westberlin geflüchtet. Die Augustzahl war mit 10,119 höher als der Durchschnitt der vergangenen Monate, in denen sie jeweils 8000 betrug.

* * *

Holland. — Zum zweiten Male innerhalb von 2½ Wochen mußte die holländische Flugzeuglinie über ein furchtbares Unglück berichten. Ein auf der Reise nach New York befindlicher KLM-Airliner, mit 56 Personen an Bord, stürzte im Morgengrauen in die schlammige Mündung des Shannon-Flußes. 27 Personen erstickten in den tödlichen Benzindämpfen, während ein Passagier im Krankenhaus an den Folgen der Verletzungen starb, 28 Personen konnten sich retten, nachdem sie teilweise in dem bis hüftentiefen Schlamm stundenlang gewatet waren, ehe sie das rettende Ufer erreichten. Zu den Ueberlebenden gehören 21 Passagiere und 7 Besatzungsmitglieder. 10 Amerikaner wurden als vermißt oder tot gemeldet.

— Im Rittersaal im Haag haben Indonesien und Holland

THE NEW Majestic ELECTRIC Combination Range

Can Do Your Cooking, Baking and Kitchen Heating in ONE ECONOMICAL OPERATION ... without a single adjustment!

DON'T BUY TWO WHEN ONE WILL DO!

Save the extra cost of a separate kitchen heater. With a NEW MAJESTIC ELECTRIC Combination Range doing double duty in your kitchen, there's no need to buy both a range and a kitchen heater.

NOW! YEAR-'ROUND KITCHEN COOKING COMFORT!

All the ease and convenience of cool electric cooking in summer . . . And in winter, all the room heat needed from a comfortable Coal and Wood warmth (or Oil; also Gas Combinations).

See the Thrilling NEW MAJESTIC Combination 2-Fuel, Single Oven ELECTRIC Range on our Floor TODAY!

only $399.00 & up — You'll live better, ...cooking Majestically!

See our dealer or write to:

C. A. DE FEHR & SONS Limited

78 Princess St., Winnipeg, Man., Ph. 93 8654 — 10970 — 84th St., Edmonton, Alta., Ph. 2 2263

Der "Meteor-Stapler" ist eine gute, garantierte **Drahtheftmaschine**

Nur 5" lang, leicht und stark, kann 25–30 Blätter mit Draht zusammenheften, auch Pappe oder Papier an platte Flächen heften. Für Büroarbeiter, Lehrer, Prediger, Geschäft und Haushalt. Standard — ½" Heftdraht. Gebrauchsanweisung. Preis $2.25

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

PFLANZENSAEFTE bringen HEILUNG VON LEIDEN UND BESCHWERDEN. Eine systematische Kur mit Pflanzensaeften bringt sicheren Erfolg. Von Millionen erprobt. In Kurpackungen gegen: Arterienverkalkung, Kreislauf-Stoerung, hohen Blutdruck, Herz-, Leber-, Gallen-, Magen-, Darm-, Nieren- und Blasenleiden, Rheuma und Gicht, Asthma, Nerven, Arthritis, Haemorrhoiden, Krebsleiden, Zuckerkrankheit, Fettsucht, Furunkulose, Wassersucht u. a. Anweisung und Beratung bei Bestellung. Lesen Sie die Schrift:

GESUND DURCH PFLANZENSAEFTE
Prof. Schoenenberger, 75 Cent.
J. CLASSEN, 62 High Park Avenue, TORONTO, Ont.

FOR ALL BUILDING-MATERIALS

It will PAY you to contact

C. HUEBERT LTD.

5 POINT DOUGLAS AVE.
WINNIPEG — PHONE 927 159

Kost und Quartier

für 2–3 christliche junge Männer.
637 Sherburn St., Winnipeg
— Phone 72-1489 —

Freie Probe für Rheumatische Schmerzen Arthritische

Wenn Sie noch nie ROSSE TABS benutzt haben für jene lästigen Schmerzen, oftmals mit Rheumatismus, Arthritis u. Neuritis verbunden, versuchen Sie sie doch heute auf unser Risiko. Schon länger als 30 Jahre von Tausenden in Kanada und den Vereinigten Staaten gebraucht.

Frei für Leser dieser Zeitung.

Wir werden Ihnen gerne eine volle Packung direkt in Ihre Wohnung senden. **Benutzen Sie 24 Tabletten frei.** Wenn nicht über die Linderung höchst erfreut, schicken Sie den Rest zurück, und Sie schulden uns gar nichts. **Schicken Sie kein Geld.** Senden Sie nur Name und Aresse schnell an:

ROSSE PRODUCTS CO.
Dep. A-21, 2708 Farwell Ave.,
Chicago 45, Illinois.
Versand vom kanad. Büro zollfrei.

Neues Bauprojekt in Nord-Kildonan

4-Zimmer-Bungalows,

Hartholzfußböden, „Recess"-Badewanne, Wasserleitung heiß u. kalt, große moderne Küche mit viel Schränken, schön dekoriert.

Sofortige Besitznahme. Nahe zur Mennoniten-Kirche. Sehr gut gelegen in mennonitischer Siedlung.

Anzahlung nur $1,500.
Voll-Preis .... $6,850.

Schon nur 12 dieser Heime zu haben.

Man telefoniere

93–1565 oder 72–5267

Haus zu verkaufen

Auf Kingsford Ave., North Kildonan, Man. 6 Zimmer, 1½ Stockwerk, Wasserleitung — heiß und kalt, „Furnace". Garage.
Preis .... $5,900.
Nur $1000 Barzahlung und Rest in leichten monatlichen Zahlungen.
Man wende sich an

V. WILMS
335 Devon Ave. — North Kildonan. — Phone 50-4257

The Christian and War

A wide selection of books and pamphlets on the position of a Christian in warfare.

A DECLARATION OF CHRISTIAN FAITH AND COMMITMENT .... 5¢
COMPROMISE WITH WAR. Edw. Yoder, Ph.D. .... 10¢
PEACE IS THE WILL OF GOD. A Testimony to the World Council of Churches .... 30¢
WHAT OF NONCOMBATANT SERVICE. M. Gingerich .... 25¢
THE CHRISTIAN AND CONSCRIPTION. Yoder & Smucker .... 25¢
REINHOLD NIEBUHR AND CHRISTIAN PACIFISM J. H. Yoder .... 20¢
BEFORE YOU DECIDE. H. Charles and J. Hoover .... 25¢
THE THEOLOGICAL BASIS FOR CHRISTIAN PACIFISM D. E. Smucker .... 25¢
SYMPOSIUM ON WAR. John Horsch .... 10¢
STUDIES IN NONRESISTANCE. An Outline for Study and Reference. J. Lapp. 12 Lessons. .... 35¢
DIE BIBLISCHE LEHRE DER WEHRLOSIGKEIT. John Horsch .... 40¢
WAR, PEACE AND NONRESISTANCE. G. F. Hershberger $2.50

Order from:

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.

ihre vor fünf Jahren gegründete Union endgültig aufgelöst. Damit hat sich die ehemalige Kolonie Niederländisch-Indien sämtlicher Bande zum alten Mutterland entledigt. Das neue Abkommen gibt der indonesischen Regierung die Möglichkeit, über die Niederlassung von Zehntausenden von holländischen Siedlern und ehemaligen Kolonial-Beamten zu verfügen und diese unter Umständen auszuweisen. Zwischen den beiden Staaten wird ein neues Handelsabkommen den Warenaustausch regeln. **Da Indonesien** aber praktisch weiterhin der Guldenzone angehört, bleibt es auch in Zukunft außerordentliches Mitglied der Europäischen Zahlungsunion. Die Frage der holländischen Ansprüche auf Niederländisch-Neu-Guinea wurde in dem Vertrag nicht erwähnt, da die Regierung im Haag entschlossen ist, dieses Gebiet nicht an Indonesien abzutreten.

* * *

Rotchina. — Wie aus einer Liste der Kongregation für Glaubensverbreitung hervorgeht, wurden seit 1940 199 katholische Missionare in Rotchina ermordet. Vor dem kommunistischen Regime gab es 5000 ausländische Missionare, von ihnen konnten nur 135 im Lande bleiben.

— Zur Begrüßung einer Delegation der britischen Labour Party in Peking hatte die rotchinesische Regierung fast noch mehr Aufwand getrieben als die großen Brüder in Moskau drei Tage zuvor. Die englischen Gäste wurden mit großem Pomp empfangen und im „Pavillon des purpurnen Lichtes" festlich bewirtet. Auf dem Flugplatz wurden Attlee und seine Begleitung von Aktivisten aller Berufssparten empfangen. Als Begleitmusik zu den freundlichen Reden der Kommunisten aber tönten neue Kriegsklänge. Tschu En-Lai droht wieder einmal, die letzte Bastion Nationalchinas, die Insel Formosa, anzugreifen. Die Roten wollen mit ihrem neuerlichen Siegesgeheul vornehmlich eine neue Kampagne gegen die amerikanische Asien-Politik einleiten, wie sie es auch ziemlich unverblümt ihren englischen Besuchern zu verstehen gaben. Zweifellos werden die Kommunisten Formosa nicht angreifen, so wie sie auch keine Angriffsabsichten auf das portugiesische Macao und das englische Hongkong haben. Auch ist das militärische Risiko für sie zu groß. General Tschiang Kai-shek hat 500,000 gut ausgerüstete und ausgebildete Soldaten unter Waffen und in der Straße von Formosa patroullieren amerikanische Kriegsschiffe; die USA haben der nationalchinesischen Regierung einen Verteidigungspakt angeboten und werden sich durch die Pekinger Kriegstrommeln von ihrem Vorhaben auch nicht abbringen lassen. Die Rotchinesen zudem haben für eine Invasion kaum Schiffe und vor allen Dingen keine zureichende Luftwaffe.

Der Außenminister Tschu-En-Lai proklamierte, die kommunistische Umwälzung müsse durch die Annexion der Inselfeste Formosa ihre Krönung erfahren.

Bei früheren Dynastiewechseln im Himmlischen Reich der Mitte vergingen viele Jahrzehnte, bis Außenposten von der Art Formosa an die Reihe kamen. Die jetzigen Machthaber in Peking kennen die chinesische Tugend der Geduld nicht. Ihre Hast ist keineswegs ein Zeichen von Selbstvertrauen.

Hinter Peking steht Moskau. Und die „Siebte Flotte" der Vereinigten Staaten wird, wie Außenminister Dulles dem Generalissimus Tschiang Kai-schek in den letzten Tagen persönlich erneut versicherte, ihn nicht im Stich lassen.

So ist eine Warnungstafel aufgerichtet, mit der Inschrift: „Wer weitergeht, wird erschossen". Möglicherweise gilt dieses Plakat nicht nur für die weite Straße von Formosa, sondern auch für die engen Küstengewässer um die Quemoy-Insel, wo heftig geschossen und gebombt wird.

* * *

U.S.A. — Bei uns zu Lande beginnt eine Gewissensprüfung. So macht sich die Zeitschrift „Life", die in den Augen der Welt den amerikanischen Triumph der Technik zur Schau stellt, ein Wort Arthur Toynbees, des britischen Spengler, zu eigen, das besagt, daß nur ein erneuter religiöser Glauben das Abendland vor dem Untergang zu bewahren vermöge.

Es gelte, sagt das von Henry Luce herausgegebene Blatt, den Weg zum Frieden durch Gebet zu finden, um der Zerstörung durch die „H-Bombe" vorzubeugen. In diesem Sinn müsse ein dauernder Druck auf den Präsidenten ausgeübt werden. In der Hoffnung, daß schließlich der Glaube stark genug sein werde, um auch den Sowjetberg zu versetzen.

In die Sprache der Politik übersetzt, entspricht dieser Auffasung der republikanischen Sammlungs-Parole für die Herbstwahlen, die besagt: Mit Eisenhower für Frieden und Prosperität. Um diese Standarte scharen sich vor allem auch die Freunde Robert Tafts, dessen Nachfolge im Senat als Vertreter des Schlüsselstaats Ohio der frühere Isolationist Bender durch ein Bekenntnis zur Führung Eisenhowers zu gewinnen sucht, was zeigt, woher der Wind zu wehen scheint.

* * *

Indochina. — In Indochina ist nun endgültig der Waffenstillstand eingetreten. Pünktlich nach dem auf der Genfer Konferenz ausgearbeiteten Zeitplan wurden in Vietnam, Laos und Kambodscha die Kämpfe eingestellt. Die feindlichen Truppen in den beiden letzten Staaten werden sich nun in den folgenden drei Monaten ganz zurückziehen und den beiden Regierungen damit ihre Souveränität zurückgeben. In Vietnam dagegen wird der Friede noch nicht so bald einkehren. Hier zogen die Mitglieder der Neutralen Waffenstillstandskommission nördlich und südlich des 17. Breitengrades einen 10 Kilometer breiten Fangstreifen, der dieses Land dann zumindest bis zu den versprochenen Wahlen innerhalb von zwei Jahren endgültig teilt. Der Norden Vietnams steht bereits fest unter der Kontrolle der Roten. So einheitlich und stark sich der Norden des zerrissenen Landes zeigt, so wirr und unstabil sind die politischen Verhältnisse im freien Südstaat. Die durch die Zuwanderung großer Flüchtlingsmengen wirtschaftlich gespannte Lage ist durch eine völlige politische Richtungslosigkeit noch kompliziert worden. Weder der von Frankreich einstmals eingesetzte Kaiser Bao Dai noch die Regierungen von Anam und Conchin-China haben im Lande politischen Anhang. Die Währungen in Laos, Kambodscha und Süd-Vietnam, die schon bisher korrumpiert waren, müssen neu geordnet werden. Die wirtschaftliche Lage in allen drei Gebieten kann nur noch mit amerikanischer Hilfe gerettet werden. Für die kommunistische Propaganda, die aus Nord-Vietnam ziemlich ungehemmt in die übrigen Gebiete dringt, bieten sich viele Anhaltspunkte für eine wirksame Unterhöhlung der freien Regierungen, die nach dem Genfer Abkommen keine Rückendeckung mehr an Frankreich haben.

REISE FROH
REISE SPARSAM
REISE "AROSA"
NACH EUROPA

AUSGEZEICHNETE KUECHE
AUFMERKSAME BEDIENUNG
MODERNE AUSSTATTUNG

VON $154.00 aufwaerts

AROSA LINE

REGELMAESSIGER DIENST ZWISCHEN KANADA · ENGLAND FRANKREICH · DEUTSCHLAND
T.S.S. "AROSA STAR"
T.S.S. "AROSA KULM"
AB QUEBEC
28. Sept. und 9. Okt.
22. Okt. und 5. Nov.
WEIHNACHTS-SONDERFAHRTEN AB QUEBEC
3. und 11. DEZEMBER

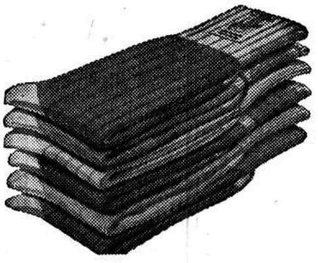
IHR REISEAGENT BERAET SIE GERN

AROSA LINE (CANADA) LTD.
1010 BEAVER HALL HILL, MONTREAL, Que. UN. 6-6757
IMPERIAL BANK BLDG. EDMONTON, ALTA. TEL. 28229

ARBEITS - SOCKEN!

Penmans
WARRANTED HIGH GRADE PENMANS KNIT-GOODS

Ferse und Spitze verstärkt mit
NYLON



Der beste Kauf, wenn Sie Wert auf lange Haltbarkeit, besondere Bequemlichkeit und eine besondere Qualität legen.

Penmans-Arbeitssocken sind in allen Mustern und Stärken für alle Berufe vorrätig.

Ebenso Unterkleidung und Oberkleidung
Berühmt seit 1868

WS-11-4

Häuser zu verkaufen:

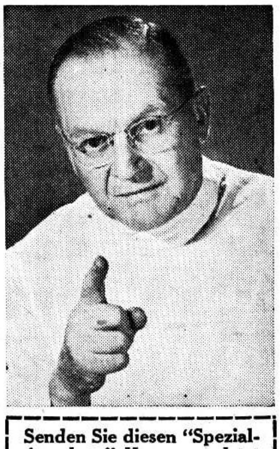
Telfer St., südlich von Portage. 9 Zimmer, 3-stöckig, Voll-Keller, „Stoker", großes Wohn- und Eßzimmer, Küche und Schlafzimmer unten, 3 Zimmer im 2. Flur und 2 Zimmer im 3. Flur, alles Hartholzfußböden, neu dekoriert. Alles in bestem Zustande. .... $10,500.

Hawthorne Ave., N. Kild. 6 Zimmer, 2-stöckig, „Stucco", moderner Stil, Vollkeller, Oelheizung, großes helles Wohnzimmer, schöne Küche, Eßzimmer, 3 Schlafzimmer und Bad oben, großes Grundstück. Besonders schön und wert, besichtigt zu werden. Preis .... $11,000.

Lipton St. 6-Zimmer-Bungalow. Schöner Keller, Oelheizung, nette Küche und Eßzimmer, großes Wohnzimmer, 3 Schlafzimmer, alles Hartholzfußböden. Extra-Zimmer im Keller, Garage, Zaun. $13,500.

John H. Unruh
Office 92-9849 — 302 Power Bldg., Winnipeg — Abends 50-9417 J. Suderman

Leiden Sie an
Verdauungsstörung
Gase und Blähungen
verstimmtem Magen
Kopfschmerzen
Schlaflosigkeit
Nervosität
hervorgerufen durch
Hartleibigkeit?



Nehmen Sie Forni's Alpenkräuter heute Abend—sehen Sie, wie viel besser Sie sich Morgen fühlen

Leiden Sie nicht unnötigerweise noch einen Tag. Nehmen Sie das zeiterprobte Forni's **Alpenkräuter.** Mehr als ein Abführmittel, — eine Magentätigkeit anregende und Blähungen vertreibende Medizin, — hergestellt aus (nicht nur ein oder zwei), sondern 18 Natur-Kräutern, Wurzeln und Pflanzen. Eine exklusive Formel. **Alpenkräuter** bringt träge Därme zum Arbeiten; hilft verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden,—die durch Hartleibigkeit verursachten Gase und Blähungen zu vertreiben, — erzeugt ein angenehmes Wärmegefühl im Magen. Kaufen Sie noch heute Forni's **Alpenkräuter** in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser Spezial Einführungs-Angebot.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche **ALPENKRÄUTER.**

Name ....

Adresse ....

Postamt ....

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C 178-59-S
4541 N. Ravenswood Avenue, Chicago 40, Ill.
256 Stanley Street, Winnipeg, Man., Canada

Die kurze Einführung in die Bibel

von Ernst Aebi ist nun auf Lager. Wir müssen aber darauf hinweisen, daß manche Bestellungen im vorigen Schuljahr zu spät kamen.

Hochschulen, Bibelschulen und andere Interessenten wollen bitte **jetzt ihren Bedarf bestellen.**

Preis portofrei $3.35
Rabatt auf größere Bestellungen.

The Christian Preß, Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Arrange your next
NEW CAR DEAL
with
J. B. KLASSEN
at
Carter Motors Ltd.,
Winnipeg.
Phs. 72-2436 or 50-5326
CHEVROLET & OLDSMOBILE

Phone 50-1688 Residence
157 Harbison Ave.
Phone 50-1958

A. E. KYLE
REAL ESTATE

Commissioner for Oaths
Established Over 40 Years

333 Kelvin (at Martin) Winnipeg

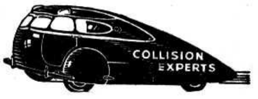
We specialize in Elmwood and Kildonan Properties.

JANTZEN ELECTRIC
867 Henderson Hwy.
Phone 50-5396

CANADIAN GENERAL ELECTRIC APPLIANCES

ELECTRICAL CONTRACTORS

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS



65 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Schulanfang!
Achtung, Eltern und Schüler!

Hefte, Schultaschen, Bleistifte, Schreibmaterialien, Lineale, Papier und die vielen anderen Dinge, die unsere lieben Schüler zum Schulbeginn brauchen, sind

bei uns zu günstigen Preisen erhältlich.

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Freie Kost bei Zuckerkrankheit.

Normalerweise sollte kein Zucker im Harn ausgeschieden werden.

Wenn Zucker im Harn regelmäßig ausgeschieden wird, so spricht man — im Zusammenhang mit einer Reihe von Beschwerden — von Zuckerkrankheit, Diabetes. Es ist das gleichzeitig ein Zeichen, daß der normale Zuckergehalt des Blutes erhöht ist. Normalerweise ist der Zuckergehalt des Blutes gering, aber diese geringe Menge ist unbedingt lebensnotwendig.

Unsere Auffassung von der Zuckerkrankheit ist in einer entschiedenen Umstellung begriffen. Und wie stets in solchen Fällen, betrachten die Anhänger der alten, überlieferten Lehren jene Aerzte, die der neuen Auffassung von freier Kost der Zuckerkrankheit angehören, als Ketzer. Und die Vertreter der neuen Auffassung blicken auf jene Aerzte, die an der Tradition festhalten, als Männer von engem Blickfeld und sturem Eigensinn.

Worum geht dieser Kampf der Meinungen in der Medizin, der keineswegs schon zu einem endgültigen Resultat geführt hat?

Es wird klar aus einem Beispiel, das der Internist Prof. Dr. Edward Tolstoi von der Cornell-Universität, ein Vorkämpfer für freie Kost bei Diabetes, in seinem neuen Buch „The Practical Management of Diabetes" gibt. Dr. Tolstoi gibt seinen Patienten, soweit sie das brauchen, ein langsam wirkendes Insulin; sonst haben sie das Recht, ihre Kost frei zu wählen, wie sie das Bedürfnis danach haben und Lust danach verspüren (mit der einen Ausnahme, daß direkte Zuckergaben in der Regel vermieden werden).

Um genau festzustellen, wieviel Zucker im Harn ausgeschieden wird, ist es notwendig, die Harnmenge 24 Stunden lang zu sammeln, den Prozentsatz Zucker in dieser Tagesmenge festzustellen und daraus die innerhalb von 24 Stunden ausgeschiedene Gesamtmenge Zucker zu berechnen.

Dr. Tolstoi sagt dazu folgendes: Wenn ein Zuckerkranker pro 24 Stunden 50 Gramm Zucker ausscheidet und dabei Diabeteszeichen hat (übermäßigen Durst, übermäßige Harnausscheidung, starke Müdigkeit, Gewichtsverlust usw.), so ist sein Diabetes nicht kontrolliert.

Wenn der Zuckerkranke dagegen selbst eine so hohe Menge wie 75 bis 100 Gramm in 24 Stunden ausscheidet, aber sonst keine Diabeteserscheinungen hat und sich dabei wohl fühlt, dann ist sein Diabetes kontrolliert.

Nach dieser neuartigen Auffassung der Diabetes, der sich immer mehr Aerzte zuwenden, selbst wenn hohe Ausscheidungsziffern von Zucker im Urin nach ihrer Auffassung vermieden werden sollten — kommt es nicht auf den Zuckergehalt im Harn (Glykosurie) an und nicht auf den Zuckergehalt im Blut (Hyperglykaemie).

Nach dieser Auffassung ist ein Diabetes kontrolliert, wenn folgende 5 Punkte beachtet werden.

1. Verschwinden aller Krankheitszeichen der Diabetes.

2. Erhaltung des Körpergewichtes oder Gewichtszunahme.

3. Vermeidung des Austretens von Ketonstoffen im Harn (Aceton, Acetessigsäure).

4. Nichtbeachtung der Zuckerausscheidung im Harn, vorausgesetzt, daß keine Diabetes-Symptome sonst auftreten.

5. Eingliederung des Patienten in eine sozial und wirtschaftlich nutzvolle Tätigkeit.

Und diese 5 Punkte lassen sich nach Ansicht Tolstois und seiner Anhänger vollkommen erreichen, wenn Insulin gegeben wird, wo das nötig ist und die Kost sonst keinen Einschränkungen unterworfen ist.

Besonders betont wird, daß bei Patienten, die Insulin injiziert bekommen, es nicht zum Auftreten von Insulinreaktionen kommen darf: Heißhunger, Schwindel, Zittern, Schweißausbruch, Erregbarkeit, Verwirrtheit, Bewußtlosigkeit, schwere Herzbeklemmungen usw. Gibt man einem solchen Patienten Zuckerwasser oder Orangensaft zu trinken oder spritzt man ihm eine Traubenzuckerlösung ein, so verschwinden die Symptome augenblicklich. Alle Diabetiker, die regelmäßig Insulin bekommen, müssen stets einige Zuckerwürfel mit sich führen, um einer drohenden Insulinreaktion sofort zu begegnen. Aber schon wenn Zuckerkranke, die Insulin bekommen, sich „nicht richtig fühlen", sollten sie sofort ein Zuckerbonbon oder etwas Aehnliches zu sich nehmen. Das gilt besonders, wenn außer bei ungeeigneter kohlehydratearmer Ernährung durch starke körperliche Leistung (Tennis usw.) der Zucker in Blut und Muskeln übermäßig verbraucht worden ist.

Es sei nochmals betont, daß viele Aerzte, auch Diabetesspezialisten, diese Einführung einer freien Kost für Zuckerkranke für unangebracht und auf die Dauer gefährlich halten, und daß sie außer Insulin auch eine geregelte Diät beachtet wissen wollen. Aber sicher ist es, daß auch bei dieser konservativen „orthodoxen" Art der Diabetestherapie die Grenzen des Erlaubten heute viel weiter gesteckt sind als noch vor einem Jahrzehnt.

Das Hauptargument, das gegen die freie Kost bei Zuckerkrankheit vorgebracht wird, ist, daß bei solch unorthodoxer Behandlung gewisse Komplikationen der Zuckerkrankheit häufiger auftreten würden, namentlich stärkere Gefäßveränderungen (Arteriosklerose), Sehstörungen durch Netzhautveränderungen, Nierenstörungen, schlechtere Wundheilung, diabetisches Koma (Bewußtlosigkeit).

Dr. Tolstoi und seine Anhänger lehnen diese Auffassung seit langem ab. Sie haben keine Vermehrung von Komplikationen bei freier Kost und Insulin gesehen. Neuerdings hat eine höchst bemerkenswerte große Arbeit von den Doktoren Sindoni, Gerber, Bove und Zibold aus dem Philadelphia General Hospital diese „ketzerische" Auffassung in weitgehendem Maße bestätigt. Nach ihren Beobachtungen besteht keine Beziehung zwischen dem Blutzuckergehalt bei Diabetikern und eventuell auftretenden Komplikationen.

Es gibt wenig chronische Krankheiten, bei denen die Einsicht, die Selbstbeobachtung und verständige Mitarbeit des Patienten so wichtig ist wie bei Diabetes. Auch die regelmäßige Verabreichung von Insulin, dieses für Diabetiker so wichtigen Mittels, kann diese sorgfältige Selbstkontrolle nicht ersetzen. Sie ist für die Beurteilung des Arztes wichtiger als die objektiven Laboratoriumsuntersuchungen von Harn und Blut des Diabetikers. Man hat zuweilen den Eindruck, daß allzu ausgearbeitete Kostordnungen bei Diabetikern, die Insulinschutz haben, zum Teil mehr der Vor-Insulinzeit entsprechen, als heute nötig wäre. Die heute heiß umstrittene Frage wird erst durch weitere Erfahrungen in großem Maßstab entschieden werden. Sicher ist es, daß die Ueberlegungen der Anhänger der freien Kost bei Zuckerkrankheit der ganzen Auffassung von dem Wesen dieser Krankheit eine neue Wendung gegeben haben.

Dr. W. Sch.

Nähkursus in Winkler.

Ein **8-Wochen-Nähkursus** für Muster-machen, Kleider-machen, Handarbeit etc. wird wiederum von Frau Fehr geboten werden.

Der Herbst-Kursus soll am 25. Oktober 1954 anfangen.
Der Winter-Kursus soll am 3. Januar 1955 anfangen.

Um nähere Information und bezüglich Anmeldung schreiben Sie an

MRS. TINA FEHR
220 — 11th Street,
Box 375, Winkler, Manitoba

Deutsche Schulbuecher

Sprachbücher:

Deutsches Sprachbuch für die Unterabteilung von D. P. Heidebrecht. Broschiert .... 25¢
Erstes Uebungsbuch für das 3. und 4. Schuljahr. Broschiert 70¢
Aufgaben zur Rechtschreibung, Wortkunde, Zeichensetzung, Sprachlehre und Stilbildung von Richard Lange. Band 1 u. 2 1.65
Sprachbuch für die deutsche Volksschule von Jahn und Witzke für das 5. und 6. Schuljahr 1.20
Grundzüge der deutschen Aussprache, Rechtschreibung und Satzzeichnung von M. W. Götzinger 1.00

Fibeln und Lesebücher:

Neue Fibel von Paul Dohrmann. Teil 1 u. 2. Broschiert 70¢
Neue Fibel von Paul Dohrmann. Teil 3. Broschiert .... 90¢
Bei uns daheim. Eine fröhliche Fibel. Gebunden 1.00
Leselust. Fibel von R. Lange. Gotische Schrift. Broschiert 90¢
Wartburg-Fibel. Gotische Schrift. Gebunden........ 1.00
Wartburg-Lesebuch No. 1. Gebunden 1.35
Wartburg-Lesebuch No. 2. Gebunden 1.95
Jugend und Leben. Lesebuch I für die Hochschule. Leineneinband. 415 Seiten 2.50
Jugend und Leben. Lesebuch II für die Hochschule. Leineneinband. 448 Seiten 2.70

Bibelkunde:

Bilder und Geschichten aus der Bibel. Wm. Wöhrle. 57 aus dem Alten Testament und 82 aus dem Neuen. Illustriert. Lateinschrift. Gebunden 1.25
Wir sahen seine Herrlichkeit. 80 Bilder und Bibelgeschichten aus aus dem Neuen Testament. Leineneinband. Got. Schrift 1.10
Kinderbibel. 100 große Bilder und Text aus der ganzen Bibel. Lateinschrift. Gebunden 1.95
Biblische Geschichten. Calwer 2 x 52. Gebunden. Gotisch 1.35
Biblische Geschichten für Oberstufe von K. Unruh, W. Neufeld und K. Wiens. Bekanntes und bewährtes Schulbuch .... 85¢
Christenfibel. 15 Unterweisungen von Joh. Fleischer für Erwachsene .... 25¢
Kurze Einführung in die Bibel. Ernst Aebi. Für Bibelschulen und Hochschulen. Gebunden. 312 Seiten 3.35

Kirchengeschichte:

Leitfaden beim Unterricht in der Geschichte der christlichen Kirche von O. Bischoff. Für die Oberstufe .... 75¢
Bilder aus der Kirchengeschichte von Wedel-Krahn. Gebun. 1.85
Menno Simons' Lebenswerk. C. Krahn .... 50¢
Woher? Wohin? Mennoniten! 1. Teil 1.00
" " " 2. Teil 1.00
" " " 3. Teil 1.50

— Schulen erhalten Rabatt —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.

— Versand portofrei —

159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.

Bücher

Biblische Hand-Konkordanz, Bremer. Alphabetisches Wortregister der Heiligen Schrift. 1033 Seiten. Lateinschrift. Ganzleinen mit Goldaufdruck 5.95

Dieselbe. Schwarzer Deckel und Goldschnitt. Geschenkausgabe. Preis 6.95

Vom Text zur Predigt. G. Kromrei. Praktische Anleitung für Laien-Prediger, Broschiert. Preis .... —.50

Unser Dienst in der Jetztzeit. E. Modersohn. Ein Wort an die Verkündiger des Evangeliums. Preis nur .... —.10

Wahrsagen und Weissagen. Emil Schellhammer................... —.40

Wie fange ich ein neues Leben an? Alfr. Schütz .... —.55

Mit der Seele erschaut. Dr. Fritz Rösch. Mission — Leiden — Kampf — Sieg. Halbleinen. Preis .... —.75

Was ich im Morgenlande sah und sann. J. W. Ernst Sommer. Licht aus der Mission auf die Bibel. Halbleinen. 1.00

Der letzte Ritt. Karl O. Horch. Packende Erzählung für 10–14 jährige Jungen. Geb. .... —.75

Auf gefährlichen Wegen. Karl O. Horch. Für Jungen im Alter 12—16 Jahren. Halbl. 1.50

Advents- und Weihnachtsaufführungen. Der Herr bricht ein um Mitternacht. Per Heft —.15
Christ der Retter ist da —.15
Welt war verloren, Christ ist geboren .... —.20
Wir haben seinen Stern gesehen .... —.20

Wir gratulieren. Gelegenheitsgedichte für die Feste des christlichen Hauses. 96 Seiten. —.65

Hirtenrufe. Geschichten für Buben und Mädchen. Jedes Blatt 4 Seiten. .... Per Blatt 1c
100 Blatt .... —.85

Christliches Vergißmeinnicht. Ein Spruch und Lied für jeden Tag des Jahres. Rotschnitt 1.30
Goldschnitt 1.65

Samenkörner. Kleine Büchlein mit Erzählungen für jung und alt. Je 25 verschiedene Büchlein bilden eine Serie. Serie A., B. u. C. Per Paket —.60

Die Ahnen. Gustav Freytag. Der Verfasser entrollt in diesem großen Werk ein gewaltiges Panorama des gesamten Werdeganges der deutschen Geschichte von der germanischen Vorzeit bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts. Vollständige Ausgabe (6 Erzählungen) in einem Band. Ganzleinen. 1381 Seiten 2.50

Von Mann zu Mann. Dr. med. Th. Bovet .... —.50

Die werdende Frau. Dr. med. Th. Bovet .... —.50

Der Schatten Israels. — Walter Schäble. Wie sieht es nach der Staatsgründung im Heiligen Lande aus? .... —.75

* * *

Aufklärung u. Rat für Jünglinge.
Briefe an ein junges Mädchen.
Das Wunder der Menschengeburt, für Knaben von 11 Jahren an.
Wie Hannchen Mutter ward
Jeder Band .... —.50

Es begann an der Weichsel. Jürgen Thorwald. Die Tragödie des deutschen Untergangs im Osten. Es ist ein Buch ohne Haß, ein Buch der Einsicht und der Tatsachen. Ganzleinen. 370 Seiten 3.50

Knaurs Lexikon. Das Wissen unserer Zeit von A bis Z in einem Band. 38,000 Stichwörter — 2700 Illustrationen — 62 Tafeln — 40 geographische Karten. Ganzleinen. 2000 S. 3.50

My Visit To Heaven. Elizabeth Bossert erzählt, wie Gott sie in den Himmel schauen ließ und wie er sie heilte. Brosch. (In engl. Sprache geschrieben) —.60

Warum Gott Moody brauchte. R. A. Torrey. Broschiert .... —.65

Unsere tägliche Arbeit im Lichte der Heiligen Schrift. Ein Büchlein für Hausfrauen von Wanda M. Bührig. Broschiert. 62 Seiten .... —.85

Der Erste Jesaja. Uebersetzung u. Auslegung des „Ersten Jesaja", also der Kapitel 1—39 des Jesajabuches, von D. H. W. Hertzberg. Ganzleinen. 156 Seiten 2.25

Die Welt der Engel. D. theol. A. C. Gaebelein. Ganzleinen. 120 Seiten 1.50

Die letzten Dinge. Adolf Küpfer. Schlichte Betrachtungen über die Offenbarung. Bibelstellen nach dem Grundtext. Ganzleinen. 224 Seiten 5.30

700 Fragen biblisch beantwortet. Adolf Küpfer und R. Müller-Kersting. Ein sehr wertvolles Buch für Prediger, Lehrer, Seelsorger und alle Bibelforscher. Ganzleinen. 340 Seiten 5.95

Bilder und Führergestalten aus dem Täufertum. W. Wiswedel. Zeugnisse vom Glauben u. Leben der Täufer des 16. Jahrhunderts 2.70

Kleine Bibelkunde. — Gotthard Schmid. Für Religionsunterricht und Sonntagsschule mit Illustrationen .... —.35

Der Epheserbrief des Apostels Paulus. Sein Gedankengehalt in neuer Uebertragung von H. Rockel. Broschiert .... —.30

Tauperlen u. Goldstrahlen. Tägliche Andachten f. stille Sammlung und häusliche Erbauung. Geschenkband mit Silberschnitt. Ganzleinen 3.95
Dasselbe. Gewöhnl. Schnitt. Ganzleinen 2.75

550 biblische Rätsel für die liebe Jugend, gesammelt von Fr. Feldhoff. Brosch. 46 S. —.75

Die Zeichen der Endzeit nach Matthäus 24. R. Müller-Kersting Broschiert .... —.40

Familie und Kindererziehung im Lichte der Heil. Schrift. Paul Grobety .... —.40

Portofrei erhältlich von
The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

"Ein Rosenstrauss"

für diesen Neu-Kanadier, der zur Schönheit seiner neuen Heimat beiträgt.

Vor fünf Jahren kam John Bakker* aus seiner übervölkerten Heimat nach Kanada... Hinter sich ließ er seine gedeihlichen Rosenzüchtereien, um hier in Kanada die Samen zu einer neuen Karriere zu legen.

John Bakker brachte nur wenig materielle Werte mit, aber sein angeborener Fleiß, seine Intelligenz und sein Unternehmungsgeist... waren unbezahlbare Werte. Heute ist er einer der erfolgreichsten Rosenzüchter Kanadas, und er kann feststellen, daß sein Wissen und Können und die Prinzipien unserer Demokratie ihm und seiner Familie Sicherheit und Glück gebracht haben.

Dir, John Bakker, ein Rosenstrauß als Anerkennung deiner guten Leistungen als Bürger... Kanada heißt dich hier willkommen. Wir Kanadier begrüßen alle diejenigen, die aus der alten Welt gutes Können und Geschick in ihre neue Heimat mitbringen. Sie sind die Kanadier von morgen, die heute um die Vorrechte bitten, die unser Land zu bieten hat, und dabei gerne die Verpflichtungen übernehmen, die mit dem kanadischen Bürgerrecht verbunden sind.

*Mr. Bakker ist Präsident von J. C. Bakker & Söhne, Rosenzüchtereien, St. Catharines, Ontario.

Diese Veröffentlichung gehört zu einer Reihe von Artikeln, die im Interesse eines besseren Verstehens Kanadas und des kanadischen Bürgerrechtes durch die Firma George Weston Limited veröffentlicht werden.

Weston's

Hersteller von erstklassigen Biskuits, Brot, Kuchen und Zuckerwerk.

Einladung

Die M.Br.-Gemeinde zu Manitou, Man., gedenkt, so Gott will, am 3. Oktober, beginnend 10 Uhr morgens und 2 Uhr nachmittags, ihr Erntedank- und Missionsfest zu feiern.

Wir laden hiermit herzlich ein, mit uns an den Segnungen des Tages teilzunehmen.

Br. P. Kornelsen und Br. J. A. Töws werden uns mit dem Worte dienen.

Im Auftrage,

John Wiebe.

Einladung

Für die väterliche Fürsorge und Durchhilfe möchte auch die M.B.-Gemeinde zu Niverville dem Herrn ein Dank- u. Missionsfest feiern, so Gott will, Sonntag, den 3. Oktober, beginnend 10 Uhr morgens und nachmittags um 2 Uhr.

Jedermann ist herzlich eingeladen. Die Gemeinde ladet auch zum Mittagsmahl ein.

Im Namen der Gemeinde,

Wilhelm Dyck.

Mennonitischer Verein „Deutsche Muttersprache".

Ich bitte die Leser dieser Zeitung sich folgende zwei Sachen zu merken:

1. **Jahresversammlung des Mennonitischen Vereins „Deutsche Muttersprache".**

Wir laden jedermann, der sich für die Erhaltung unserer Muttersprache interessiert, zu einer Jahresversammlung ein, die am **Sonnabend, dem 30. Oktober,** in der Kirche der Mennoniten-Missionsgemeinde, Ecke Sargent und Furby, Winnipeg, stattfinden soll. Beginn 10 Uhr vormittags.

2. **Deutscher Korrespondenzkursus.**

Der Vorstand des Vereins „Deutsche Muttersprache" hat auf seiner Sitzung am 10. September beschlossen, einen deutschen Korrespondenzkursus anzufangen. Alle, die sich dafür interessieren, werden gebeten, sich diesbezüglich bei Lehrer G. H. Peters, 34 Noble Ave., Winnipeg 5, Man., zu melden. Der Schüler kann zu irgendeiner Zeit eintreten. Eine kurze schriftliche Prüfung soll entscheiden, in welche Gruppe er aufgenommen werden kann.

Vom Schüler wird erwartet, daß er täglich eine halbe Stunde die deutsche Sprache nach der Anleitung des Lehrers studiert und seine Arbeiten zweimal monatlich an den Lehrer zwecks Durchsicht und Korrektur einschickt.

Nach der Prüfung wird dem Schüler mitgeteilt, welche Bücher er sich anzuschaffen hat. Die Arbeit wird hauptsächlich aus schriftlichen grammatischen Übungen, Stilarbeiten, Uebersetzungen, Gedichten und Lesen bestehen. Für die Fortgeschrittenen könnte auch mehr aus der deutschen Literatur gegeben werden.

Für den Kursus (irgendeinen) sind vorläufig $2.00 monatlich als Lehrgebühr festgelegt worden, die monatlich vorausbezahlt werden muß. Der Verein bezahlt die Postspesen für die Zusendung der Lektionen. Die Rücksendung bezahlt der Kursant.

Lehrer G. H. Peters übernimmt vorläufig die Leitung des Kursus.

Mit freundlichem Gruß,

G. H. Peters.

W. TOEWS-PHOTO

Wir photographieren auf alle Ihre Wünsche:

Hochzeiten, Familien, Gruppen, Porträts, Paßbilder.

Um nähere Auskunft rufen Sie uns telefonisch an:

— 74-8484 —

750 Home St., Winnipeg, Man.

Auf, lasset uns Zion bauen!

Seelenrettung und Vertiefung der Geretteten im Glauben und im christlichen Wandel ist die Aufgabe der christlichen Gemeinde. Auf verschiedene Weise wird diese Arbeit erfolgreich in der Gemeinde getan. Die Erfahrung lehrt, daß spezielle Versammlungen in den Gemeinden durchaus dazu angetan sind, das Ziel zu fördern.

Aelt. Peter J. Dyck, Moundridge, Kansas, der viele Jahre in Europa als MCC-Direktor gearbeitet hat und von Laird, Sask., stammt, hat sich bereit erklärt, **vom 10. bis zum 15. Oktober** in der Kirche der Ersten Mennonitengemeinde, **Saskatoon, spezielle Versammlungen** abzuhalten. Wir haben unter uns Personen, die sich nach Frieden sehnen, der ihnen in diesen Versammlungen ernst u. freundlich angeboten werden soll. Es sind Laue unter uns. Sie bedürfen der Neubelebung. Die Gläubigen bedürfen der Vertiefung und der Aufmunterung zum Heiligungsleben. Wir freuen uns auf Br. Dycks Kommen, gedenken der Arbeit fürbittend und erwarten großen Segen für jung und alt von seinem Dienst.

Sonntag, den 10. Oktober, dient Aelt. P. J. Dyck in der Sonntagsschule und hält uns die Predigt im Morgengottesdienst. Die Nachmittagsversammlung wird in besonderer Weise der Jugend gewidmet und beginnt um 3.00 Uhr. Es ist unsere Absicht, nicht nur der mennonitischen Jugend in Saskatoon, sondern auch der Jugend in der Provinz zu dienen. Daher laden wir sämtliche Jugendlichen herzlich zu uns ins Gotteshaus ein. Wir rechnen mit einer großen Jugendversammlung und werden Vorkehrungen treffen, daß man auch im unteren Auditorium den Ansprachen folgen kann. Um 5.00 Uhr wird im Kellerraum ein Imbiß serviert werden. Die Abendversammlung beginnt um 7.00 Uhr. Nachmittags und abends bedient Br. Dyck sich in der Hauptsache der englischen Sprache.

An den Wochenabenden, von Montag bis Freitag, beginnen die Versammlungen um 7.30 Uhr. Der Redner beginnt seinen Dienst um 8.00 Uhr. Spezieller Gesang soll dazu beitragen, die Versammlungen zu verschönern und ihre Wirkung zu vertiefen.

Wir laden alle herzlich ein, die Versammlungen zu besuchen, um mit uns Zion zu bauen. Mit dem Liederdichter beten wir:

„Mächtige Ströme des Segens!
Laß sie durchfluten die Welt!
Sende die Zeit der Erquickung,
Labe das dürstende Feld.

Mächtige Ströme, Ströme dein
Wort uns verheißt.
Herr, ist das Träufeln so köstlich,
Send' uns in Strömen den Geist"

J. J. Thießen,
Saskatoon, Sask.

M. B. C. Bibel College

77 Kelvin St., Winnipeg, Man.,

macht hiermit bekannt, daß mit des Herrn Hilfe auch in diesem Schuljahr an jedem Dienstagabend, beginnend 7.30 Uhr, wieder der **Kursus für Sonntagsschullehrer** geboten werden wird. Es ist dieses die Fortsetzung der Arbeit des letzten Schuljahres. Deshalb laden wir alle letztjährigen Teilnehmer und auch viele neue ein, auch in diesem Jahre an dem Kursus teilzunehmen und sich somit außer den Kenntnissen auch noch einige Stundenkredite zu erwerben.

Wer sich zum ersten Mal registriert, zahlt $5.00 Registrationsgebühr, für Teilnahme am Kursus dagegen $3.00 pro Termin. Die Registration soll am 28. September, 7 Uhr abends stattfinden. Der Unterricht beginnt am selbigen Abend um 7.30 Uhr. Die Unterrichtsgegenstände des ersten Termins sind Glaubenslehre und Mission, die Lehrer: J. A. Töws und H. Regehr.

Die Gemeindeleiter und Sonntagsschulleiter möchten die betreffenden Brüder und Schwestern zur Teilnahme an diesem Kursus ermutigen.

An den Donnerstagabenden wird ein Kursus erbaulicher Art geboten werden. Beginn ebenfalls um 7.30 Uhr. Dieser Kursus beginnt am 30. September. Für die Teilnahme an diesem Kursus erwartet man $3.00 pro Termin, aber keine Registrationsgebühr. An diesen Abenden wird unter Br. A. H. Unruhs Anleitung der Römerbrief betrachtet werden.

H. Regehr.

Einladung

zum Erntedank- und Missionsfest, das, so Gott will und wir leben, am 26. September von 10 Uhr morgens, stattfinden soll. — Laßt uns mit Danken vor sein Angesicht kommen und mit Psalmen ihm jauchzen! (Ps. 95, 2).

Im Namen der West-Abbotsford Menn.-Gemeinde, B. C.,

H. M. Epp.

Eröffnungsfeier der M.B.-Hochschule in Winnipeg.

Sonntag, am 3. Oktober, 7 Uhr abends, findet die **Eröffnungsfeier** unserer Hochschule in dem Bethause der Elmwood M. Br.-Gem., 155 Kelvin St., Winnipeg, statt.

Wir laden alle Eltern und Freunde der Schule herzlich ein, an diesem Fest teilzunehmen.

Im Namen der Schule,

Victor Adrian.

Zu vermieten

2 beheizte Zimmer
mit „Rangette" .... $27.00.
252 Gordon Ave., Elmwood,
Phone 50-9041 — Winnipeg.

Zu verkaufen

Schönes 6-Zimmer Haus, zweistöckig, ganz modern, Heißluft-Oelheizung, 100 Fuß breites Grundstück, schöne Anlage an der Vorderseite. Nahe zu Kirche und Schule.

232 Hawthorne Ave., N. Kild.
Winnipeg 5, Man. – Ph. 50-6561

— 1955 —

Neukirchener Abreisskalender

jetzt versandbereit

Preis per Dutzend .... $10.00 — **Per Stück** $1.00

Portofreie Zusendung.

Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt.

The Christian Press Ltd, 195 Kelvin St., Winnipeg.

* * *

Die Herausgeber dieses altbekannten Familienfreundes „Neukirchener Abreißkalender" schreiben wie folgt:

„Unsere Texte unternehmen den Versuch, die Leser in vier Jahren in die ganze Heilige Schrift einzuführen. In diesem Jahr wollen wir besonders auf das Zeugnis des Matthäusevangeliums achten. Wir bitten unsere Leser herzlich, einmal am Tage den ganzen Text zu lesen, der unter jeder Andacht angegeben ist.

Das Kalenderbild, eine schöne Landschaft mit Schafherde und Hirten, erinnert an den 23. Psalm. Daß doch unser aller Blick auf jenes stille Land mit seiner grünen Aue und seinem frischen Wasser gerichtet wäre. Es soll uns ein Gleichnis des Lebens sein, zu dem uns Gott auf rechter Straße um seines Namens willen führt.

Nichts anderes wollen die Andachten und Zeugnisse unseres Kalenders, als den Weg des Glaubens zeigen zu jenem Frieden mit Gott, der alle Unruhe der Welt und unsers eigenen Herzens überwindet."

* * *

Dieser Kalender ist zu demselben Preise auch erhältlich in

North Kildonan, Man., 266 Hawthorne Ave., bei Frl. Marg. Giesbrecht.

Coaldale, Alberta, bei H. Nikkel,

Yarrow, B. C., bei Funks' Ltd.

Chilliwack, B. C., bei F. J. Willms, 226 Wellington Ave.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.

Ich bestelle hiermit die

— Mennonitische Rundschau —

Beigelegt sind: $........

Name: ....

Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an

Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.

Probenummern an beliebige Adresse frei.

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.

Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau melde man bitte immer sofort.